

sportunterricht

Monatsschrift zur Wissenschaft und Praxis des Sports mit Lehrhilfen

**KÖRPER-
ERZIEHUNG**
Das Fachmagazin für Sportlehrerinnen und Sportlehrer



Offizielles Organ des Deutschen
Sportlehrerverbandes e.V. (DSLVL)

12

Dezember 2007
56. Jahrgang



**DSLVL-Bundeskongress „Schulsport bewegt alle“
vom 24.-25. Mai 2008 in Köln**
weitere Informationen unter: www.dslvl-kongress.de

hofmann.

Zum Tod von Karlheinz Scherler



Das Jahr 2007 geht mit einem traurigen Ereignis zu Ende. In den Morgenstunden des 18. November ist Prof. Dr. Karlheinz Scherler gestorben, nachdem er mehr als 10 Jahre lang seiner schweren Krankheit auf beeindruckende Weise Paroli geboten hatte. Karlheinz Scherler wurde 62 Jahre alt. Seit 1976 war er als Professor für Sportdidaktik am Fachbereich Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg tätig und hatte erst Anfang dieses Jahres aufgrund seiner Krankheit den Weg in den vorzeitigen Ruhestand gewählt. Karlheinz Scherler gehörte zu jenen wenigen Vertretern der scientific community, denen quer durch die wissenschaftlichen Lager und auch noch jenseits der Sportwissenschaft ungeteilter Respekt und prinzipielle Akzeptanz zuteil werden. Für diese Wertschätzung zeichnete nicht nur die Akribie seines wissenschaftlichen Denkens und Arbeitens verantwortlich, sondern vor allem auch die Integrität seiner Person. Ausgeprägte Geradlinigkeit, Verlässlichkeit und ein alles durchdrin-

gendes Streben nach Gerechtigkeit gehörten zu seinen hervorstechenden Charaktereigenschaften. Taktieren war ihm fremd und jegliches Intrigantentum zu wider. Manieriertes Geschwätz und überflüssige Debatten schätzte er nicht. Wer Karlheinz Scherler z. B. als Teilnehmer auf Kongressen erleben durfte, konnte seine sachlich-konstruktive Art des Argumentierens kennen und schätzen lernen, die stets in kollegialem Ton, niemals aber überheblich oder gar zynisch vorgetragen wurde. Eine Zusage von Karlheinz Scherler war für jene, die mit ihm zusammenarbeiten durften, stets eine sichere und belastbare Planungsgrundlage.

Diese Kennzeichen eines verlässlichen und geradezu hanseatisch pflichtbewussten Akademikers wurden komplettiert durch den charmananten und lebenswerten Kollegen, der sich nachhaltig und mit viel Empathie, Verständnis und Menschlichkeit um die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und um die Pflege des kollegialen Miteinander sorgte. Eine Episode (im Scherlerschen Sinn) mag dies beispielhaft verdeutlichen: Im Februar dieses Jahres hielt eine junge Kollegin, an deren Habilitationsverfahren Karlheinz Scherler als externer Gutachter beteiligt war, in Köln ihre Antrittsvorlesung. Karlheinz Scherler ließ es sich nicht nehmen, trotz sichtlich fortgeschrittener Krankheit den beschwerlichen Weg von Hamburg nach Köln (und zurück) anzutreten, um durch seine Teilnahme der jungen Kollegin die Bedeutsamkeit ihres Schrittes in die akademische Selbstständigkeit zu signalisieren.

In den gut 30 Jahren seines beruflichen Wirkens hat Karlheinz

Scherler in der Sportwissenschaft untilgbare Spuren hinterlassen. An der Gründung der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft war er maßgeblich beteiligt. Deren Arbeit und Strukturen hat er als DVS-Präsident (z. B. durch die Einrichtung von Workshops und Akademien für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs) in wichtigen Elementen geprägt.

Seine fachliche Arbeit, die in zahlreichen Publikationen ihren Niederschlag gefunden hat, war gekennzeichnet durch das Bemühen, (zukünftige) Sportlehrkräfte möglichst „hautnah“ auf ihr berufliches Hauptgeschäft des Unterrichts vorzubereiten. Seine scharfsinnigen Analysen zu (zumeist missglückten) konkreten Unterrichtssituationen überzeugen nicht nur durch interpretative Sensibilität, sondern zudem durch die Schnörkellosigkeit ihrer sprachlichen Präsentation, die dem Leser den Zugang enorm erleichtert und auch bei ihm das Nachdenken über (sein) Unterrichten gleichsam zwangsläufig anstößt.

Obwohl Karlheinz Scherler im Jahr 1977 zu den Gründern der „Zeitschrift für Sportpädagogik“ (ab 1979 „sportpädagogik“) zählte und deren Redaktionskollegium etliche Jahre angehörte, hat er immer wieder auch im „sportunterricht“ publiziert und dessen Leser an seiner wissenschaftlichen Brillanz teilhaben lassen – zuletzt im Oktoberheft 2006 mit seinem Bericht über aktuelle Trends und Orientierungen in der Sportdidaktik.

Karlheinz Scherler wird uns als Mensch und Wissenschaftler noch lange präsent sein.

Das Redaktionskollegium der Zeitschrift „sportunterricht“

Informationen

Zusammengestellt von Herbert Stündl, Im Senser 5, 35463 Fernwald

Schulsport-Kongress

Unter dem Motto „Schulsport bewegt alle“ hat der Deutsche Sportlehrerverband (DSLVB) einen zweitägigen Kongress ausgeschrieben, der am Samstag und Sonntag, 24. und 25. Mai 2008, an der Deutschen Sporthochschule in Köln in Zusammenarbeit mit der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) stattfinden soll. Der Kongress richtet sich an Sportlehrkräfte an allen Schulformen bzw. Schulstufen, aber ausdrücklich auch an Übungsleiter und Übungsleiterinnen sowie Trainer und Trainerinnen in allen für den Schulsport relevanten Sportarten. Interessierte können jetzt Beitragsangebote u. a. zu folgenden Themenbereichen abgeben: Beispiele gelungener Schulsportentwicklung, Einsatz von Schülermentoren, Sportassistenten und Jugendbegleitern im Schulsport und im Betreuungsangebot (z. B. in Ganztagschulen) sowie Sucht- und Doping-Prävention in der Schule. Auf dem Kongress soll auch das „Memorandum für den Schulsport“ verabschiedet werden, das der DSLVB zusammen mit der dvs, dem Fakultätentag Sportwissenschaft und dem Deutschen Olympischen Sportbund derzeit vorbereitet. Der DSLVB ist die Interessenvertretung der Sportlehrkräfte in Deutschland mit derzeit fast 12 000 Mitgliedern, die territorial in Landesverbänden und in Fachsportlehrerverbänden (z. B. Verband Deutscher Tauchlehrer) zusammengefasst sind. Einen bundesweiten Sportlehrerkongress des DSLVB hatte es zuletzt im Jahre 2000 in Augsburg gegeben. Kontakt zum DSLVB-Kongress 2008 über: Vizepräsidentin Dr. Ilka Seidel, Universität Karlsruhe, Kaiserstr. 12, Gebäude 40.40, 76131 Karlsruhe, Tel. 0721-6088514, Fax -4841 oder per E-Mail: seidel@dslvb.de.

DOG-Jugend

Ziel der DOG-Jugend für die kommenden Jahre ist es, die Jugendarbeit der Deutschen Olympischen Gesellschaft noch bekannter zu machen und den Fair-Play-Gedanken weiter zu verbreiten. Abwechslungsreiche und interessante Seminare sollen den Geschmack der Jugendlichen und jungen Erwachsenen treffen. In zwei Jahren soll wie-

der eine Studienreise nach Griechenland stattfinden, um jungen Menschen den Mythos Olympia an seinem Ursprungsort näher zu bringen.

Weitere Informationen zu den Aktivitäten und Ansprechpartnern der DOG-Jugend gibt es unter www.DOG-Jugend.de.

Sportentwicklungsbericht

Im September startete die zweite Welle des Sportentwicklungsberichts für Deutschland 2007/2008. Die Sportentwicklungsberichte – „Analysen zur Situation des Sports in Deutschland“ haben das Ziel, die Entscheidungsträger im organisierten Sport zeitnah mit politikfeld- und managementrelevanten Informationen zu versorgen. Das Vorhaben wird finanziert vom Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB), den Landessportbünden sowie dem Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp). Mit der Projektleitung wurde das Institut für Sportökonomie und Sportmanagement der Deutschen Sporthochschule Köln beauftragt. Weitere Informationen zum Sportentwicklungsbericht unter www.dosb.de (Sportentwicklung).

Schulsportpreis 2007–2008

Der Deutsche Schulsportpreis zeichnet gute und damit beispielhafte Konzepte des Schulsports aus, die sich bereits über einen längeren Zeitraum in der Praxis bewährt haben.

Integration durch den Schulsport ist diesmal Thema beim Deutschen Schulsportpreis.

In der diesjährigen Ausschreibung sollen vor allem Schulsportprofile, Maßnahmen und Projekte in den Blick genommen werden, in denen die Integration von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund innerhalb der Schule durch Sport beschrieben wird.

Sport leistet als einziges Bewegungsfach einen spezifischen Beitrag für eine ganzheitliche Persönlichkeitserziehung. Es ist wichtig, dass auch in diesem Fach eine Sensibilisierung für das Thema Integration erfolgt.

Teilnahmeberechtigt sind Schulen aller Schulformen und -stufen der Bundesrepublik Deutschland sowie alle deutschen Schulen im Ausland. Kooperative Bewerbungen von zwei oder mehreren

Schulen sind möglich. Bewerbungsschluss ist der 15. März 2008. Der Deutsche Schulsportpreis ist mit insgesamt 10 000 Euro dotiert, der Erstplatzierte erhält 5000 Euro, für die Plätze zwei und drei gibt es 3000 bzw. 2000 Euro.

Die Verleihung der Preise findet im Juni 2008 im Rahmen einer Festveranstaltung im Bundeskanzleramt in Berlin statt. Schirmherrin ist Prof. Dr. Maria Böhmer, die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration.

Die Bewerbungen sind in digitaler Form mit Anschreiben der Schulleitung, Beschreibung des Schulsportkonzeptes sowie ggf. mit Anhang (Fotos, Presseberichte, mediale Präsentationen) zu richten an: Deutsche Sportjugend im Deutschen Olympischen Sportbund e. V., Peter Lautenbach, Otto-Fleck-Schneise 12, 605528 Frankfurt am Main.

Für Rückfragen steht Ihnen Peter Lautenbach unter 069 6700 336 oder E-Mail: [lautenbach\(at\)dsj.de](mailto:lautenbach(at)dsj.de) zur Verfügung.

Natursport in der Schule

Die Umsetzung von Natursport in der Schule steht in einem besonderen Spannungsfeld zwischen den Vorgaben der Richtlinien und Lehrpläne und den aktuellen Sicherheitsvorgaben. Die Lehrkräfte an den Schulen stehen häufig vor dem Problem, wie Inhalte aus dem Bereich des Natursports so thematisiert werden, dass die Aktivitäten im Einklang mit den gesetzlichen Vorgaben stehen. Die Ruhr-Universität Bochum führt am 8. Feb. 2008 die Fachtagung „Natursport in der Schule zwischen Sicherheitsförderung und Wanderrichtlinien“ durch. Neben 2 Grundsatzreferaten können 2 Arbeitskreise gewählt werden.

AK 1: Schneesport mit Schwerpunkt Ski/Snowboard (Arno Krombholz)

AK 2: Bergsport mit Schwerpunkt Klettern/Bergwandern (Dr. Sandra Ückert)

AK 3: Wassersport mit Schwerpunkt Kanu/Rudern (Volker Grabow)

AK 4: Wassersport mit Schwerpunkt Segeln/Windsurfen (Jörn Kappenstein)

Information/Anmeldung: Ruhr-Universität Bochum, Fakultät für Sportwissenschaft, Stiepeler Str. 129 (Uni Hochhaus West), 44801 Bochum, Fax 0234 3208451, <http://sposerver.sportdekanat.ruhr-uni-bochum.de/spowiss/>.

Sportwissenschaft und Schulsport: Trends und Orientierungen (8)

Sportsoziologie

Lars Riedl, Klaus Cachay

Was „ist“ Sportsoziologie?

Die Sportsoziologie ist in Deutschland institutionell vor allem in der Sportwissenschaft verankert, gewinnt ihre theoretischen und methodischen Vorgaben aber weitgehend aus der Soziologie (1). Fragt man deshalb, was man unter Soziologie zu verstehen hat, dann handelt es sich um die Wissenschaftsdisziplin, die sich mit dem Sozialen befasst und dessen Prozesse und Strukturen untersucht. Dabei lässt sich zwischen der allgemeinen Soziologie einerseits und den speziellen Soziologien bzw. den sogenannten Bindestrichsoziologien, wie z. B. der Arbeits-, Wissenschafts-, Familiensoziologie, der politischen Soziologie oder eben der Sportsoziologie andererseits unterscheiden. Einem generellen Gültigkeitsanspruch folgend, befasst sich die Allgemeine Soziologie vor allem mit den Grundbegriffen des Sozialen: soziales Handeln, Interaktion, Kommunikation, Normen, Rollen, Macht, Herrschaft, sozialer Wandel, soziale Ungleichheit, Sozialisation, Organisation, Gruppe usw. Die speziellen Soziologien hingegen sind auf die Erforschung bestimmter gesellschaftlicher Teilbereiche und spezifischer Organisationen ausgerichtet. Entsprechend erforscht die Sportsoziologie den Sport aus soziologischer Perspektive, indem sie die traditionelle Fragestellung der Soziologie, wie soziale Ordnung möglich sei, an den Sport richtet (2).

Auch im Kontext des Sports kann dieser Frage nun allerdings auf mehreren Ebenen nachgegangen werden: der Ebene der Gesellschaft, der der Organisation und der der Interaktion.

Bereits mit der Differenzierung in die drei hier angeführten Ebenen deutet sich die Komplexität des Gegenstandsbereichs der Sportsoziologie und damit auch die Vielzahl möglicher Forschungsfragen an. Prinzipiell unbeantwortet bleibt hierbei aller-

dings – und darauf hinzuweisen scheint uns wichtig – die Frage, wie das Soziale sein *soll*? Mit anderen Worten: Die (Sport-)Soziologie analysiert zwar die soziale Ordnung und kann somit aufzeigen, was der Fall ist und was dahinter steckt. Sie kann und will aber keine Aussagen darüber machen, ob diese soziale Ordnung nun „gut“ oder „schlecht“ ist. Mithin handelt es sich also um ein weit verbreitetes Missverständnis, dass die Soziologie immer auch eine Vorstellung von „besserer“ Gesellschaft haben müsse. Da es in der Wissenschaft keine Möglichkeit gibt, Seins-Aussagen in Sollens-Aussagen zu transformieren, die Produktion wissenschaftlichen Wissens sich vielmehr an der Unterscheidung „wahr/unwahr“, nicht aber an der Unterscheidung „moralisch gut/moralisch schlecht“ orientiert, kann die (Sport-)Soziologie als Wissenschaft auch nicht sagen, in welche Richtung sich Gesellschaft verändern soll. Sie kann nur analysieren, welche Konsequenzen und Nebenfolgen möglicherweise aus einer bestimmten Veränderung resultieren.

Die folgende Auswahl von Themen für einen Trendbericht „Sportsoziologie“ beansprucht keineswegs Vollständigkeit, sondern beruht auf unserer subjektiven, wenngleich begründeten Entscheidung, welche Themen wir im Interesse von Sportlehrerinnen und Sportlehrern für wichtig erachten. Hier ist erstens das Thema „Spitzensport“ zu nennen, an dem die meisten Lehrer und Schüler ja zumindest als Zuschauer partizipieren und das insofern auch einen we-

sentlichen Einfluss auf deren eigenes Sportverständnis ausüben dürfte. Zweitens gehen wir auf die Forschungen zu Sportvereinen ein, da diese immer noch die zentralen Organisationen außerschulischer Sportpartizipation darstellen. Drittens behandeln wir die Frage nach sozialer Ungleichheit, die unseres Erachtens nicht zuletzt für (Sport-)Lehrer bedeutsam scheint, da ihnen aufgrund der allgemeinen Schulpflicht in besonderem Maße der intervenierende Zugriff auf *alle* Bevölkerungsgruppen obliegt. Für ebenso bedeutsam halten wir die sportsoziologische Geschlechterforschung, deren zentrale Befunde in weiten Teilen auch direkt in die Problematik koedukativen Unterrichts hinüberreichen. Und schließlich möchten wir fünftens noch auf die Thematik der sozialen Konflikte im Sport eingehen, und zwar nicht zuletzt deshalb, weil sie ganz unmittelbar für die pädagogische Intervention im Sportunterricht relevant scheint, dem ja im Kanon der Fächer eine ganz besondere Rolle hinsichtlich der Begleitung sozialer Lernprozesse zugewiesen wird.

Spitzensport

Ein zentrales Thema der Sportsoziologie ist seit vielen Jahren der Spitzensport, der auf einer allgemeinen Ebene hinsichtlich seiner grundlegenden Strukturen und basalen Prozesse analysiert wird. Insbesondere systemtheoretisch orientierte Arbeiten fokus-

Im August-Heft 2006 startete der sportunterricht zum Thema „Sportwissenschaft und Schulsport – Trends und Orientierungen“ eine Beitragsreihe, die sich zum Ziel gesetzt hatte, aus ausgewählten sportwissenschaftlichen Disziplinen speziell solche neueren Erkenntnisse und Forschungsansätze überblicksartig zu thematisieren, die für Schulsport und Sportlehrkräfte von besonderer Bedeutung sind. Nachdem in den zurück liegenden Monaten sieben dieser Beiträge erschienen sind, endet die Reihe in diesem Heft mit dem Überblick zur Sportsoziologie.

sieren dabei die zentrale und identitätsstiftende Handlungslogik des Systems „Spitzensport“ (Cachay, 1988; Bette, 1989; Schimank, 1988; Stichweh, 1990; 1995). So lässt sich als dessen wohl markantestes Merkmal festhalten, dass hier, wie in keinem anderen Bereich der Gesellschaft, das Leistungsprinzip in dominanter Weise als zentrale Handlungsorientierung zum Tragen kommt. Im sportlichen Wettkampf gilt es, seine Gegner zu besiegen und eigene Niederlagen zu vermeiden. Ein Spitzensportler ist zur permanenten Leistungsüberbietung angehalten, um möglichst als Bester der Besten aus der Konkurrenz hervorgehen und Rekorde brechen zu können. Schneller, höher, weiter – dieses Motto verdeutlicht nur zu gut die Logik des Spitzensports, wonach immer nur einer gewinnen kann und nur der sportliche Erfolg zählt. Auf der Strecke bleibt in diesem System indes oft genug der einzelne Athlet. Denn aus dessen Perspektive stellt sich sportlicher Erfolg prinzipiell immer als ein äußerst flüchtiges Gut dar, welches bereits beim nächsten Wettkampf wieder verloren werden kann.

Doping

Aufgrund entsprechender Ereignisse im Spitzensport hat das Thema „Doping“ mittlerweile den Status der Daueraktualität gewonnen. In der öffentlichen Wahrnehmung des Problems wird allerdings zumeist davon ausgegangen, dass Doping auf das Fehlverhalten einzelner Personen bzw. Personengruppen rückführbar sei. So werden Athleten, Trainern, Betreuern, Ärzten, Managern oder Sportfunktionären im Rahmen einer öffentlichen Doping-Diskussion nur allzu gerne übertriebene Erfolgsorientierung, Ruhmsucht, ökonomische Interessen oder andere moralische Defizite vorgeworfen.

Im Gegensatz zu dieser weit verbreiteten Auffassung, die Dopingvergehen personalisiert, ausschließlich auf individuelles Fehlverhalten reduziert und entsprechend moralisiert, können sportsoziologische Forschungen nun allerdings deutlich machen, dass es sich beim Doping zuallererst um ein überindividuelles, also ein soziales Phänomen handelt, das dem Spitzensportsystem immanent ist (Bette & Schimank, 1995). Denn in einem System, in dem nur die erbrachte Leistung zählt, überrascht es letztlich überhaupt nicht, dass nicht nur alle legitimen, sondern ebenso alle illegi-

timen Möglichkeiten der Leistungssteigerung ausgeschöpft werden.

Eine derartige Perspektive führt zu völlig anderen Überlegungen hinsichtlich der Lösungsmöglichkeiten der Doping-Problematik (Bette & Schimank, 2006). Denn als ein direkt aus der Systemlogik resultierender Effekt wird man Doping nie vollständig beseitigen, sondern immer nur eindämmen können. Entsprechend scheinen personenbezogene Maßnahmen, wie Kontrollen und Strafen einerseits sowie pädagogische Intervention andererseits, nur bedingt geeignet. So zielen erstere zwar auf Abschreckung, greifen aber letztlich immer erst, wenn Dopingvergehen bereits aufgetreten sind, was in gewissem Sinne an den Wettlauf von Hase und Igel erinnert. Die Erziehung der Athleten ist demgegenüber zwar eindeutig präventiv ausgerichtet und versucht, durch Charakterstärkung die Dopingresistenz der Sportler zu erhöhen. Doch kann dies in vielen Sportarten in letzter Konsequenz ja eigentlich nur bedeuten, den Athleten von dem Ziel, in die absolute Weltspitze vorstoßen zu wollen, abzubringen.

In der Quintessenz zeigt sich also, dass man ohne derartige personenbezogene Maßnahmen zwar nicht auskommen wird, sie lösen aber – und darauf machen sportsoziologische Studien immer wieder aufmerksam – das strukturelle Problem nicht. Weitaus viel versprechender scheint es demnach, die Austauschbeziehungen zwischen dem Spitzensport einerseits und der Politik, der Wirtschaft und den Medien andererseits zu verändern, um über die Ressourcenzuteilung eine Art Kontextsteuerung (Willke, 1993) zu ermöglichen und so Einfluss auf den Spitzensport und seine Protagonisten zu nehmen; dies eine Form der Intervention, von der hierzulande – angesichts der jüngsten Dopingereignisse im Radsport – zumindest die öffentlichen rechtlichen Fernsehanstalten bereits in begrenztem Umfang Gebrauch gemacht haben.

Spitzensport und Medien

Unbestritten könnte der Spitzensport ohne das massive Interesse der Medien in seiner gegenwärtigen Form nicht existieren, stellt sich in seiner modernen Gestalt vielmehr bereits als ein regelrechter „sport-media-complex“ (Maguire, 1992) dar. Nicht von ungefähr versucht der Spitzensport daher auch immer wieder, sich medi-

engerechter zu präsentieren. So werden Startzeiten wichtiger Wettkämpfe auf die Primetime gelegt, werden Wettkämpfe für die Zuschauer attraktiver gestaltet (z. B. Massenstarts im Langlauf und Biathlon, Tie-Break im Volleyball, schnelle Mitte im Handball) und auch das Auftreten von Athleten – man denke an die beinahe schon sexistisch anmutenden Kleidervorschriften für Beach-Volleyballerinnen – den Anforderungen der Medien angepasst.

Allerdings: Trotz dieser zum Teil massiven Strukturveränderungen scheint die Autonomie des Sports weiterhin gewahrt, denn noch bestimmen die Medien nicht, wer die Wettkämpfe gewinnt! Und – so darf vermutet werden – sie werden dies auch in Zukunft nicht tun, jedenfalls nicht, ohne den Spitzensport hierbei zugleich als Sport zu zerstören und ihn damit seiner medialen Qualitäten zu berauben. Denn für die Massenmedien mit ihrer Präferenz für alles Neue eignet sich der Spitzensport ja gerade deshalb so hervorragend als Thema der Berichterstattung, weil er nicht nur beständig neue Ereignisse produziert und daher den Status der Daueraktualität erlangt, sondern weil er bevorzugt sensationelles, Außergewöhnliches oder Konflikthafes zu bieten hat (Luhmann, 1996). So erzeugt allein der offene Ausgang der Wettkämpfe Situationen von unvergleichlicher Spannung, lässt sich aufgrund des Konkurrenzprinzips der „Konflikt“ zweier oder mehrerer gegeneinander streitender Parteien verfolgen, stellen sportliche Höchstleistungen und Rekorde stets außergewöhnliche, sensationelle Ereignisse dar.

Mit Blick auf die Rolle der Massenmedien kann als eine der wohl bedeutendsten Einsichten der Sportsoziologie gelten, dass jene auf der Basis ihrer jeweiligen selektiven Informationsverarbeitung eine eigene Sportrealität erzeugen, die sich von der Selbstbeschreibung des Sport oftmals ganz erheblich unterscheidet und an der sich Prozesse der Personalisierung, Dramatisierung, Quantifizierung und Inszenierung ablesen lassen (Digel & Burk, 1999). Gerade deshalb wird den Medien gelegentlich auch unterstellt, sie würden die Sportwirklichkeit lediglich „verzerrt“ wiedergeben. Allerdings: Aus erkenntnistheoretischer Perspektive ist gerade dieser vorschnellen „Medienschelte“ entgegen zu halten – und hierin liegt u. E. zugleich eine genuin pädagogische Aufgabe –, dass es eine „unverfälschte“ Realität nicht geben kann,

müsste diese doch beobachterunabhängig gedacht werden können. Da „Realität“ aber ausschließlich nur als Konstruktion von Beobachtern erfahrbar ist, scheint es uns auch im Rahmen des Sportunterrichts mehr als lohnend, Schülern aufzuzeigen, wie unterschiedliche Beobachter unterschiedliche „Realitäten“ des Sports konstruieren.

Sportvereinsforschung

Zur Entwicklung der Sportvereine

In Deutschland bilden die Sportvereine die organisatorische Grundlage des Sports. Derzeit gibt es nach Angaben des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) über 90 000 Vereine mit über 27 Mio. Mitgliedschaften (3). Angesichts dieser Zahlen wird nicht nur die Bedeutung der Vereine für das Sportsystem, sondern auch für die Gesellschaft insgesamt deutlich. Denn keine andere der unzähligen freiwilligen Vereinigungen in Deutschland – wie z. B. Parteien, Gewerkschaften, religiöse oder kulturelle Vereine und Verbände – kann auch nur annähernd so viele Menschen an sich binden und deren Interessen organisieren. Schon allein dieser Sachverhalt lässt die Sportvereine für die Sportsoziologie zu einem hoch interessanten Forschungsthema werden.

Zur Organisationsform „Sportverein“

Die sportsoziologische Vereinsforschung befasst sich nicht nur mit der umfassenden statistischen Vermessung der Vereinslandschaft, wie sie beispielsweise durch die vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) und dem Deutschen (Olympischen) Sportbund in Auftrag gegebenen Finanz- und Strukturanalysen der Sportvereine (FISAS) (4) und die daran anschließende Sportentwick-

lungsberichtserstattung (Breuer 2007) geleistet wird, sondern sie entwickelt auch Überlegungen theoretischer Art, um so die organisationsspezifischen Besonderheiten von Sportvereinen näher bestimmen zu können.

Vergleicht man in dieser Hinsicht Sportvereine mit anderen Organisationen, wie z. B. Wirtschaftsunternehmen, Krankenhäusern, Museen oder Schulen, so lässt sich erkennen, dass es sich hier um eine ganz spezifische Organisationsform handelt, nämlich um freiwillige Vereinigungen des so genannten Dritten Sektors. Derartige Organisationen sind ebenso jenseits des Staates wie jenseits des Marktes situiert und lassen sich anhand von fünf idealtypischen Merkmalen charakterisieren (Horch, 1983): a) Die Mitgliedschaft ist freiwillig, niemand kann dazu gezwungen werden. b) Die Organisationsziele orientieren sich an den Mitgliederinteressen, und sie müssen dies auch tun, denn nur wenn die Interessen der Mitglieder zumindest ansatzweise befriedigt werden, werden diese ihre freiwillige Mitgliedschaft aufrecht erhalten. c) Es bestehen demokratische Entscheidungsstrukturen, da sie eine zentrale Voraussetzung für die Artikulation der Mitgliederinteressen darstellen. Die Mitgliederversammlung bildet (formal) das oberste Entscheidungsgremium. d) Die Mitgliederinteressen werden auf Basis freiwilligen Engagements und in Form von Ehrenamtlichkeit realisiert. e) Die Vereine sind durch Mitgliederbeiträge und freiwilliges Engagement autonom und unabhängig vom Staat.

Nun sind wissenschaftliche Idealtypen weder ein detailgetreues Abbild der Realität noch unbedingt anzustrebende Zielzustände, sondern sie dienen vielmehr dazu, ganz bestimmte Aspekte sozialer Wirklichkeit hervorzuheben, um sie so weiterführenden theoretischen Überlegungen und empirischen Untersuchungen zugänglich zu machen. Entsprechend lässt sich beispielsweise zeigen, dass es aufgrund organisationsinterner sowie gesellschaftlicher Problemla-

gen zu Veränderungsprozessen in Sportvereinen kommen kann, die den idealtypischen Merkmalen zuwider laufen. Drei derartige Prozesse sind an dieser Stelle anzusprechen: Korporatisierung, Oligarchisierung und Professionalisierung (Schimank, 2005). So lässt sich der oftmals beschworenen Autonomie der Vereine gegenüber dem Staat entgegenhalten, dass sich durchaus Korporatisierungsprozesse erkennen lassen, indem der Staat direkt und indirekt über Steuererleichterungen den organisierten Sport fördert und seinerseits – insbesondere über die Sportverbände und mit dem Verweis auf die Gemeinwohlorientierung – versucht, politische Anliegen (z. B. Gesundheitsförderung, Integration von Ausländern) an die Vereine heranzutragen.

Auch das Merkmal der demokratischen Entscheidungsstrukturen wird oftmals durch die Praxis konterkariert, denn interne Koordinationszwänge und die Notwendigkeit, den Verein nach außen durch feste Ansprechpartner zu vertreten, führen dazu, dass sich informelle hierarchische Strukturen und Informationsoligarchien ausbilden, dass Entscheidungen also nicht mehr von „unten“ durch die Mitgliederversammlung, sondern vorab von „oben“ durch den Vorstand getroffen werden.

Schließlich befindet sich das Ehrenamt – entgegen des in öffentlichen und sportpolitischen Diskursen oftmals vermittelten Eindrucks – keineswegs in der Krise, zumindest nicht in der Weise, dass die Vereine durchweg ihre Ämter nicht mehr besetzen könnten. Doch ist hiermit noch nichts über die Leistungsfähigkeit und Qualifikationen der Amtsinhaber sowie deren mögliche Überforderung durch ihr freiwilliges Engagement ausgesagt. Entsprechend zeigt sich immer wieder, dass ehrenamtliches Engagement eben nicht ausreicht, um die Realisierung der Mitgliederinteressen zu ermöglichen, was immerhin über 12% der Vereine dazu veranlasst, hauptamtliche Kräfte zu beschäftigen (Emrich, Pitsch & Papathanassiou,



Herausgeber, Verlag und Redaktion
wünschen allen Leserinnen und Lesern



ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute im Jahr 2008

2001, S. 21) (5). Mit derartigen Professionalisierungsprozessen versuchen die Vereine, sowohl den gestiegenen Anforderungen im Sportbetrieb, dem Qualitätsanspruch ihrer Mitglieder als auch der durch zunehmende Bürokratisierungsprozesse gesteigerten Komplexität auf der Ebene der Führung und Verwaltung gerecht zu werden.

Gesellschaftliche Entwicklung und Sportvereine

Die hier dargestellten Prozesse deuten ein weiteres Feld sportsoziologischer Vereinsforschung an, nämlich das Verhältnis von Sport und Gesellschaft sowie die daraus resultierenden Folgen für die Organisationen des Sports. Aus dieser Perspektive kann für die letzten 50 Jahre ein grundlegender Wandel im organisierten Sport bzw. im Breitensport konstatiert werden (6), was sich zunächst an einem enormen Mitgliederzuwachs festmachen lässt. So waren Anfang der 1960er Jahre lediglich 3,7 Mio. Menschen Mitglied in einem Sportverein, während aktuelle Statistiken eine Zahl von ca. 27 Mio. ausweisen. Doch was steckt hinter diesem enormen Anstieg der Mitgliederzahlen?

Soziologische Analysen dieses Phänomens nehmen vorzugsweise zwei Ebenen in den Blick. Zum einen ist hier die Ebene gesellschaftlicher Veränderungen (Verkürzung der Arbeitszeit, Gewinn an Freizeit, Verbesserung der ökonomischen Lage weiter Bevölkerungskreise, veränderte Konsum- und Freizeitbedürfnisse, neuartiges Gesundheitsverständnis u. Ä.) zu nennen. Zum anderen gilt der Blick aber auch den strukturellen und semantischen Veränderungen im organisierten Sport, wobei vor allem das sich verändernde Sportverständnis in den Vordergrund rückt. So lässt sich das Sportverständnis der 50er Jahre insbesondere durch Begriffe wie „Wettkampfsport“, „Leistungsorientierung“, „Disziplin“, „Durchhalten“ und „Askese“ kennzeichnen, wodurch sich seinerzeit überwiegend Jungen und junge Männer angesprochen fühlten (Cachay, 1988). Ab den 1960er Jahren kam es dann aber aufgrund der Inklusionsbemühungen des Deutschen Sportbundes (DSB), der sich mit verschiedenen Kampagnen an weitere Bevölkerungskreise – insbesondere an Mädchen, Frauen, Senioren und Behinderte – gewandt hatte, zu einem spürbaren Anstieg der Mitgliederzahlen. Entsprechend hielten

nunmehr auch neue, heterogene Motive des Sporttreibens Einzug in das Breitensportangebot der Vereine, wie z. B. „körperliche Fitness“, „Bewegungserfahrung“, „Körperausdruck“, „Spannung“ oder „Wohlbefinden“ (7), was für die Vereine nicht ohne Folgen bleiben konnte. Denn schließlich mussten sie sich nunmehr in ihren Zielsetzungen zunehmend an den Interessen ihrer „neuen“ (potenziellen) Mitglieder orientieren.

Folgerichtig bestand und besteht letztlich bis heute ein grundlegendes Problem für jeden einzelnen Verein darin, sich zwischen zwei widersprüchlichen Ausrichtungen zu entscheiden – eine Situation, die Schimank (1992) als „Inklusionsdilemma“ bezeichnet hat. So können sich die Vereine nämlich einerseits an den Interessen ihrer bisherigen Mitglieder orientieren, sich gewissermaßen nach außen sozial abschließen und auf Größenwachs verzichten, oder aber sie können versuchen, sich den Interessen möglicher neuer Mitglieder zu öffnen, was dann allerdings nicht allein zu Größenwachstum, sondern auch zu vereinsinternen Interessen- und Verteilungskonflikten führen kann.

Als Reflex der hier skizzierten Veränderungsprozesse kam es im Übrigen auch in der sportsoziologischen Vereinsforschung zu einer über Jahrzehnte kontrovers geführten Diskussion über die soziale Verfasstheit von Sportvereinen, bei der dem „traditionellen“ Verein – gedacht als wertorientierte Solidargemeinschaft – der „moderne“ Verein – gekennzeichnet durch partielle, instrumentelle und zweckrationale Mitgliederbeziehungen – gegenübergestellt wurde. Eine endgültige Antwort auf die Frage, welcher Typus in der deutschen Sportvereinslandschaft vorherrscht, liegt bislang nicht vor. Die meisten Untersuchungsergebnisse deuten jedoch darauf hin, dass mittlerweile beide Formen zu finden sind (Anders, 2005, S. 107 f.).

Weitere Aspekte der Vereinsforschung

Eine jüngere Forschungslinie befasst sich mit Leistungen, die die Sportvereine für die Gesellschaft erbringen, wobei insbesondere die Gemeinwohlorientierung und das bürgerliche Engagement ehrenamtlicher Tätigkeit – mitunter werden Sportvereine auch als „Schulen der Demokratie“ verstanden – und der daraus

erwachsende Nutzen für die Gesellschaft im Mittelpunkt der Betrachtung stehen (Zimmer, 1999; Braun, 2001; Baur & Braun, 2003) (8).

Im Übrigen werden von der Sportsoziologie auch noch andere Organisationsformen des Sports untersucht. Hier ist zum einen das Aufkommen kommerzieller Sportanbieter, wie z. B. Fitnessstudios, zu nennen, die mittlerweile einen etablierten Bestandteil des Sportsystems darstellen (Dietrich, Heinemann & Schubert, 1990; Krüger, 2004; Burrmann, 2005). Zum anderen wird die Entstehung informeller, selbstorganisierter Sportformen in den Blick genommen, die sich insbesondere im Bereich der Trendsportarten gebildet haben. Hier haben sich im Spannungsfeld von jugendlicher Subkultur und Lifestyle sowie kommerziellen Verwertungsinteressen seitens der Sportindustrie neue Sportarten entwickelt, in denen das tradierte Sportverständnis ebenso wie die traditionellen Organisationsformen abgelehnt werden (Schwier, 2000; Lamprecht & Stamm, 2002; Alkemeyer, 2002; Bette, 2004; Schmidt, 2005).

Soziale Ungleichheit im Sport

Soziale Ungleichheit im Zugang zu kollektiven Gütern der Gesellschaft – in der Regel verstanden als soziale Ungerechtigkeit – ist ein geradezu „klassischer“ Gegenstand soziologischer Forschung (9). Dies gilt auch für die Sportsoziologie, wenn sie sich mit der Frage beschäftigt, in welchem Maße und in welcher Weise soziale Ungleichheit innerhalb des Sportsystems perpetuiert, abgeschwächt oder verstärkt wird.

Nicht zuletzt wird die Erforschung sozialer Ungleichheit im Sport (10) gerade deshalb zu einem besonders interessanten Thema, weil der organisierte Sport seit seiner „sozialen Öffnung“ den Anspruch erhebt, tatsächlich ein „Sport für alle“ (Cachay, 1988) zu sein, dieses Ziel bislang aber offenbar noch nicht in vollem Maße erreicht hat. Vielmehr scheint sich die soziale Öffnung des Sports nicht unabhängig von sozialen Determinanten wie Beruf, Bildung, Alter, Geschlecht und Ethnizität zu vollziehen, denn auch heute noch sind verschiedene Bevölkerungsgruppen im Sport unterrepräsentiert. Dieser Sachverhalt ist mittlerweile durch eine ganze Rei-

he von Studien dokumentiert. Dies sind einmal Arbeiten, die Sporttreiben in Abhängigkeit von *Schichtvariablen* (Bildung, Beruf, Einkommen) untersuchen, zum anderen solche, die Art und Ausprägung der sportlichen Betätigung in Abhängigkeit von Lebenslage und Lebensführung erforschen (11).

Schichtabhängigkeit des Sporttreibens

Der größte Teil der schichtzentrierten Untersuchungen thematisiert allgemein *Sportaktivität* und liefert dabei weitgehend übereinstimmende Ergebnisse: „Mitglieder aus mittleren und oberen Sozialschichten treiben häufiger Sport als Mitglieder aus unteren Sozialschichten“ (Heinemann, 1998, S. 200), wobei diese Unterschiede in den Metaanalysen vor allem auf ein größeres, zum Sporttreiben verfügbares Zeitkontingent und auf die geringere Ausprägung dauerhafter Sportabstänze bei mittleren und oberen Sozialschichten zurückgeführt werden, was sich aber in deutlicher Form erst nach dem 20. Lebensjahr zeigt (so bereits Schlagenhaut 1977, S. 153).

Wird in die Analysen zum Zusammenhang von Schichtzugehörigkeit und Sportaktivität das Geschlecht einbezogen, dann zeigt sich in der Regel, dass Frauen insgesamt, insbesondere aber die Frauen der unteren Unterschicht, weniger Sport treiben als Männer. Die Variable Schichtzugehörigkeit scheint hier übrigens mehr Varianz aufzuklären als die Variable „Geschlecht“, erzielen die Frauen doch „ab der oberen Unterschicht beim sporadischen Sporttreiben Beteiligungsquoten, die über denen der Männer der jeweils niedrigeren Schichtkategorie liegen“ (Schlagenhaut, 1977, S. 154f.). Im Hinblick auf die *Mitgliedschaft im Sportverein* (Schlagenhaut, 1977, S. 150–159) zeigt sich ein etwas anderer Befund, da bei Männern die prozentualen Anteile an Sportvereinsmitgliedern nur an den äußeren Polen der Sozialschichtskala differieren, während sich bei den Frauen ein nahezu lineares Schichtgefälle ergibt.

Nähere Befunde zum Zusammenhang sozialer Variablen und Sportaktivität im Kindes- und Jugendalter deuten darauf hin, dass die niedrigste Schichtkategorie im Vergleich zu den beiden höchsten Sozialschichten bereits bei den jugendlichen Sportvereinsmitgliedern prozentual nur halb

so stark vertreten ist. Im Hinblick auf die Sportvereinszugehörigkeit erweist sich die Verbindung „Mädchen“, „Hauptschule“, „niedrige Sozialschicht“ als besonders ungünstig (vgl. Kurz, Sack & Brinkhoff, 1996).

Weitgehend übereinstimmend gehen Schichtuntersuchungen von einer generellen sozialen Hierarchie unter den *Sportarten* aus (12). So unterteilt Heinemann, die Literaturlage resümierend, die Gesellschaft in vier soziale Schichten, denen er jeweils eine Gruppe von Sportarten zuweist. Aus seiner gesellschaftlichen Verortung der Sportarten zieht er folgende Schlussfolgerungen (1998, S. 201):

„(a) Je neuer eine Sportart, um so höher ist die soziale Position, die jene besitzen, die sie zunächst ausüben; (b) je größer die Bedeutung der individuellen Leistung, um so höher ist der soziale Status derer, die sich dieser Sportart zuwenden; (...) (c) je stärker eine Sportart Körperkontakt erfordert, um so niedriger ist die Schichtzugehörigkeit der Sportler.“

Sporttreiben in Abhängigkeit von Lebenslage und Lebensführung

Mitte der 1980er Jahre kommt es in der Allgemeinen Soziologie zu einem Paradigmenwechsel gegen die Klassen- und Schichtmodelle. Mit der Kritik an der ausschließlich vertikalen Orientierung der traditionellen Schichtungsforschung entstehen unterschiedliche Modelle, deren Gemeinsamkeit darin liegt, dass sie auch quer zur meritokratischen Triade von Beruf, Bildung und Einkommen liegende Ungleichheitsphänomene – wie „horizontale Disparitäten“ (z. B. Geschlecht, Ethnizität, Alter) oder so genannte „neue“ Ungleichheiten (z. B. ungleiche Arbeits-, Freizeit-, Wohn-, Umwelt- und Infrastrukturbedingungen) – berücksichtigen, die sich aus den Modernisierungserscheinungen und Differenzierungsprozessen fortgeschrittener Gesellschaften ergeben (Beck, 1983; 1986; Berger & Hradil, 1990). Den Blick auf die „innere Dimension“ ermöglicht wiederum die Frage nach Lebensstilen, in welchen „Verhaltensweisen, Interaktionen, Meinungen, Wissensbestände und bewertende Einstellungen eines Menschen“ (Hradil, 1999, S. 43) vereinigt sind, die sich übrigens nicht selten als eine bewusste Demonstration soziokultureller Identität zeigen (Berger & Hradil, 1990, S. 19).

In der Linie dieser Überlegungen haben Lamprecht und Stamm (1995)

eine empirische Untersuchung in der Schweiz durchgeführt, in der die Variablen „Alter“, „Geschlecht“ und „soziale Lage“ berücksichtigt werden. Die Autoren stellen dabei auf der quantitativen Ebene nur noch geringfügige soziale Ungleichheiten fest: „Frauen treiben heute ebenso häufig Sport wie Männer, und zunehmend wird auch im Alter regelmäßig Sport getrieben“ (S. 277). Als quantitativ sportbenachteiligt werden lediglich Ehepaare mit Kindern registriert, die „häufiger kein Sportinteresse haben oder nur gelegentlich Sport treiben“ (S. 280). Auf der qualitativen Ebene finden Lamprecht und Stamm allerdings „soziale Differenzierungen“ (also nicht „Ungleichheiten“!) bei der Verteilung der Sporttreibenden auf die Sportfelder. So scheinen Männer eher den Feldern „Leistungssport“, „Erlebnissport in freier Natur“ und „Geselligkeitssport im Verein“ zugeneigt zu sein, während sich Frauen in hohem Maße vom „Gesundheitssport im privaten und öffentliche Sportzentrum“ angesprochen fühlen (S. 278). Ebenso ballen sich Sporttreibende ähnlicher sozialer Lagen in bestimmten Sportfeldern. Das heißt, wir haben es hier mit Prozessen der sozialen Segregation sowie mit Distinktionsmechanismen bei der Wahl des Sportangebots zu tun.

Weitere an Lebenslage und Lebensführung interessierte Arbeiten zum Problem sozialer Ungleichheit im Kontext des Sports (Baur & Beck, 1999; Baur & Burrmann, 2000; Baur, Burrmann & Krysmanski, 2002) heben im Ergebnis vor allem die Diffe-

Dr. Lars Riedl ist wissenschaftlicher Assistent im Arbeitsbereich „Sport und Gesellschaft“ an der Universität Bielefeld.

Prof. Dr. Klaus Cachay ist Leiter des Arbeitsbereichs „Sport und Gesellschaft“ an der Universität Bielefeld.



Lars Riedl



Klaus Cachay

Anschrift:
Universität Bielefeld, Fakultät für
Psychologie und Sportwissenschaft,
Postfach 100131, 33501 Bielefeld.

renzen des Sportengagements in Abhängigkeit von der Schulkarriere hervor. So treiben beispielsweise gerade Gymnastinnen deutlich mehr Sport als Schülerinnen anderer Schulen, und zwar insbesondere dann, wenn die Eltern der Gymnastinnen über ein vergleichsweise hohes Bildungskapital und einen hohen Erwerbstatus verfügen (Baur, Burrmann & Krysmanski, 2002).

In einer systemtheoretischen Studie von Cachay und Thiel (2000) wird schließlich noch das Zusammenspiel zwischen sozialstrukturellen Merkmalen und individuellen Präferenzen (2000, S. 217) untersucht. Dabei kann gezeigt werden, dass sich vornehmlich solche Kinder in so genannten Kindersportschulen befinden, deren Eltern hinsichtlich der sozialstrukturellen Merkmale Einkommen, Bildung und Beruf sozial sehr hoch gelagert sind. Darüber hinaus weisen die Eltern aber auch „Gemeinsamkeiten des Denkens und Handelns, gemeinsame Haltungen und Meinungen“ (1995, S. 459) auf, insofern wie zu einer „Pädagogisierung der Lebensführung“ (Pollack nach Cachay & Thiel, 1995, S. 461) ihrer Kinder neigen. Das heißt: Die Eltern versuchen, die späteren Lebens- und Berufskarrieren ihrer Kinder über die Vermittlung entsprechender Förderungen im Voraus zu planen, und dazu lässt sich auch eine optimale motorische Förderung im Kindesalter zählen. In diesem Sinne begreifen die Eltern den Besuch einer Kindersportschule als ein Element der Lebens- und Karriereplanung ihrer Kinder.

Insgesamt lassen die Studien erkennen, dass es eine ganze Reihe von bildungs-, einkommens- und berufsbedingten Exklusionen in Bezug auf Sporttreiben/Sportvereinsmitgliedschaft gibt. Aber: Die betreffenden Sozialstrukturvariablen führen weder zu einer formalen noch zu einer durchgängigen und systematischen Exklusion bestimmter Bevölkerungskreise. Vielmehr bleibt die Tatsache, ob jemand Sport treibt oder nicht, letztlich immer auch Resultat einer Selbstexklusion. Entlang dieser Überlegungen erscheinen zukünftig vor allem zwei Aspekte untersuchungswürdig: zum einen die differenzierte Frage danach, welche „typischen Prioritätensetzungen“ sich in Abhängigkeit „typischer Lebensstile“ finden lassen, und zum anderen die Frage nach der Genese individueller Prioritätensetzungen in der Freizeitgestaltung im Lebenslauf.

Sportsoziologische Geschlechterforschung

Sport ist wie kaum ein anderer gesellschaftlicher Bereich durch eine offensichtliche Geschlechtertrennung gekennzeichnet. Bereits im Kindesalter, spätestens in der frühen Jugend, werden Jungen und Mädchen voneinander getrennt, und in kaum einer Sportart dürfen Frauen und Männer gegeneinander antreten. Eine derartige Trennung und damit Ungleichbehandlung ließe sich weder in der Politik (unterschiedliche Formen des Wahlrechts) noch im Rechtssystem (unterschiedliche Grundrechte) noch in der Wissenschaft (weibliche und männliche Wahrheiten) legitimieren. Ursächlich für diese sportspezifische Besonderheit ist wohl der Sachverhalt, dass Sport mit dem Körper betrieben wird. Mit dieser zentralen Stellung des Körpers wird die Evidenz der Zweigeschlechtlichkeit unmittelbar, und es geraten die Unterschiede in Physiologie, Anatomie und Leistungsfähigkeit in den Blick. Männer sind größer und stärker, und sie laufen schneller, werfen weiter und springen höher. All dies liefert eine Form der visuellen Empirie, die ein hohes Maß an Eindeutigkeit erzeugt und somit eine scheinbar natürliche Ordnung der Ungleichheit zwischen den Geschlechtern legitimiert (Hartmann-Tews, 2003, S. 24), die in anderen gesellschaftlichen Bereichen so unhinterfragt kaum noch existiert.

Entsprechend dieser Ungleichheitsstrukturen im Sport lassen sich bereits im Schulalter geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich des zeitlichen Umfangs des Sporttreibens, der ausgeübten Sportarten oder aber der Beteiligung am Wettkampfsport feststellen: So treiben Jungen mehr Sport, beginnen vor allem mit Fußball, Mädchen mit Turnen und Schwimmen, sind häufiger Mitglied im Sportverein und treiben eher Wettkampfsport.

Im Erwachsenenalter nivellieren sich die Geschlechtsunterschiede hinsichtlich der Beteiligung wieder. Zwar treiben nahezu gleich viele Frauen und Männer Sport, doch finden sich auch hier die bereits für das Kindesalter festgestellten Unterschiede: Männer sind häufiger als Frauen Mitglied in einem Sportverein, sie betreiben eher Wettkampfsport, und auch vom Umfang bzw. der Intensität zeigen sie sich engagierter als Frauen, wobei die typisierte „Sportarten-Polarisierung“

bestehen bleibt. Mit weiter steigendem Alter nimmt insgesamt der Anteil der Personen, die regelmäßig sportlich aktiv sind, ab, wobei sich die Beteiligungsquoten aber zu Gunsten der Frauen verschieben, sodass im Seniorenalter Frauen eher Sport treiben als Männer (13).

Nun ist allerdings nicht die bloße Auflistung solcher Unterschiede interessant, sondern es gilt, die soziologischen Erklärungsversuche dieser Phänomene darzustellen: Hier war in einer ersten Phase die Unterscheidung von *sex* (biologisches Geschlecht) und *gender* (soziales Geschlecht) von zentraler Bedeutung, denn sie ermöglichte die Einsicht, dass das Geschlecht einer Person nicht nur durch ihre biologischen Voraussetzungen bestimmt wird, sondern durch die mit dieser Zweigeschlechtlichkeit verbundenen Rollen für Männer und Frauen, durch gesellschaftliche Prozesse also, durch die die soziale Ordnung konstituiert, reproduziert und stabilisiert wird. Biologistische Vorstellungen, nach denen der Sport Männersache sei, weil Männer aufgrund ihrer körperlichen Voraussetzungen hierfür besser geeignet seien, waren so nicht länger haltbar. Entsprechend fokussierten erste Arbeiten die sozialisationsbedingten und sozialstrukturellen Defizite von Mädchen und Frauen und konnten aufzeigen, dass diese auch im Bereich des Sports und der Bewegung auf Grund von Geschlechterstereotypen und Rollenerwartungen benachteiligt wurden und werden (Pfister, 1980; 1983; Klein, 1983; Scheffel, 1988). Grundtenor dieser ersten Arbeiten war damit gewissermaßen ein Defizitdenken, das die Benachteiligungen von Mädchen und Frauen aufzeigen und analysieren wollte und einen entsprechenden Nachholbedarf konstatierte, was allerdings implizierte, dass der „Mann“ zum Maßstab gemacht wurde.

Ende der 1980er und Anfang der 1990er änderte sich der Fokus dahingehend, dass weit weniger die Ungleichverteilung und fehlende Chancengleichheit als vielmehr die spezifische Perspektive von Frauen auf den Sport in den Mittelpunkt gerückt wurde. Frauen verfügen – so die These – über andere Identitätskonstruktionen und Körperkonzepte, und sie unterscheiden sich daher von Männern nicht nur durch eher quantitative Defizite, sondern vor allem qualitativ durch ihr Anders-Sein. Mit Arbeiten wie „Identitätsprobleme in der rhythmischen Sportgymnastik“, „Zwi-

schen Turnschuh und Stöckelschuh“ oder „Schöne Mädchen – starke Frauen“ wurden entsprechende Einblicke in die Lebenswelt von Sportlerinnen in der rhythmischen Sportgymnastik und im Kunstturnen gegeben und die Identitätskonstruktionen und -probleme von (Leistungs-)Sportlerinnen analysiert (Abraham, 1986; Palzkill, 1990; Kugelmann, 1996).

Seit Mitte der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts zeichnet sich in der sportsociologischen Geschlechterforschung eine konstruktivistische Radikalisierung ab. Paradigmatisch wird Geschlecht nunmehr als ausschließlich sozial konstruiert angesehen, denn letztlich wurzeln ja auch biologistische Argumente und Zuweisungen in sozialen Prozessen. Die Forschungsperspektive fragt daher nach den Konstruktionsprozessen von Geschlechterdifferenzierung, d. h., es geht nicht um geschlechtsspezifische Merkmale, sondern um die Prozesse der sozialen Herstellung von Geschlecht und Geschlechtsbedeutungen, was mit dem Begriff des *doing gender* auf den Punkt gebracht wird. In der Gesellschaft wie auch im Sport lassen sich derartige Konstruktionsprozesse vielfach entdecken. Für den Sport seien an dieser Stelle drei Bereiche exemplarisch angesprochen. Dies ist erstens der Bereich „Spitzensport und Medien“. So lässt sich zeigen, dass über Spitzensportlerinnen nicht nur weniger, sondern auch anders als über ihre männlichen Kollegen berichtet wird. Während erfolgreiche Sportler sowohl in Wort als auch im Bild als aktiv, kämpferisch sowie als körperlich stark und kraftvoll dargestellt werden, spielen bei Sportlerinnen derartige Attribute eine wesentlich geringere Rolle. Stattdessen gewinnt ihre körperliche Attraktivität, die im Hinblick auf die eigentliche sportliche Leistung ja völlig bedeutungslos ist, für ihre mediale Darstellung als „schöne Frau“ enorme Relevanz (Hartmann-Tews & Rulofs, 2003). Attraktive Sportlerinnen erregen eher das Interesse der Medien als weniger attraktive mit der möglichen Folge, dass es zu einem trade-off zwischen sportlichen Erfolgen einerseits und medialer Prominenz mit entsprechenden Vermarktungspotenzialen andererseits kommen kann (14).

Ein zweites Phänomen im Sport, an dem sich die Auswirkungen sozialer Konstruktionsprozesse von Geschlecht erkennen lassen, bildet die Unterrepräsentanz von Frauen in Führungspositionen von Sportorganisationen (Hartmann-Tews & Com-

brink, 2003) bzw. von Trainerinnen im Spitzensport (Bahlke, Benning & Cachay, 2003). Der grundlegende Mechanismus besteht hier offenbar darin, dass in den Organisationen die Anforderungsprofile der Vorstandspositionen bzw. der Trainerrolle überwiegend mit männlichen Eigenschaften assoziiert werden, sodass auf der Basis von Personalentscheidungen von Männern vornehmlich männliche Bewerber rekrutiert werden.

Als ein drittes Beispiel, an dem die soziale Konstruktion von Geschlecht besonders deutlich wird, ist das Thema „Frauen in männlich konnotierten Sportarten“ zu nennen. Gewichtheben, Eishockey und Boxen werden nicht nur nach wie vor überwiegend von Männern betrieben, sondern sie weisen analog zu den oben genannten Führungspositionen Anforderungsprofile auf, die – an traditionelle Geschlechterstereotype anknüpfend – männliche Eigenschaften wie Aggressivität, Kraft, Risikobereitschaft und Konkurrenzverhalten erfordern. Mit ihren durch das intensive Sportengagement veränderten Körpern und den in den Sportarten geforderten Körperpräsentationen verstoßen Athletinnen, die sich in „männlichen“ Sportarten engagieren, also gegen gängige Gender-Normen und geraten in Konflikt mit dem gesellschaftlich dominanten Frauenbild. Dies äußert sich in negativen Bewertungen der Sportlerinnen durch Außenstehende, wie z. B. in Etikettierungen als „Mannweib“, „Lesbe“ und „Exotin“ bis hin zur ständigen Verwechslung mit männlichen Personen. Die Athletinnen stehen daher vor dem Problem, die Widersprüche und Konflikte zwischen ihrer Identität als Sportlerin und ihrer Rolle als Frau aushalten und balancieren zu müssen (Kleindienst-Cachay & Kunzendorf, 2003; Kleindienst-Cachay & Heckemeyer, 2006).

Soziale Konflikte im Sport

Soziale Konflikte bilden seit Anbeginn der Disziplin ein wiederkehrendes Thema der Soziologie. Dies ist nicht verwunderlich, denn soziale Konflikte stellen quasi den „Motor sozialen Wandels“ dar, indem sie die bestehende soziale Ordnung gefährden oder gar zerstören können und insofern stets zum Handeln im Sinne der Vermeidung oder Lösung auffordern. Können soziale Konflikte somit auf allgemeiner Ebene als Prozesse der Neu- und Umbildung sozialer Ord-

nung beschrieben werden, erzeugen sie doch auch für sich genommen im Verlauf ihrer Entwicklung immer ganz bestimmte Muster und Strukturen und stellen somit selbst eine Form der Vergesellschaftung dar.

Da soziale Konflikte überall und zu jeder Zeit auftreten, ja, mitunter sogar – wie im Falle des Sports – die Form „kultureller Überlieferung“ annehmen, ist es naheliegend, dass sich auch die Sportsoziologie frühzeitig mit dem Thema „Konflikt“ befasst hat (15). Dabei kamen vor allem drei unterschiedliche theoretische Perspektiven zum Tragen: So fragt die *funktionalistische Konfliktanalyse* vor allem nach den positiven und negativen Funktionen bzw. Auswirkungen von Konflikten. Die *sozialstrukturelle Konfliktanalyse* fokussiert soziale Strukturen als Ursachen von Konflikten, und die *systemische Konfliktanalyse* analysiert Konfliktverläufe, also insbesondere die Voraussetzungen für deren Entstehung, Stabilisierung und Eskalation (16).

Die funktionalistische Konfliktanalyse

Den Ursprung der funktionalen Konfliktanalyse bildet Georg Simmels formale Konfliktsoziologie. Für Simmel haben Konflikte nicht nur zerstörerische, sondern durchaus auch produktive Aspekte, denn sie enthalten neben dem „Streit“ auch harmonisierende Elemente. So vereinigt man sich, um zu kämpfen, und der Kampf wird durch beiderseitig akzeptierte Normen geregelt (Simmel, 1958, S. 200). Konflikte schaffen zeitlich stabile Gruppenidentitäten, die sich vor allem in Form einer Abgrenzung von der gegnerischen Gruppe bilden (Coser, 1965, S. 44). Und damit erzeugen sie nicht nur Instabilitäten und Unsicherheit, sondern eben auch sozialen Zusammenhalt, Erwartbarkeit und Stabilität sozialer Strukturen. In dieser Denktradition Simmels verwendet Lüschen (1971) den Konfliktbegriff u. a. zur Kennzeichnung des sozialen Arrangements zwischen zwei gegnerischen Parteien im Sport. Das sportliche Konkurrieren in einem Wettkampf ist aus dieser Perspektive ein „geregelter sozialer Konflikt“ (Cachay, 1978, S. 43). Die Kampfbeziehung wird durch assoziierende Handlungen, wie z. B. Regeln und Strukturen des Wettkampfsystems, in einem Gleichgewicht gehalten. Im sportlichen Wettkampf verhalten sich also – Simmels Ansatz entsprechend

– „Assoziierung und Konflikt komplementär zueinander“ (Lüschen, 1971, S. 142).

Die ersten größeren empirischen Studien in Deutschland haben dann allerdings weniger diese Konfliktlogik des sportlichen Wettkampfes als vielmehr soziale Konflikte in Mannschaften analysiert und dabei vor allem untersucht, wie sich diese auf die Leistungen der Teams auswirken. Hierbei kamen die verschiedenen Studien allerdings zu unterschiedlichen Schlüssen: So ließen sich einerseits dysfunktionale, also leistungsschwächende Effekte ausmachen (Klein & Christiansen, 1966; Cachay & Fritsch, 1983), andererseits wurde aber auch deutlich, dass weder die Abwesenheit von Konflikten zwangsläufig eine Leistungssteigerung nach sich zieht (Wilhelm & Drews, 1997) noch das Vorhandensein eines Konfliktes notwendigerweise zur Schwächung der Leistung einer Mannschaft führt, diese sogar befördern kann, sofern die Mannschaft weiter bestehen bleibt (Lenk, 1966). Die Widersprüchlichkeit dieser Befunde ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass in den funktionalistischen Analysen nicht systematisch untersucht wurde, wie lange die jeweiligen Konflikte dauerten und wie weit sie eskaliert waren.

Die sozialstrukturelle Konfliktanalyse

Eine ganze Reihe sportsoziologischer Analysen der späten 1970er und frühen 1980er Jahre setzten sich in Anschluss an Ralf Dahrendorf (1972) mit den strukturellen Bedingungen im Sport als Ursachen von Konflikten auseinander. Dabei werden wie bei Dahrendorf *latente* und *manifeste* Gegensätzlichkeiten unterschieden. Damit ist gemeint, dass manifeste Konflikte offenkundig sind, während latente Konflikte für den Beobachter verborgen und dennoch vorhanden sein können. Dieses „Verborgen-Sein“ ist dabei nicht so zu verstehen, dass verschiedene Akteure ihren Konflikt heimlich und unbeobachtet austragen. Die Latenz der Konflikte liegt vielmehr darin, dass in einer Situation eine soziale Differenz gegeben ist, also ein Anspruchsgegenstand vorhanden ist, an dem die Beteiligten ein je eigenes Interesse haben, ohne dass sich die damit gegebene Konkurrenz um diesen Anspruchsgegenstand bereits auf eine Ebene der Auseinandersetzung fortgepflanzt hätte (Meyer, 1997, S. 21).

Im Sport zeigen sich die durch Strukturen erzeugten latenten oder manifesten Konflikte z. B. als Konkurrenz um Stammplätze, um die Herrschaft auf dem Spielfeld, um die Macht bei der Gestaltung von Taktiken oder um das Prestige von Spielpositionen (Cachay, 1978; 1980). Dabei sind die in den Strukturen der Sportarten enthaltenden Konfliktpotenziale in unterschiedlichem Maße „manifestationsgefährdet“. Beispielweise kann sich ein Überhang an Kaderathleten in Relation zu den aktiv einsetzbaren Athleten je nach Einwechselregel der Sportart unterschiedlich auswirken. So ist im Fußball die Chance, eingewechselt zu werden, wesentlich geringer als im Handball oder Basketball, wo permanent getauscht werden kann. Damit steigt aber das Risiko der Manifestation eines Konflikts allein auf Grund der restriktiveren Regeln im Fußball. Da derartige sozialstrukturelle Konfliktanalysen individuelle und psychische Dispositionen, die für konkrete Konflikte durchaus von Bedeutung sind, vernachlässigen, eignen sie sich vor allem zur Untersuchung von aus Strukturen resultierenden Erwartungsdifferenzen und damit von personenunabhängigen, sozial bedingten Konfliktpotenzialen.

Die systemtheoretische Konfliktanalyse

In verschiedenen jüngeren Arbeiten der Sportsoziologie werden soziale Konflikte in Anlehnung an Niklas Luhmann (1984) als „kommunizierte Widersprüche“ aufgefasst (Thiel, 2002; 2003; Borggreffe, Cachay & Thiel, 2006). Konflikte, wie z. B. einfache Widersprüche zwischen Trainer und Athleten oder innerhalb einer Mannschaft, sind aus dieser Perspektive zunächst Bagatelereignisse, denen in der Regel Erwartungsdifferenzen zu Grunde liegen. Über Luhmann hinaus werden in diesen sportsoziologischen Arbeiten allerdings nicht nur verbale, sondern auch nonverbale Ablehnungen als Konflikte begriffen. Entsprechend ist die Weigerung eines Spielers, einem freistehenden Spieler den Ball zuzuspielen, weil er selbst einen Torschuss versuchen möchte, ebenso als Konflikt zu verstehen wie die Verhandlungen zwischen Spielern und Managern über die in den Verträgen festzuschreibenden Gehaltssummen.

Soziale Konflikte können sich u. a. auf der Sozialebene stabilisieren, weil sie polarisieren. „Gerade Konflikte füh-

ren dazu, dass so gut wie alles Handeln unter einen Gesichtspunkt des Gewinnens und Verlierens gebracht wird und unter diesem Gesichtspunkt wenig, es sei denn strategische, Freiheit besteht“ (Luhmann, 1984, S. 534). Ein Konflikt ist damit strukturell auf eine Zweier-Gegnerschaft reduziert. Und sollten mehr Parteien beteiligt sein, so zeigt sich schnell die Tendenz, durch Koalitionsbildungen eine Verdichtung auf nur zwei Parteien herbeizuführen, was wiederum erklärt, weshalb Konflikte oft genug eine gesamte Mannschaft „spalten“. Sachlich sind Konflikte durch die „Offenheit für fast alle Möglichkeiten des Benachteiligens, Zwingens, Schädigens (gekennzeichnet), sofern sie sich nur dem Konfliktmuster fügen und den eigenen Interessen nicht zu stark widersprechen“ (Luhmann, 1984, S. 534). Auch werden im Verlauf sozialer Konflikte Zeithorizonte umstrukturiert (Hug, 1997, S. 211), indem Vergangenes vor dem Hintergrund des aktuellen Konflikts neu interpretiert und bewertet wird. Jede dieser Interpretationen bestätigt dann den Verdacht, dass der Gegner einem doch schon immer Schlechtes zugebracht habe. Entsprechend werden mögliche zukünftige Handlungen als Bedrohung der eigenen Position wahrgenommen. Und je mehr man sich auf den Gegner fixiert, desto näher liegt es, den Gegner für alle Probleme, die man hat, verantwortlich zu machen, und desto größer wird die Wahrscheinlichkeit, Gewalt einzusetzen. Die daraus resultierende Gewaltspirale kann im Extremfall bis zur Selbstvernichtung um der Vernichtung des Gegners willen führen (Kahn, 1965; Glas, 1999, S. 278).

Schluss

Die Absicht dieses Beitrages war es, Sportlehrerinnen und Sportlehrern – und nicht etwa der Zunft der Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler – einen kurzen Einblick in den sportsoziologischen Erkenntnisstand zu einigen ausgewählten Forschungsthemen zu eröffnen. Dabei folgte die Auswahl dieser Themen zunächst einmal einer Art „Betroffenheits-Motiv“, indem wir unterstellt haben, dass Sportlehrerinnen und Sportlehrer unmittelbar mit sozialen Konflikten umzugehen haben, dass sie auf besondere Weise mit den Problemen koedukativen Unterrichts und der sozialen Ungleichheit konfron-

tiert werden und dass sie sich in ganz erheblichen Maße mit einem Verständnis ihres eigenen Unterrichtsgegenstandes „Sport“ auseinandersetzen müssen, das sich – sowohl medial als auch in einer Organisation „Sportverein“ vermittelt – in erheblichem Maße an Wettkampf, Erfolg und Höchstleistung orientiert.

Von einer solchen Auswahl unbenommen lassen sich sicherlich noch eine Fülle weiterer Themen benennen, die Anlass zur sportsoziologischen Reflexion bieten – man denke hier beispielsweise an Forschungen zur Trainerkommunikation (Borggreve, Thiel & Cachay, 2006), zur Professionalisierung der Sportlehrerrolle (Cachay & Kastrup, 2006) oder zur allgemeinen Sportnachfrage und -partizipation (Schimank & Schöneck, 2006). Auch bleiben die Grenzen zu anderen Wissenschaftsdisziplinen ja grundsätzlich offen, so dass selbstverständlich auch noch eher sportgeschichtliche, eher sportphilosophische oder auch eher sportökonomische Beiträge hätten genannt werden können. All dies konnte an dieser Stelle nicht eigens zur Darstellung gebracht werden, was aber beileibe nicht heißen soll, dass derartige Themen den Sportlehrer nicht zu interessieren hätten. Denn ungeachtet aller unmittelbaren Betroffenheit sehen sich doch seit geraumer Zeit zumindest die Sportlehrerinnen und Sportlehrer der Sekundarstufe II mittelbar vor das Problem gestellt, dass sie sich hinsichtlich der „Abiturfähigkeit“ ihres Faches legitimieren müssen (vgl. Acker & Eulering, 1992), sich also mit Blick auf die *theoretische* Aufarbeitung ihres Unterrichtsgegenstandes „Sport“ auf die Suche nach vermittelbarem Wissen, nach Themen und Problemstellungen machen müssen. Dass hierbei dann natürlich auch die sportsoziologische Perspektive zum Tragen kommen sollte, sich also eine Theorie des Sports ohne Sportsoziologie als ausgesprochen unvollständig erweisen würde, steht außer Frage. Insofern gilt: Anlässe zu einer sportsoziologisch inspirierten Aufarbeitung von Unterrichtsthemen bieten sowohl die eigene Sportpraxis als auch die mediale Sportberichterstattung zur Genüge, den Zugang zu notwendigem wissenschaftlichen Material wollte der vorliegende Trendbericht eröffnen.

Anmerkungen

(1) Aus Platzgründen verzichten wir an dieser Stelle explizit auf eine historische Darstellung der Entwicklung des Faches

ebenso wie auf eine Analyse seiner (De-)Institutionalisierungsprozesse an den Universitäten.

(2) Vgl. hierzu ausführlich die Einführungsbände in die Sportsoziologie von Heinemann (2007) und Cachay und Thiel (2000).

(3) Der DOSB zählt immer seine Mitgliedschaften, nicht seine Mitglieder. Daher ist auf Grund einer unbekanntenen Zahl an Mehrfachmitgliedschaften die Zahl der organisierten Personen etwas geringer einzuschätzen.

(4) Vgl. ORBIT, 1984; ORBIT, 1988; Heinemann und Schubert (1994); Emrich et al. (2001).

(5) Dabei handelt es sich allerdings oftmals nur um geringfügige Beschäftigungen. Inwieweit es in einem Verein zu einer ernst zu nehmenden Verberuflichung im Sinne von Hauptberuflichkeit kommt, bleibt u. a. von der Mitgliederzahl, der Höhe des Vereinstats, der Größe des Vereinsvorstands sowie der Organisationskultur bzw. -ideologie abhängig (Cachay, Thiel & Meier, 2001).

(6) Statt vieler vgl. hierzu Cachay (1988) und Schimank (1992).

(7) Manch einer sprach im Zuge dieser Entwicklung sogar von der Entstehung eines „nicht-sportlichen Sports“ (Dietrich & Heinemann, 1989).

(8) Diese Forschungsrichtung läuft allerdings schnell Gefahr, normativ gewendet und für sportpolitische Diskurse instrumentalisiert zu werden.

(9) Einen kompakten historisch-systematischen Überblick über soziale Ungleichheit als Forschungsthematik der Soziologie gibt Müller (1998, S. 11ff.).

(10) Vgl. zu Folgendem ausführlich Cachay und Thiel (2007) sowie Thiel und Cachay (2003).

(11) Selbstverständlich rechnet auch ein Großteil sportsoziologischer Geschlechterforschung zur Thematik „soziale Ungleichheit“. Dieser spezifische Aspekt wird jedoch an späterer Stelle gesondert zur Darstellung gebracht.

(12) Bereits Diem und Engelhardt (1955) unterscheiden „aristokratische“ (Polo, Golf, Reiten) und „volkstümliche“ Sportarten (Fußball). Perleberg (1955) und Lüschen (1963) entwerfen auf der Grundlage empirischer Untersuchungen hierarchische Gliederungen der Sportarten (vgl. Bachleitner, 1987, S. 367).

(13) Zu diesen Unterschieden siehe z. B. Brinkhof und Sack (1999), Baur und Burrmann (2000/2003), Kleine (2003), Nagel (2003), Brettschneider und Gerlach (2004); Breuer (2004), Burrmann (2006).

(14) Das wohl bekannteste Beispiel für diesen Sachverhalt ist die „Tennis-Beauty“ Anna Kournikova, die ohne einen einzigen Turniersieg zu den Spitzenverdienerinnen ihrer Zunft gehörte.

(15) Zu den folgenden Ausführungen zum Thema Konflikt siehe auch Thiel und Cachay (2007).

(16) Analysen zu so genannten ethnisch-kulturellen Konflikten im Sport werden

im Weiteren ausgeklammert. In diesen Arbeiten geht es weniger um Konflikte, die sich direkt aus den strukturellen Bedingungen des Sports ergeben, als vielmehr um eine „symbolische“ Austragung vorgegeblicher kultureller Differenzen von Angehörigen unterschiedlicher Nationen, wobei Sieg oder Niederlage im Spiel zu „Symbolen ethnischer Über- oder Unterlegenheit“ (Klein, 2001, S. 34) werden. Für diese Thematik vgl. u. a. Klein und Kothy (1999), Klein, Kothy und Cabadag (2000), Pilz (2002) und Seiberth und Thiel (2007).

Literatur

- Abraham, A. (1986). *Identitätsprobleme in der rhythmischen Sportgymnastik*. Schorndorf: Hofmann.
- Acker, D. & Eulering, J. (1992). „Ist das Fach Sport abiturfähig?“ *sportunterricht*, 41 (7), 290-296.
- Alkemeyer, T. (2002). Zeichen, Körper und Bewegung – Praxisformen der Vergemeinschaftung und der Selbst-Gestaltung im neuen Straßensport. *Spektrum Freizeit*, 24 (2), 92-108.
- Anders, G. (2005). Soziologische Sportorganisationsforschung in der Bundesrepublik Deutschland. In T. Alkemeyer, B. Rigauer & G. Sobiech (Hrsg.), *Organisationsentwicklungen und De-Institutionalisierungsprozesse im Sport* (S. 99-122). Schorndorf: Hofmann.
- Bachleitner, R. (1987). Soziale Schichtung im Sport – eine tatsächliche Determinante? In E. Kornexl (Hrsg.), *Spektrum der Sportwissenschaft* (S. 364-378). Wien: Meyer & Meyer.
- Bahlke, S., Benning, A. & Cachay, K. (2003). „Trainer ... das ist halt einfach Männer-sache“. *Eine Studie zur Unterrepräsentanz von Trainerinnen im Spitzensport*. Köln: Sport und Buch Strauß.
- Baur, J. & Braun, S. (Hrsg.) (2003). *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Baur, J. & Burrmann, U. (2000). *Unerforschtes Land: Jugendsport in ländlichen Regionen*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Baur, J. & Burrmann, U. (2003). Der jugendliche Sporthopper als „moderne“ Sozialfigur? In J. Baur & S. Braun (Hrsg.), *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen* (S. 549-883). Aachen: Meyer & Meyer.
- Beck, U. (1983). Jenseits von Stand und Klasse? Soziale Ungleichheiten, gesellschaftliche Individualisierungsprozesse und die Entstehung neuer sozialer Formationen und Identitäten. In R. Kreckel (Hrsg.), *Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt* (Sonderband 2) (S. 35-74). Göttingen: Schwartz.
- Beck, U. (1986). *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Berger, P.-A. & Hradil, S. (1990). Die Modernisierung sozialer Ungleichheit – und die neuen Konturen ihrer Erforschung. In P.-A. Berger & S. Hradil

- (Hrsg.), *Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile. Soziale Welt* (Sonderband 7) (S. 3–24). Göttingen: Schwartz.
- Bette, K.-H. (1989). *Körperspuren. Zur Semantik und Paradoxie moderner Körperlichkeit*. Berlin und New York: de Gruyter.
- Bette, K.-H. (2004). Sportbegeisterung und Gesellschaft. In C. Kruse & I. Lüsebrink (Hrsg.), *Schneller, höher, weiter. Sportpädagogische Theoriebildung auf dem Prüfstand. Festschrift anlässlich des 60. Geburtstags von Prof. Dr. Eckhard Meinberg* (S. 64–78). St. Augustin: Academia Verlag.
- Bette, K.-H. & Schimank, U. (1995). *Doping im Hochleistungssport*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bette, K.-H. & Schimank, U. (2006). *Doping im Hochleistungssport*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Borggreve, C., Cachay, K. & Thiel, A. (2006). *Sozialkompetenz von Trainerinnen und Trainern im Spitzensport. Eine Studie zur theoretischen Begründung und empirischen Überprüfung*. Köln: Sportverlag Strauß.
- Braun, S. (2001). Dritter Sektor, bürgerschaftliches Engagement, Zivilgesellschaft. Theoretische und empirische Forschungsperspektiven für die Sportsoziologie. In M. Klein (Hrsg.), *Sportsoziologie – Funktionen und Leistungen* (S. 80–108). Erfurt: Universität Erfurt.
- Brettschneider, W.-D. & Gerlach, E. (2004). *Sportengagement und Entwicklung im Kindesalter*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Breuer, C. (2004). Zur Dynamik der Sportnachfrage im Lebenslauf. *Sport und Gesellschaft*, 1, 50–72.
- Breuer, C. (Hrsg.) (2007). *Sportentwicklungsbericht 2005/2006. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland*. Köln: Sport und Buch Strauß.
- Brinkhoff, K.-P. & Sack, H.-G. (1999). *Sport und Gesundheit im Kindesalter*. Weinheim: Juventa.
- Burmann, U. (2005). Informelle, vereinsgebundene und kommerzielle Sportengagements der Jugendlichen im Vergleich. In U. Burmann (Hrsg.), *Sport im Kontext von Freizeitengagements Jugendlicher. Aus dem Brandenburgischen Längsschnitt 1998–2002* (S. 117–129). Köln: Sport und Buch Strauß.
- Burmann, U. (2006). Geschlechtsbezogene Partizipation im Freizeit- und Breitensport. In I. Hartmann-Tews & B. Rulofs (Hrsg.), *Handbuch Sport und Gesellschaft* (S. 175–188). Schorndorf: Hofmann.
- Cachay, K. (1978). *Sportspiel und Sozialisation*. Schorndorf: Hofmann.
- Cachay, K. (1980). Zur Erforschung sozialer Konflikte in Sportspielmannschaften. In O. Grupe (Hrsg.), *Sport: Theorie in der gymnasialen Oberstufe. Arbeitsmaterialien für den Sportunterricht. Sportartübergreifende Beiträge* (S. 231–301). Schorndorf: Hofmann.
- Cachay, K. (1988). *Sport und Gesellschaft: zur Ausdifferenzierung einer Funktion und ihrer Folgen*. Schorndorf: Hofmann.
- Cachay, K. & Fritsch, W. (1983). Überlebensprobleme von Gruppen im Hochleistungssport. In F. Neidhardt (Hrsg.), *Gruppensoziologie. Perspektiven und Materialien. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 25 (Sonderheft), 510–531.
- Cachay, K. & Hartmann-Tews, I. (Hrsg.) (1998). *Sport und soziale Ungleichheit*. Stuttgart: Nagelschmid.
- Cachay, K. & Kastrup, V. (2006). Professionalisierung und De-Professionalisierung der Sportlehrerrolle. *Sport und Gesellschaft – Sport and Society*, 3 (2), 151–174.
- Cachay, K. & Thiel, A. (1995). Dienstleistung Kindersport. Sozial-selektive Effekte der Kommerzialisierung. *sportunterricht* 44, (11), 453–462.
- Cachay, K. & Thiel, A. (2000). *Soziologie des Sports. Zur Ausdifferenzierung und Entwicklungsdynamik des Sports in der modernen Gesellschaft*. Weinheim und München: Juventa.
- Cachay, K. & Thiel, A. (2007). Soziale Ungleichheit im Sport. In R. Gugutzer & K. Weis (Hrsg.), *Handbuch Sportsoziologie. Zur Veröffentlichung eingereicht*.
- Coser, L. (1965). *Theorie sozialer Konflikte*. Neuwied und Berlin: Luchterhand.
- Dahrendorf, R. (1972). *Konflikt und Freiheit*. München: Piper.
- Diem, C. & Engelhard, G. (1955). Sport. In W. Bernsdorf & F. Bülow (Hrsg.), *Wörterbuch der Soziologie* (S. 513–515). Stuttgart: Enke.
- Dietrich, K. & Heinemann, K. (1989). *Der nichtsportliche Sport: Beiträge zum Wandel im Sport*. Schorndorf: Hofmann.
- Dietrich, K., Heinemann, K. & Schubert, M. (1990). *Kommerzielle Sportanbieter*. Schorndorf: Hofmann.
- Digel, H. & Burk, V. (1999). Zur Entwicklung des Fernsehsports in Deutschland. *Sportwissenschaft*, 29 (1), 22–41.
- Digel, H., Burk, V. & Fahrner, M. (2006). Organisation des Hochleistungssports – ein Systemvergleich zwischen den erfolgreichsten Sportnationen bei den Olympischen Sommerspielen in Atlanta 1996. *BISp-Jahrbuch, 2005/06*, 232–235.
- Emrich, E., Pitsch, W. & Papanthassiou, V. (2001). *Die Sportvereine. Ein Versuch auf empirischer Grundlage*. Schorndorf: Hofmann.
- Glas, F. (1999). *Konfliktmanagement. Ein Handbuch zur Diagnose und Behandlung von Konflikten für Organisationen und ihre Berater* (5. Aufl.). Bern und Stuttgart: Haupt.
- Hackfort, D. & Birkner, H.-A. (2004). *Förderung von Hochleistungssportlern durch Berufsausbildung*. Köln: Sport und Buch Strauß.
- Hartmann-Tews, I. (2003). Soziale Konstruktion von Geschlecht im Sport: Neue Perspektiven der Geschlechterforschung in der Sportwissenschaft. In I. Hartmann-Tews, P. Gieß-Stüber, M.-L. Klein, C. Kleindienst-Cachay & K. Petry (Hrsg.), *Soziale Konstruktion von Geschlecht im Sport* (S. 13–28). Opladen: Leske + Budrich.
- Hartmann-Tews, I. & Combrink, C. (2003). Genderarrangements und Organisationsentwicklung im Sport. In T. Alkemeyer & B. Rigauer (Hrsg.), *Organisationsentwicklungen und De-Institutionalisierungsprozesse im Sport* (S. 83–98). Schorndorf: Hofmann.
- Hartmann-Tews, I. & Rulofs, B. (2003). Sport in den Medien – ein Feld semiotischer Markierung von Geschlecht? In I. Hartmann-Tews, P. Gieß-Stüber, M.-L. Klein, C. Kleindienst-Cachay & K. Petry (Hrsg.), *Soziale Konstruktion von Geschlecht im Sport* (S. 29–68). Opladen: Leske + Budrich.
- Heinemann, K. (1998). *Einführung in die Soziologie des Sports* (4. Auflage). Schorndorf: Hofmann.
- Heinemann, K. (2007). *Einführung in die Soziologie des Sports* (5. Auflage). Schorndorf: Hofmann.
- Heinemann, K. & Schubert, M. (1994). Der Sportverein. Ergebnisse einer repräsentativen Untersuchung. Schorndorf: Hofmann.
- Horch, H.-D. (1983). *Strukturbesonderheiten freiwilliger Vereinigungen*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Hradil, S. (1999). *Soziale Ungleichheit in Deutschland* (7. Auflage). Opladen: VS Verlag.
- Hug, D. (1997). *Konflikte und Öffentlichkeit. Zur Rolle des Journalismus in sozialen Konflikten*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Kahn, H. (1965). *On escalation, metaphors and scenarios*. New York: Pall Mall.
- Klein, M.-L. (Hrsg.) (1983). *Sport und Gesellschaft*. Reinbek: Rowohlt.
- Klein, M.-L. (2001). Integrationsprobleme durch kulturelle und ethnische Konflikte. Grundsatzreferat. In DFB-Förderverein (Hrsg.), *Dokumentation „Toleranz und Fairness“. Gewaltprävention im Fußball* (S. 31–35). Frankfurt.
- Klein, M.-L. & Christiansen, G. (1966). Gruppenkomposition, Gruppenstruktur und Effektivität von Ballspielmannschaften. In G. Lüschen (Hrsg.), *Kleingruppenforschung und Gruppe im Sport. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 10 (Sonderheft), 180–191.
- Klein, M.-L. & Kothy, J. (1999). Entwicklung und Regulierung ethnisch-kultureller Konflikte im Sport. Migranten im Spannungsfeld von deutschem Vereinssport und ethnischer Kolonie. In W. Heitmeyer, R. Dollase & O. Backes (Hrsg.), *Die Krise der Städte* (S. 416–442). Frankfurt: Suhrkamp.
- Klein, M.-L. & Kothy, J. & Cabadag, G. (2000). Interethnische Kontakte und Konflikte im Sport. In W. Heitmeyer & R. Anhut (Hrsg.), *Bedrohte Stadigesellschaft* (S. 307–346). Weinheim und München: Juventa.

- Kleindienst-Cachay, C. & Heckemeyer, K. (2006). Frauen in Männerdomänen des Sports. In I. Hartmann-Tews & B. Rulofs (Hrsg.), *Handbuch Sport und Gesellschaft* (S. 112-124). Schorndorf: Hofmann.
- Kleindienst-Cachay, C. & Kunzendorf, A. (2003). ‚Männlicher‘ Sport – ‚weibliche‘ Identität? Hochleistungssportlerinnen in männlich dominierten Sportarten. In I. Hartmann-Tews, P. Gieß-Stüber, M.-L. Klein, C. Kleindienst-Cachay & K. Petry (Hrsg.), *Soziale Konstruktion von Geschlecht im Sport* (S. 109-150). Opladen: Leske + Budrich.
- Kleine, W. (2003). *Tausende gelebte Kindertage. Sport und Bewegung im Alltag der Kinder*. Weinheim: Juventa.
- Krüger, A. (2004). Kommerzielle Sportanbieter. In A. Krüger & A. Dreyer (Hrsg.), *Sportmanagement* (S. 399-426). München: Oldenbourg.
- Kugelmann, C. (1996). *Schöne Mädchen – Starke Frauen*. Butzbach-Griedel: Afra.
- Kurz, D., Sack, H.-G. & Brinkhoff, K.-P. (1996). *Kindheit, Jugend und Sport in Nordrhein-Westfalen. Der Sportverein und seine Leistungen*. Düsseldorf: Moll.
- Lamprecht, M. & Stamm, H.-P. (1995). Soziale Differenzierung und soziale Ungleichheit im Breiten- und Freizeitsport. *Sportwissenschaft*, 25 (3), 265-284.
- Lamprecht, M. & Stamm, H.-P. (2002). *Sport zwischen Kultur, Kult und Kommerz*. Zürich: Seismo.
- Lenk, H. (1966). Maximale Leistung trotz innerer Konflikte. In G. Lüschen (Hrsg.), *Kleingruppenforschung und Gruppe im Sport. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 10 (Sonderheft), 168-172.
- Luhmann, N. (1984). *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Luhmann, N. (1996). *Die Realität der Massenmedien* (2. Auflage). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Lüschen, G. (1963). Soziale Schichtung und soziale Mobilität bei jungen Sportlern. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 15 (1), 74-93.
- Lüschen, G. (1971). Kooperation und Assoziierung – zwei Formen sozialer Beziehungen im sportlichen Wettkampf als sozialer Konflikt. In R. Albanico & K. Pfister-Binz (Hrsg.), *Soziologie des Sports* (S. 137-143). Basel: Birkhäuser.
- Maguire, J. (1992). Medien, amerikanischer Sport und europäische Gesellschaft. Die globale Sportkultur am Beispiel von American Football und Basketball. In R. Horak & O. Penz (Hrsg.), *Sport, Kult & Kommerz* (S. 73-90). Wien: Verlag für Gesellschaftskritik.
- Meyer, B. (1997). *Formen der Konfliktrege- lung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Müller, H.-P. (1998). Sozialstrukturanalyse und soziale Ungleichheit. Theorien und Trends. In K. Cachay & I. Hartmann-Tews, (Hrsg.), *Sport und soziale Ungleichheit. Theoretische Überlegungen und empirische Befunde* (S. 9-25). Stuttgart: Nagelschmid.
- Nagel, M. (2003). *Soziale Ungleichheit im Sport*. Aachen: Meyer & Meyer.
- ORBIT (1984). *Finanz- und Strukturana- lyse des deutschen Sports (FISAS)*, unver- öffentlichtes Manuskript.
- ORBIT (1988). *Finanz- und Strukturana- lyse des deutschen Sports (FISAS)*, unver- öffentlichtes Manuskript.
- Palzkill, B. (1990). *Zwischen Turnschuh und Stöckelschuh*. Bielefeld: AJZ.
- Perleberg, H. (1955). *Über die soziale Schichtung der Sporttreibenden in den einzelnen Sportarten*. Greifswald: Uni- versität Greifswald.
- Pfister, G. (Hrsg.) (1980). *Frau und Sport. Frühe Texte*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Pfister, G. (1983). *Geschlechtsspezifische Sozialisation und Koedukation im Sport*. Berlin: Bartels & Wernitz.
- Pilz, G. (2002). Rote Karten statt Integrati- on. Eine Untersuchung über Fußball und ethnische Konflikte. Zugriff am 01. März 2007 unter http://sportwiss.uni-hannover.de/daten/lit/pilz_eth.pdf
- Rittner, V. & Breuer, C. (2000). *Soziale Be- deutung und Gemeinwohlorientierung des Sports*. Köln: Sport und Buch Strauß.
- Scheffel, H. (1988). Wir spielen unser eigen- es Spiel. Mädchen im koedukativen Sportunterricht. In M. Buschmann & S. Kröner (Hrsg.), *Frauen in Bewegung* (S. 41-57). Ahrensburg: Czwalina.
- Schimank, U. (1988). Die Entwicklung des Sports zum gesellschaftlichen Teilsystem. In R. Mayntz, B. Rosewitz, U. Schimank & R. Stichweh (Hrsg.), *Diffe- renzierung und Verselbständigung. Zur Entwicklung gesellschaftlicher Teilsyste- me* (S. 181-232). Frankfurt a. M. und New York: Campus
- Schimank, U. (1992). Größenwachstum oder soziale Schließung? Das Inklusi- onsdilemma des Breitensports. *Sport- wissenschaft*, 22 (1), 32-45.
- Schimank, U. (2005). Der Vereinssport in der Organisationsgesellschaft: organisa- tionssoziologische Perspektiven auf ein spannungsreiches Verhältnis. In T. Alke- meyer, B. Rigauer & G. Sobiech (Hrsg.), *Organisationsentwicklungen und De- Institutionalierungsprozesse im Sport* (S. 21-44). Schorndorf: Hofmann.
- Schimnak, U. & Schöneck, N. (2006). Sport im Inklusionsprofil der Bevölkerung Deutschlands – Ergebnisse einer diffe- renzierungstheoretisch angelegten em- pirischen Untersuchung. *Sport und Ge- sellschaft – Sport and Society*, 3 (1), 5- 32.
- Schlagenhauf, K. (1977). *Sportvereine in der Bundesrepublik Deutschland. Teil 1*. Schorndorf: Hofmann.
- Schmidt, R. (2005). Die Sozialform der Szene. In T. Alkemeyer, B. Rigauer & G. Sobiech (Hrsg.), *Organisationsentwick- lungen und De-Institutionalisierungs- prozesse im Sport* (S. 215-227). Schorn- dorf: Hofmann.
- Schroer, M. (Hrsg.). (2005). *Soziologie des Körpers*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Schwier, J. (2000). *Sport als populäre Kul- tur. Sport, Medien und Cultural Studies*. Hamburg: Czwalina.
- Seiberth, K. & Thiel, A. (2007). Fremd im Sport? Barrieren der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in Sportorganisationen. In R. Johler, A. Thiel, J. Schmid & R. Treptow (Hrsg.), *Europa und seine Fremden. Die Gestal- tung kultureller Vielfalt als Herausforde- rung* (S. 197-212). Bielefeld: transcript.
- Simmel, G. (1958). *Soziologie*. Berlin: Dun-cker und Humblot.
- Stichweh, R. (1990). Sport. Ausdifferenzierung, Funktion, Code. *Sportwissen- schaft*, 20 (4), 373-389.
- Stichweh, R. (1995). Sport und Moderne. In J. Hinsching & F. Borkenhagen (Hrsg.), *Modernisierung und Sport* (S. 13-28). Sankt Augustin.
- Thiel, A. (2002). *Konflikte in Sportspiel- mannschaften des Spitzensports. Entste- hung und Management*. Schorndorf: Hofmann.
- Thiel, A. (2003). *Soziale Konflikte*. Biele- feld: transcript.
- Thiel, A. & Cachay, K. (2003). Soziale Un- gleichheit im Sport. In W. Schmidt, I. Hartmann-Tews & W.-D. Brettschneider (Hrsg.), *Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht* (S. 275-295). Schorn- dorf: Hofmann.
- Thiel, A. & Cachay, K. (2007). Soziale Kon- flikte im Sport. In R. Gugutzer & K. Weis (Hrsg.), *Handbuch Sportsoziologie*. Zur Veröffentlichung eingereicht.
- Voigt, D. (1992). *Sportsoziologie, Soziolo- gie des Sports*. Frankfurt a. M.: Diester- weg.
- Wilhelm, A. & Drews, J. (1997). Kohäsion und Leistung am Beispiel einer Volley- ballmannschaft. In E. Hossner & K. Roth (Hrsg.), *Sport-Spiel-Forschung: Zwischen Trainerbank und Lehrstuhl* (S. 140-142). Hamburg: Czwalina.
- Willke, H. (1993). *Systemtheorie* (4. Aufla- ge). Stuttgart und Jena: Gustav Fischer Verlag.
- Zimmer, A. (1999). Vereine und lokale Poli- tik. In H. Wollmann & R. Roth (Hrsg.), *Kommunalpolitik. Politisches Handeln in den Gemeinden* (S. 247-262). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Die Durchführung alternativer Schneesportausfahrten und deren Nutzung zur Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (BfnE)

Tobias Luthe, Rüdiger Häusler und Ralf Roth

Das vorliegende Konzept für die zukunftsfähige Durchführung und Kommunikation des Schneesports an Schulen in Zeiten des Globalen Wandels wurde vom Umweltbeirat des Deutschen Skiverbands in Zusammenarbeit mit der Schule Schloss Salem entwickelt und umgesetzt. Es beinhaltet verschiedene Module, die in Band 9 der DSV-Umweltreihe gemeinsam mit einer neu konzipierten Umweltfilmreihe (Luthe, 2007) und weiteren Lehr- und Lernmaterialien ausführlich dargestellt werden. Dieser Artikel konzentriert sich auf den Einsatz des *Backcountry Skis* als universelles Schneesportgerät, der im zu Grunde liegenden Pilotprojekt in den letzten beiden Wintern auf Schneesportausfahrten der Unterstufe der Schule Schloss Salem erprobt wurde.

Entfremdung der Jugend von Natur und Bewegung

Wer das leichte Gefühl des Gleitens im Schnee, des Bewegens in der winterlichen Natur nicht kennt, kann hierin auch nur schwerlich einen Nutzen erkennen, der über den der ökonomischen Kennzahlen für die Wirtschaft und den Tourismus hinausgeht. Klimatologische Veränderungen, Verstädterung und nicht sachliche Diskussionen lassen immer mehr junge Menschen diesen Einstieg nicht mehr finden.

Kinder und Jugendliche kommen zuallererst in ihrer nächsten Umgebung mit dem Medium Schnee in Kontakt. So war es noch vor Jahrzehnten, als in Mitteleuropa im Winter auch in den Städten mit Schnee zu rechnen war. Heute ist dies eher nur noch ausnahmsweise gegeben. Der Wandel des globalen Klimas und das Anwachsen der Großstädte ermöglichen nicht mehr allen Kindern den Kontakt mit der weißen winterlichen Natur. Es bleiben also Eltern und Familien, die Kinder und Jugendliche mit dem Medium Schnee vertraut machen – oder aber Vereine und Institutionen. Die Schule hat dabei eine besondere Bedeutung.

Das Problem ist nicht nur eines des Skisports. Damit einher geht eine generelle Entfremdung von der Natur im Alltag des Menschen; der Schneesport ist nur ein Beispiel von vielen. Das virtuelle Erleben ist massiv auf

dem Vormarsch. Man entzündet sich an phantastischen Naturbildern auf dem Bildschirm (1), vergisst aber, wie nahe man das Original erleben kann. Die winterliche Natur bietet ein unglaubliches Spektrum an mehrdimensionalen Empfindungen, geprägt von Schnee, Sonne, Kälte, Wind und Wolken, deren Erfahrung alle Sinne erfasst.

Dass Skisport an Schulen mittlerweile weniger oft, teils sogar gar nicht mehr durchgeführt wird, liegt nur zum einen an der verharschten Diskussion über die ökologischen Problemfelder. Hohe Kosten und der organisatorische Aufwand für die Planung und Durchführung von Schulausfahrten in den Schnee führen vielfach dazu, dass solche Angebote gestrichen werden. Das ist insbesondere dann der Fall, wenn es keine entsprechend interessierten und engagierten Kursleiter und Kollegen gibt, die schneesportliche Ausfahrten koordinieren. Engagement hängt sicherlich auch vom Eigeninteresse und persönlichen Zugang der potentiellen Leiter zum Schneesport ab.

Skisport ist Schneesport ist Erlebnis im Schnee

Wenn vom Skisport gesprochen wird, meint man im allgemeinen Sprachgebrauch das alpine Skifahren. Dies ist insoweit begründet, als die weitaus größte Zahl an Skifahrern alpin orientiert ist. So wurde auch durch das al-

pine Pisten fahren ein Großteil der Umweltbelastungen der Vergangenheit hervorgerufen. Auch viele Nicht-Skifahrer assoziieren Skisport mit alpinem Pisten fahren. Mittlerweile haben sich jedoch viele weitere Spielformen etabliert, die aber alle eines gemeinsam haben: Freude an der Bewegung mit Gleichgesinnten im Schnee, Freude am Schnee-Erlebnis. Welche Art von Schneesport auch betrieben wird ist letztendlich gleichgültig. Jeder soll die individuelle Freude finden, wenn dabei das Kollektiv – Mitmenschen und Natur – nicht negativ beeinträchtigt wird.

Ziele einer modernen Schneesportpädagogik in der Schule sollten demnach der Einbezug von verschiedenen schneesportlichen Facetten und die Öffnung hin zu einem Ganzjahresthema sein. Die Begriffe Skisport, Schneesport und Wintersport sind demzufolge übergreifend zu betrachten.

Sneesport als Medium der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung

Natursportarten und Tourismus sind in vielfacher Hinsicht geeignet, das komplexe Thema Nachhaltigkeit zu erfahren und erlebbar zu machen. Insbesondere am Beispiel der Schneesportarten können, aus den unterschiedlichen fachlichen Perspektiven heraus, die lokale und globale Dimension, die Gegenwarts- und Zukunfts-

bedeutung sowie die Interessenkonflikte interdisziplinär dargestellt werden. Zudem besitzt das Thema Vorbildcharakter für die Beziehung von Natursportarten zur Umwelt und zum Phänomen des Massentourismus und bietet darüber hinaus die Möglichkeit konkreter Aktivitäten.

Schneesport ist besonders geeignet, an positiven und eindrücklichen Erfahrungen der Jugendlichen anzuknüpfen und dadurch situations- und handlungsorientiert zu arbeiten. Der Erlebniswert des reinen, lockeren Pulverschnees in einer verzauberten Landschaft ist auch deshalb so groß, weil es dies im Alltag der meisten von uns nicht mehr gibt. Dieser Fakt sollte im Sinne der Lernmotivation genutzt werden.

Zielsetzungen und Möglichkeiten im Rahmen des Unterrichts

Eine Zielsetzung der Durchführung von schulischen schneesportlichen Aktivitäten muss es also sein, bei Kindern und Jugendlichen ein Bewusstsein zu entwickeln, das sie zum einen motiviert und ihnen zum anderen die Einsicht verschafft, ihren Sport unter Berücksichtigung nachhaltiger Aspekte auszuüben und die Folgen ihres Handelns differenziert zu reflektieren. Sie sollen in die Lage versetzt werden, Entwicklungen in diesem Bereich kritisch zu hinterfragen, zu bewerten und individuelle Handlungsentscheidungen daraus abzuleiten, um ihren Sport auch in Zukunft genießen zu können. Themen wie die der Auswirkungen der technischen Beschneigung auf die Umwelt, des Einflusses des Klimawandels auf den Schneesport, der Dynamik der Mobilität von Schneesportlern, der Zukunftsperspektiven für die jungen

Generationen und viele weitere müssen vorausschauend diskutiert und angegangen werden.

Insbesondere die Schule bietet die Chance, die vernetzte Umwelt- und Nachhaltigkeitsproblematik des Schneesports „interdisziplinär“ in mehreren Fachbereichen kritisch zu durchleuchten.

Lösungsansätze allgemein

Soll die Aufmerksamkeit der Schüler verstärkt auf ganzheitliche Aspekte wie Natur- und Gruppenerlebnis gelenkt werden, so bedarf es einer Veränderung der räumlichen Lehr- und Lernumgebung. Dies betrifft sowohl die Unterkunft als auch die Örtlichkeiten für Aktivitäten an sich. Wer mitten im urban geprägten Wintersportgeschehen sein Quartier bezieht, der unterwirft sich von Beginn an den bekannten Zwängen, anstatt sie zu neutralisieren. Viele Jugendliche haben einen ganz natürlichen Zugang zum Medium „Schnee“, so dass es völlig überflüssig ist, diesen von Beginn an auf gewalzte Pisten zu reduzieren. Der Schneespaß kann auch außerhalb der Liftöffnungszeiten stattfinden.

Die materielle Ausstattung einer ganzen Klasse mit einheitlichem Material würde einen Zugang auf einer gemeinsamen Ausgangsbasis ermöglichen. Wenn dieses Material allen Schülern wirklich neue Bewegungserfahrungen ermöglichen könnte, wären sportdidaktische und pädagogische Zielsetzungen gleichermaßen erfüllt. Genau an diesem Punkt setzt der Einsatz des so genannten Backcountry Skis an.

Der Backcountry Ski und seine Einsatzmöglichkeiten

Backcountry Ski sind moderne taillierte Ski mit Stahlkanten, die unter dem Bindungsbereich eine Steigzone haben (Luthe & Häusler, 2007). Sie werden mit einer verstärkten Skilanglaufbindung und -schuhen gefahren. Somit sind dies die Ski mit dem breitesten Einsatzbereich. Aufsteigen, Skiwandern, Telemarken, Springen, alpines Skifahren auf der Piste – alles ist möglich. Ski und Schuhe sind leichter als normale Ausrüstung und universeller einsetzbar. Klassische Formen wie Alpinski oder Snow-

board sollen hierdurch nicht ersetzt, sondern sinnvoll ergänzt werden. In einer untaillierten Variante gab es ähnliche Ski schon früher, auch bekannt unter dem Synonym „Jagdski“.

Mit den Backcountry Ski können die folgenden Bewegungsformen durchgeführt werden:

- mit den Skiern im ungespurten Schnee laufen und erste Gleitbewegungen in der Ebene machen („Nordic Cruising“/Skiwandern)
- Skilanglauf klassisch in der Loipe (abhängig von der Breite des Skis; er darf die Spur nicht zerstören)
- Skilanglauf Skating (zum Ausprobieren und kennenlernen der Technik)
- auf der Piste erste Schwünge machen, Schneepflug und Kurven
- Liftfahren
- Skitouren, eigenes Aufsteigen auf einen kleinen Gipfel, im Tiefschnee abfahren
- Freestyle, in einem Parcours fahren, auf „Rails“ „sliden“ und springen
- über kleine Schanzen und Buckel springen
- paralleles Schwingen im alpinen Stil auf der Piste und im Gelände
- leichte Skirennen, um Stangen oder Bojen fahren
- Telemark auf der Piste und im Gelände.

Der Backcountry Ski ist somit ein ideales Sportgerät für Schulen und andere Gruppen, um Anfängern und Einsteigern das Gleiten im Schnee beizubringen, und dabei geringere Kosten oder einen geringeren Aufwand in der Durchführung von Fahrten zu haben. Die Kosten reduzieren sich durch den möglichen Verzicht auf die Nutzung von Skiliften an jedem Tag und durch einen kürzeren Anfahrtsweg, da verstärkt die Mittelgebirge vor der Tür genutzt werden können. Aber auch diejenigen, die bereits Ski oder Snowboard fahren können, werden durch den BC Ski gefordert. Das Bauen und Befahren von kleinen Geländeparcours, das Springen auf selbstgebauten Schanzen, das alpine Pisten fahren, konditionell anspruchsvolles Skitourengehen oder Skilanglauf und nicht zuletzt Telemark sind solche eher fordernden Elemente. Aber auch generell zum Erleben des Naturraums Mittelgebirge ist diese einfache Ausrüstung für die Bewegung auf Pisten, auf Wegen, im Gelände, im Aufstieg und in der Abfahrt ideal.

Viele weitere Sportgeräte und Bewegungsformen sind denkbar, um Bewegungs- und Naturerlebnisse im Schnee zu ermöglichen. Bei wenig

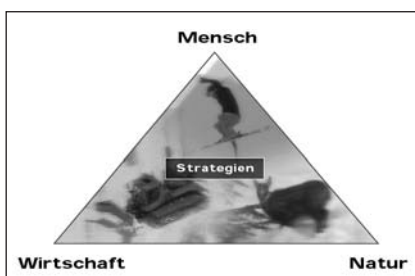


Abb. 1: Schneesport im Kontext nachhaltiger Entwicklung von Strategien für Mensch, Wirtschaft und Natur



Bild 1



Bild 2

oder fehlendem Schnee sollten schneeeunabhängige Aktivitäten eingeplant werden. Nordic Walking in jugendgerechter Form, Klettern, Geländespiele und andere sind einige solcher Möglichkeiten. Oftmals gibt es aber auf Pisten auch bei schneebedingtem Stillstand der Anlagen noch genügend große Flächen, auf denen mit dem Backcountry Ski gefahren werden kann (2).

Wesentliche organisatorische Rahmenbedingungen des vorliegenden Konzepts

In den bundesweit verteilten DSV Nordic Aktiv Zentren bietet sich Schulen und Vereinen ein Netzwerk zur Nutzung. Ausgewählte DSV Nordic Aktiv Zentren in den deutschen Mittelgebirgen sollen zukünftig eine entsprechende Infrastruktur anbieten, die von Schulen und Vereinen im Sinne des vorliegenden Konzepts „im Paket“ gebucht werden kann. Dieses Paket beinhaltet im Sinne eines klassischen Schullandheims eine angepasste Unterkunft mit Verpflegung, die direkt im oder am Schnee liegt. Von diesem Standpunkt aus können

Liebe Leser!

Mit Zustimmung des Herausgebers ändern sich die Abonnementpreise geringfügig ab Januar 2008:
Normalbezieher je Heft € 4.45
Verbandsbezugspreis für DSLV-Mitglieder je Heft € 3.80;
Studentenpreis je Heft € 3.80;
Lehrhilfen im Jahresabonnement € 20.40
Jeweils zuzüglich Versandkosten.

Hofmann-Verlag

jegliche Aktivitäten direkt starten, ohne dass eine weitere Anreise mit Verkehrsmitteln notwendig wird. Zusätzlich können in den DSV Nordic Aktiv Zentren die über die Vereine ausgebildeten Trainer genutzt werden, die in sportlicher Hinsicht Schneeschuh, Backcountry Ski, Nordic Walking und andere Formen in Kursen und Exkursionen betreuen können. Somit ist der Lehrer oder Begleiter nicht gefordert, diese Dinge selbst zu organisieren.

Ein Vorteil der Nutzung einfacher Ski-ausrüstung ist der, dass jeder das gleiche Material hat, es also zu keinem Neid kommen kann, wenn jemand von zu Hause das neueste oder auch älteste Material mitbringt. Aus pädagogischer Sicht ist das ein wesentlicher Pluspunkt.

Für die Durchführung dieser alternativen Ausfahrten ist es nicht notwendig, Lifttickets für die ganze Woche zu kaufen. Die Kosten sind so vor Ort geringer. Mehrere Tage können leicht im Gelände um die Unterkunft herum verbracht werden. In jedem Fall können aber auch Pisten und Lifte genutzt werden. Zu einem gewissen Anteil ist dies empfehlenswert, damit die Jugendlichen Abfahrtspraxis bekommen.

Nach solch einer alternativen Schulausfahrt stehen den Jugendlichen alle Optionen offen, sei es Ski alpin, Snowboard, Skilanglauf oder Skitour und Telemark. Sie haben viele Bewegungsformen auf dem Schnee ausprobieren können und können nun frei wählen, was ihnen am ehesten zusagt.

Inhalte einer alternativen Schneesportausfahrt

Die inhaltliche Gestaltung einer alternativen Schneesportausfahrt richtet

sich nach den jeweiligen Verhältnissen vor Ort, den Schnee- und Wetterbedingungen, der Gruppe etc. Der folgende beispielhafte Ablauf, aus dem verschiedene Programme zusammengestellt werden können, soll als Orientierungshilfe dienen. Alle Elemente und Organisationsformen wurden in den durchgeführten Schneesportwochen erfolgreich erprobt.

Rechtliche Aspekte

Mit der Durchführung von schneesportlichen Schulausfahrten ist eine Reihe von Rechtsfragen verbunden. Allgemeine Regelungen wie das Recht der freien Wahl der Schneesportstätte, die Eigenverantwortlichkeit des Schneesportlers und die Verkehrssicherungspflicht wie auch die Beachtung der FIS-Verhaltensregeln sollten bekannt sein und können im Band 2 der DSV Schriftenreihe „Schneesport an Schulen“ nachgelesen werden (DSV, 2004).

Aktivitäten im freien Skiraum und alpine Gefahren

Mit dem Einsatz von alternativen Schneesportgeräten auch abseits der Pisten, im so genannten freien Skiraum, ergeben sich jedoch weitere Pflichten und Rechte im Sinne der Aufsichtspflicht – das Auftreten von alpinen Gefahren ist ein bedeutender Aspekt. Sind alpine Gefahren (beispielsweise Lawinengefahr, Absturzgefahr u. a.) vorhanden, dürfen nur dafür speziell ausgebildete Fachkräfte die Gruppen führen – also zum Beispiel DAV Fachübungsleiter Skibergeigen oder Skihochtouren, DSV Skilehrer Skitour oder staatlich geprüfte

	Tag 1	Tag 2	Tag 3	Tag 4	Tag 5	Tag 6
Vormittags		Einführung BC Ski	Schneeschuhtour	Skigebiet	Skitour	Wettbewerb
Anfänger (ohne Gleiterfahrung im Schnee)	Anreise mit der Bahn	Kennenlernen der Ausrüstung BC Ski. Erste Gleitbewegungen im flachen Bereich um das Haus.	Schneeschuhtour mit Förster/Jäger. Thema Wildlebensräume, Wald und Wild im Winter. Aufgabenverteilung, z. B. Finden von Tierspuren aller Art. Fun mit Schneeschuhen, Spiele mit eigenen Spurmustern im Schnee, kleines Wettrennen.	Ein Vormittag im Skigebiet mit Liftbenutzung. Üben des Liftfahrens und Üben des Parallelschwunges.	BC Skitour auf einen kleinen Gipfel. Abwechseln mit dem Spuren im Tiefschnee. Immer wieder die sichere, effiziente und ökologische Routenwahl ansprechen. Abfahrten entsprechend der Leistungsstufen auswählen.	Abschlusswettbewerb. Ein Rennen im Gelände auf selbstgebautem Parcours mit Aufstieg und Abfahrt sowie in Kombination mit weiteren Wissensaufgaben und Freestyle Wertung. Die Gesamtvernetzung der Inhalte der Woche sollte aufgegriffen werden.
Fortgeschrittene (haben Ski-/Snowboarderfahrung)		Kennenlernen der Ausrüstung BC Ski. Kombination aus Nordic Cruising (Langlauf im Gelände) und kleinen Abfahrten, wo sich leichte Hänge finden.		Ein Vormittag im Skigebiet mit Liftbenutzung. Abfahrtpass mit dem Parallelschwung. Einführen und Üben des Telemarkschwunges.		
Nachmittags	Belegung und Schnee-Erkundung	Training BC Ski	Skilanglauf	Skigebiet	Parcours designen. Spielen. Freie Wahl.	
Anfänger	Quartierbelegung und Besprechung, Einführung in die Ausrüstung Schneeschuh, Erkunden der Hausumgebung mit Schneeschuhen, Schneeballschlacht etc.	Kombination aus Nordic Cruising (Langlauf im Gelände) und kleinen Abfahrten, wo sich leichte Hänge finden. Dabei muss der Schnee leicht und locker sein, oder es wird auf eine Piste ausgewichen.	Skilanglauf auf der Loipe, Technik Klassisch und Skating. Einführung.	Festigen des Gelernten vom Vormittag. Eventuell Ausprobieren Telemark.	Gemeinsames Planen, Bauen, Ausprobieren, Fertigstellen und Präparieren des Geländeparcours für den Abschlusswettbewerb. Freie Gestaltung. Spielen, Iglu bauen, Schneeschuhlaufen mit den BC Ski üben. Evtl. spielerischer/schriftlicher „Test“ der an Inhalte anknüpft (z. B. Tierspuren)	Siegerehrung. Packen und Abreise.
Fortgeschrittene		Abfahrtstraining im Gelände oder auf einer Piste. Kein Lift nötig, eigenes Aufsteigen.	Skilanglauf auf der Loipe, Technik Klassisch und Skating.	Festigen des Gelernten vom Vormittag. Fokus Telemark Technik. Einbauen von Geländefahren, Beispiel Buckel und Tiefschnee.		
Abends	Sicherheit, Organisation	Umweltgerechtes Verhalten	Tourenplanung	Hausrallye/ Umweltspiel	Vorführungen	
	Themenabend Sicherheit, Ablauf, Erste Hilfe. Film 1 – Facetten der Woche (wenn nicht schon bekannt)	Film 2. Dieser ist Ausgangspunkt für das Einstudieren der Geschichte als Theaterstück/Pantomime, auch in angepasster Form für den Abschlussabend. Einleitung eines wochenbegleitenden Ratespiels	Gemeinsames Planen der Tour für den nächsten Tag. Ausrüstung, Zeit, Wetter, Karten, Schutzgebiete und Routenwahl, alpine Gefahren. Film 3 – Teil Wildtiere und Schneesportler anschauen.	Durchführen einer Hausrallye zu Themen der Umgebung, zu dem was über die Woche gelernt und durchgeführt wurde, zu Basics nachhaltiger Entwicklung etc.	Abschlussabend: Aufführen von Theaterstücken/ Pantomime, Auflösung des Ratespiels	Ankunft am Heimatort

Abb. 2: Beispielhafter Ablaufplan einer alternativen Schneesportausfahrt.

Berg- und Skiführer. Im Hochgebirge ist dies generell anzunehmen, im Mittelgebirge nur bei besonders steilen Hängen und entsprechenden Schnee- und Sichtverhältnissen. Die Gefahrenermittlung erfolgt immer im Einzelfall. In jedem Fall sind vor Ort bei Planung einer Tour die Bergwacht und der Lawinenlagebericht zu konsultieren, um auch in Mittelgebirgen gefährdende Bereiche und Situationen zu meiden.

Mit alternativem Sportgerät auf der Piste

Beim Aufsteigen mit Backcountry Skiern oder Schneeschuhen im gesicherten Pistenbereich sind die DSV-Pistentipps und die DAV-Pistenregeln für aufsteigende Schneesportler auf Skipisten zu beachten. Abfahrende Sportler haben immer Vorrang und dürfen nicht beeinträchtigt werden.

Pisten dürfen aber generell mit jedem schneesportlich geeigneten Gerät befahren werden, auch mit Langlaufskiern oder Backcountry Skiern, solange niemand gefährdet wird. Auf eine geeignete Pistenwahl, im Idealfall blaue oder maximal rote Pisten, ist zu achten.

Bei der Nutzung von Skilanglaufloipen sind die entsprechenden FIS-Skilanglaufregeln anzuwenden.

Sicherheitsauslösung der Bindungen

Langlaufskier und Backcountry-Skier mit SNS- oder NNN-Bindungen haben keine Sicherheitsauslösung, genauso wenig wie die Riemenbindungen von Schneeschuhen. Generell bieten diese Bindungssysteme höchste Beweglichkeit und daher ein sehr geringes Verletzungsrisiko bei einem Sturz.

Die Autoren:

Tobias Luthé ist Umweltreferent des Deutschen Skiverbands und Dozent an der Universität Freiburg.

Rüdiger Häusler leitet den Bereich Outdoor Education der Schule Schloss Salem.

Prof. Dr. Ralf Roth ist Leiter des Instituts für Natursport und Ökologie der Deutschen Sporthochschule Köln.

Anschrift:
c/o Tobias Luthé
Lindenallee 3a, 82041 Deisenhofen
luthé@telemarkzone.de

Eine sicherheitstechnische Einstellung der Bindungen ist bauartbedingt nicht möglich und aus der Erfahrung mit Langlaufski auch nicht notwendig. Eine Ausleihe kann daher ohne Probleme auch vom Nichtfachmann erfolgen. Wichtig ist aber eine dem Material angepasste Fahrweise und Geschwindigkeit.

Nachklang

Die Erprobung der verschiedenen Module durch die Schüler der Unterstufe Burg Hohenfels der Schule Schloss Salem fand in zwei klimatisch völlig verschiedenen Wintern statt. Während im Winter 2005/06 die Backcountry Skier als ideales Gerät zur Fortbewegung und Entdeckung des tief verschneiten Geländes außerhalb der Piste dienten, boten sie den Schülern im Winter 2006/07 die einzige Möglichkeit, auf den verbliebenen geschlossenen Schneeflächen Formen des Gleitens zu praktizieren. Vor allem ihre Vielseitigkeit und Flexibilität haben sie somit vorzüglich unter Beweis gestellt.

Als eher schwierig hat sich der Einsatz erwiesen, wenn der Ski in direkte Konkurrenz zum herkömmlichen Pistenski tritt. Wie schon angesprochen, kann und soll der Ski nicht den Abfahrtski ersetzen. Seine wirklichen Stärken entwickelt der Backcountry Ski im Mittelgebirgs- und Voralpengelände, in dem er seine Variabilität unter Beweis stellen kann.

Welche natürliche Herangehensweise an das Medium Schnee er jungen Schülern bietet, zeigte sich eher ungeplant im Anschluss an die durchgeführte Schneesportwoche: Zur Zwischenlagerung waren die Skier in der Schule verblieben. Der lang vermisste Schneefall setzte ein und die Schüler nahmen die vorhandene Ausrüstung wie selbstverständlich, um die umliegenden schneebedeckten Wiesen und Hügel zu erkunden. Ohne großen organisatorischen Aufwand war es möglich – auch im Rahmen einer Doppelstunde Sportunterricht –, die verschiedensten Bewegungsformen zu erproben. Während sich die Anfänger an längeren Schussfahrten versuchten, bauten sich die Fortgeschrittenen ihren eigenen Funpark.

Die pädagogische Hauptintention, „ein nachhaltiges, vielseitiges, bewegungsintensives Schnee-Erlebnis mit Gleichgesinnten“ zu stiften, erfüllte sich sozusagen auf dem Nebenweg.

Anmerkungen

(1) Auf den zahlreichen erlebnispädagogischen Veranstaltungen in der Schule Schloss Salem artikulieren zunehmend Schüler ihre visuelle Landschaftswahrnehmung vergleichend mit der in PC-Spielen!
(2) Diese Möglichkeit war im vergangenen schneearmen Winter im Rahmen des Pilotprojekts die einzige Möglichkeit, im für den Liftbetrieb geschlossenen Ski-gebiet mit Skiern zu gleiten. Auf jeden Fall sollte peinlichst darauf geachtet werden, dass aus ökologischen und sicherheitstechnischen Gründen keine schneefreien Wiesenbereiche mit dem Ski befahren werden.

Literatur

- DSV (Hrsg.). (2004). *Sneesport an Schulen*. Band 2 der Schriftenreihe des Deutschen Skiverbands. Planegg: Eigenverlag.
- Häusler, R. (2006). Von der Erlebnistherapie zur Outdoor Education – Erlebnispädagogik an der Schule Schloss Salem. *e&l erleben und lernen*, 14 (2). Internationale Zeitschrift für handlungsorientiertes Lernen.
- Häusler, R. (2003). Eine Schule erklimmt Berge – Hohenfels Outdoorwochen im Kleinwalsertal. *e&l erleben und lernen*, 11 (1). Internationale Zeitschrift für handlungsorientiertes Lernen.
- Kappl, M. & Bertle, L. (2002). *Erlebnis Winter – Bausteine für alternative Winterfreizeiten*. (1. Aufl.). Augsburg.
- Luthé, T. & Häusler, R. (2007). Der Backcountry Ski. Ganzheitliche Schneesport-erlebnisse im Sinne einer Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. *e&l erleben und lernen*, 6. Internationale Zeitschrift für handlungsorientiertes Lernen.
- Luthé, T. (2007). *Sneesport und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Filme, Fachinformationen und Praxistipps zur vernetzenden Kommunikation eines zukunftsfähigen Schneesports in Schule und Verein*. Band 9 der DSV-Umweltreihe. (1. Aufl.). Planegg: Verlag Deutscher Skiverband.
- Luthé, T. (2006). Nachhaltigkeitskommunikation im Skilehrwesen. *FdSnow28*, 1. Fachzeitschrift des Skisports. Freunde des Skisports DSV aktiv, Planegg.
- Luthé, T. (2004). Sport- und Umweltkommunikation. Die Herausforderung zeitgerechter Umweltbildung im Sneesport. *FdSnow26*, 2. Fachzeitschrift des Skisports. Freunde des Skisports DSV aktiv, Planegg.
- Roth, R., Türk, S., Hengher, K., Klos, G. & Unger, M. (2003). *Erfahrungsbericht „Sport erleben – Natur bewahren“*. Modellprojekt Rohrhardsberg. Jugendzeltplatz Weißbächer Höhe. Band 11 der Schriftenreihe des Instituts für Natursport und Ökologie, Deutsche Sporthochschule Köln.
- Segets, M., Schmidt, H. & Türk, S. (2003). *Umweltbildung im Schulsport. Situation und Entwicklung*. Band 12 der Schriftenreihe des Instituts für Natursport und Ökologie, Deutsche Sporthochschule Köln.

„Falscher Einwurf! – Gegen Doping und Medikamentenmissbrauch“

Edgar Beckers, Thorsten Wagner

Aktuelle Vorbemerkung

Das Thema Doping hat in den letzten Monaten eine dramatische Aktualität erreicht. Dennoch erstaunt, mit welcher Empörung „man“ nun entdeckt, dass es Doping im Spitzensport tatsächlich gibt. Darin zeigt sich eine erhebliche Unehrlichkeit in der derzeitigen Diskussion. Diese Unehrlichkeit liegt zum einen in der Fokussierung des Problems auf (nur) eine Sportart, zum anderen in der Abschiebung der Verantwortung auf wenige Einzelpersonen, während doch auch die Öffentlichkeit immer bessere sensationelle Leistungen fordert, und zum dritten in der Erwartung, dass ausgerechnet der Sport besser sein soll als die Gesellschaft, die ihn produziert. Was im Hochleistungssport als Doping bewertet wird, entspricht dem alltäglichen Verhalten vieler Menschen! Die Bereitschaft zu „leistungsunterstützenden Maßnahmen“ ist ein gesellschaftliches Phänomen, das allerdings unter den Bedingungen und Strukturen des Systems Hochleistungssport eine besondere Bedeutung entwickelt hat (vgl. Bette & Schimank, 1995).

Diese Erkenntnis hat bereits die im Jahr 2003 von dem damaligen Sportministerium in NRW berufene und beim LandesSportBund NRW angesiedelte Expertengruppe zum Thema „Doping und Medikamentenmissbrauch“ geleitet. Denn es bestand Konsens darüber, Doping und Medikamentenmissbrauch als ein gesellschaftliches Phänomen zu begreifen. Aufgabe der Expertengruppe war es demnach, eine Präventionskampagne zu entwickeln, in die Ärzteschaft, Medien oder Fitnessstudios einbezogen werden sollten und die nicht auf den Hochleistungssport ausgerichtet war. Aus Kostengründen fand dann eine Beschränkung auf die Handlungs-

felder „Sportverein“ und „Schule“ statt und damit auf Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren.

Sport wird hier also nicht als Ursache, sondern als ein Anwendungsfeld für Doping betrachtet; es soll nach Möglichkeiten gesucht werden, ob und wie mit den Mitteln des Sports ein Beitrag geleistet werden kann, um die gesellschaftliche Neigung zu Doping und Medikamentenmissbrauch gerade im alltäglichen Verhalten zu reduzieren.

Doping im Sport und in der Gesellschaft

Doping ist ein hoch brisantes Thema, das von den Medien bereitwillig aufgegriffen wird, wenn wieder einmal ein eklatanter Dopingmissbrauch im Spitzensport aufgedeckt wird. Doch tatsächlich ist Doping nicht auf den Hochleistungssport begrenzt, denn die Neigung, mit Einsatz verschiedener Mittel die Leistung zu steigern, besteht in (fast) allen Lebensbereichen. In einer leistungsorientierten Gesellschaft empfinden viele Menschen den Druck, erfolgreich zu sein, Leistungsfähigkeit zu demonstrieren und somit Niederlagen, unangenehme Gefühle bzw. Erfahrungen zu vermeiden.

So ist der Einsatz von stimulierenden oder leistungsfördernden Mitteln selbst im alltäglichen Leben häufig nahezu selbstverständlich geworden, um gesellschaftlich anerkannten Idealvorstellungen zu entsprechen. Diese Entwicklung wird bereits sichtbar, wenn z. B.

- Eltern vorleben, dass Medikamente unangenehme Befindlichkeiten vermeiden helfen.
- Kinder am eigenen Leibe erfahren, dass Eltern ihnen Medikamente ge-

ben, um schulische Anforderungen bewältigen zu können.

- Werbung eine schnellere, bessere Formung des Körpers durch Nahrungsergänzungsmittel verspricht.
- Werbung und Freundeskreis versprechen, dass bestimmte Getränke bzw. Nahrungsergänzungsmittel geeignet sind, Leistungen zu erhöhen und Belastungen in der Freizeit besser (länger) bestehen zu können.

Diese Dimension von Doping steht im Mittelpunkt der Kampagne „Falscher Einwurf! – Gegen Doping und Medikamentenmissbrauch“. Mit der Ausweitung des Begriffs Doping auf den Alltag soll bewusst gemacht werden, dass es um ein Phänomen geht, das nicht auf Hochleistungssport beschränkt ist.

Dennoch ist die Diskussion um Doping zunächst an den Hochleistungssport gebunden. Die Absicht, die eigene Leistung im Kampf als auch in der sportlichen Auseinandersetzung zu steigern, ist zwar schon aus der Antike bekannt, aber erst mit Beginn des modernen, professionellen Sports an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert entstand das Phänomen Doping im heutigen Sinne (vgl. Schiffer, 2001, 47); seit etwa 1950 nahmen die bekannt gewordenen Dopingfälle drastisch zu. 2001 formulierte das IOC eine pragmatische Definition, die juristische Klarheit im Kampf gegen Doping verschaffen soll:

„Doping ist die beabsichtigte und unbeabsichtigte Verwendung von Substanzen aus verbotenen Wirkstoffgruppen und die Anwendung verbotener Methoden, entsprechend der aktuellen Dopingliste“ (1).

Der Begriff Doping gilt für den Trainings- und Wettkampfbetrieb des Leistungs- und Spitzensports, aber

auch für Breitensportliche Wettbewerbe: Jeder, der an einem offiziellen Wettkampf (z. B. Marathon) teilnimmt, unterliegt diesen Bestimmungen (2).

Alltagsdoping

Die Tendenz zur Einnahme von leistungsunterstützenden Substanzen besteht auch außerhalb des Sports. Untersuchungen bei Schülern deuten auf ein größeres werdendes Problem hin: Nach Thönneßen (1999) gaben 37,3% der befragten Schüler an, schon einmal Medikamente als Aufputzmittel benutzt zu haben (84). Nach Rathgeber (2004) haben bisher (zwar nur) 9% der Schüler Dopingsubstanzen eingenommen, doch die tatsächliche Zahl könnte wesentlich größer sein, denn 27% der Befragten behaupten, jemanden „im Freundeskreis zu kennen“, der schon mal Dopingmittel genommen hat. Fast ebenso viele Befragte (25%) haben selbst schon über Doping nachgedacht und 51% würden sich dopen, wenn keine Nebenwirkungen bestünden. Aufgrund dieser Ergebnisse verwundert es nicht, dass Jugendliche Anabolika „schlucken, wie nie zuvor“ (Spiegel, 2004).

Offensichtlich liegt der Grund für die Einnahme von Stimulanzien und leistungsfördernden Mitteln nicht allein in dem Wunsch nach sportlicher Leistungsoptimierung. Tatsächlich geht es um ein weit verbreitetes Verhaltensmuster: Erwachsene demonstrieren alltäglich den Konsum solcher Mittel zur Entspannung, zum Lustgewinn, zur Erlangung sozialer Anerkennung, zur Reduzierung von Unlust oder anderen psycho-sozialen Befindlichkeiten.

Daher erscheint die Übertragung des Begriffs Doping auf den Alltag angemessen. Im Folgenden ist unter Alltagsdoping die Einnahme von potentiell leistungssteigernden Produkten wie Energy-Drinks, Diätprodukten, Appetitzüglern bis hin zu Anabolika etc. gemeint, die mit der Intention der Leistungsoptimierung, der Perfektionierung des Körpers, der Intensivierung des Lebensgefühls oder dem Streben nach Überwindung der eigenen Grenzen verbunden ist.

Aus der Fülle der denkbaren Motive ragen zwei besonders heraus, die sich auf Merkmale der derzeitigen Gesellschaft beziehen und damit viele Men-

schen – auch Jugendliche – beeinflussen: Körperkult und Erfolgsorientierung.

Zum Schönheitswahn und Körperkult

Die Bereitschaft, Medikamente zu verwenden, wird z. B. durch das gängige Schönheitsideal geweckt. Schönheitsideale existieren zu allen Zeiten; sie unterliegen – ebenso wie das Leistungsverständnis – den Bedingungen der Gesellschaft. In unserer Gesellschaft gilt der Körper immer mehr „als Leistung, als Ware, als Demonstration von sozialem Status, Effizienz und Selbstdisziplin“ (Antoni-Komar, 2001, 18). Dazu gilt der Grundsatz „alles ist machbar“. Es entsteht ein Bewusstsein, „dass nur derjenige, welcher dem Schönheitsideal entspricht, Erfolg haben kann“ (Rathgeber, 2004, 106). Der Körper dient vor allem zur öffentlichen Inszenierung und zur Verbesserung des sozialen Status – und wird damit zum (beliebig formbaren) Objekt.

Diesen Stellenwert des Körpers bestätigt eine Studie von Millhoffer (2002, 42). Danach waren 80% der befragten Kinder und Jugendlichen mit ihrem Körper unzufrieden; die Jungen wären gerne größer und stärker und die Mädchen wünschten sich eine schlankere Figur. Beide Geschlechter messen sich an den gerade gültigen Vorbildern und versuchen sich entsprechend zu formen und zu stylen, wobei sich die Altersgrenze immer weiter nach unten verschiebt. Bereits Jugendliche sind bereit, Dopingsubstanzen einzusetzen (Rathgeber, 2004, 100) oder sich Schönheitsoperationen zu unterziehen. Der Körper wird zur Modelliermasse.

Nach einer Untersuchung von Rathgeber liegt in der zielgerichteten Veränderung der körperlichen Erscheinung ein Hauptinteresse von Schülern. Auf die Frage, warum sie Dopingsubstanzen verwendet haben oder würden, geben 35% der befragten Schüler an, einen Muskelzuwachs erreichen zu wollen, 20% wollten eine Gewichtsreduzierung erzielen (Rathgeber, 2004, 99). Zudem würden 52% der Schüler den Einsatz bei kosmetischen und medizinischen Eigenzielen billigen. Zentrales Motiv scheint die Unzufriedenheit der Jugendlichen mit ihrem Aussehen zu sein (vgl. Rathgeber, 2004, 100). Es

geht also – wie im Leistungssport – darum, Misserfolge zu vermeiden bzw. die Erfolgchancen zu erhöhen.

Die Unzufriedenheit mit dem eigenen Aussehen bestätigt auch eine nicht-repräsentative Umfrage der Deutschen Sporthochschule Köln (DSHS) in Kölner Jugendzentren. In diesen Jugendzentren gibt es häufig Krafräume, in denen die Jugendlichen meist ohne fachliche Anleitung trainieren. Unter den männlichen Jugendlichen scheint die Einnahme von Muskelaufbaupräparaten zur Beschleunigung des Muskelwachstums fast selbstverständlich zu sein. Ihr Ziel ist es, Anerkennung und Bewunderung für ihren muskulösen Körper zu erhalten.

Die Einnahme von leistungssteigernden Produkten ist häufig mit dem Wunsch nach Perfektionierung des Körpers und der Intensivierung des Lebensgefühls zu erklären. Doping bezieht sich damit auch auf eine „Manipulation und Aufrüstung von Körpern, die schon längst Eingang in den Alltag der Fitness- und Lifestylebewegung gefunden hat“ (Caysa, 2003, 227).

Zur Verwechslung von Leistung und Erfolg

Erfolg zu haben, Anerkennung zu finden ist für Menschen im alltäglichen Leben ebenso bedeutsam wie für Athleten im Sport. Dieses Streben nach Erfolg bildet eine der zentralen Ursachen für die Bereitschaft zur Leistungsmanipulation im Sport und im Alltag. Eine Unterscheidung von Leistung und Erfolg bietet damit zugleich Ansatzpunkte zur Prävention von Doping und Medikamentenmissbrauch.

„Leistung“ bezeichnet das Ergebnis einer absichtsvollen Handlung; die Beurteilung dieser Leistung hängt von den Maßstäben einer bestehenden Gesellschaft ab. Solche „Gütemaßstäbe“ bestehen in allen Gesellschaften. Da jedoch jede Gesellschaft ihre eigenen Wertstrukturen besitzt, unterscheiden sich ihre Gütemaßstäbe und damit das, was als wertvolle Leistung anerkannt wird (vgl. Eichberg, 1986).

In westlichen Gesellschaften folgen die Gütemaßstäbe von Leistung den Prinzipien der Aufklärung: Objektivierung, Ökonomisierung und Maximierung bestimmen seither das zweckrationale Denken, Handeln und Fühlen in der westlichen Kultur.

Dieser neue Gütemaßstab bewirkt Chancengleichheit und Gerechtigkeit, er steht also auch für Prinzipien einer demokratischen Gesellschaft. Da Leistung (und deren Belohnung) im Vergleich zu anderen festgestellt wird, führt dieser Gütemaßstab zum Grundsatz der Quantifizierung, und daraus resultieren die Merkmale Wettbewerb und Konkurrenz. So kann dann eine Rangfolge der erbrachten Leistungen festgestellt werden, es gibt den Ersten (Sieger) und den Letzten (Verlierer).

Das Problem besteht nun darin, dass wir dazu neigen, den Erfolg des Siegers zu bewundern und die Niederlage des Verlierers als Misserfolg zu bewerten, unabhängig davon, welche „Leistung“ er tatsächlich erbracht hat. Während nämlich Leistung das *Ergebnis* einer Handlung bezogen auf einen bestimmten Gütemaßstab meint, bezeichnet Erfolg die *Anerkennung* der Leistung durch das soziale Umfeld. So steht häufig nicht primär die Leistung im Mittelpunkt, sondern der Erfolg. Dieses Bestreben ist in nahezu allen Lebensbereichen nachzuweisen; daher leben wir im Grunde nicht mehr in einer Leistungsgesellschaft, sondern in einer Erfolgsgesellschaft.

Erfolgsdruck ist ein Merkmal des (professionellen) Hochleistungssports; darin erkennen Bette und Schimank (1995) einen der wesentlichen Gründe für Doping. Darüber hinaus gestehen wir einen solchen Druck allenfalls noch „Rampenlichtberufen“ wie Politikern, Managern, Wissenschaftlern oder Stars zu. Tatsächlich aber wird eine bestmögliche Leistungsfähigkeit in nahezu allen Lebensbereichen erwartet. Das gilt selbst für die Freizeit und auch für den schulischen Bereich, in dem pharmakologische „Unterstützungen“ zunehmen. Die medikamentöse Behandlung zur Leistungssteigerung wird von der Pharmaindustrie gefördert, von Ärzten oftmals verordnet und von vielen Eltern und Lehrern akzeptiert (Rathgeber, 2004, 102; Voss, 1991). Hurrelmann und Nordlohne (1992, 25) weisen darauf hin, dass der Konsum von Arzneimitteln bei den Jugendlichen deutlich ansteigt, „die über schulische Leistungsschwierigkeiten und die Sorge berichten, an den elterlichen oder den selbstgesetzten Erwartungen und Zielen für die Schullaufbahn zu scheitern“. Die Betroffenen unterdrücken Angst vor Klassenarbeiten und Prüfungen durch Tran-

quilizer; Antriebsschwächen werden in Schule, Beruf und Freizeit durch Energie-Getränke, Stimulanzien und Alkohol überbrückt.

Anlass zum Alltagsdoping sind Hoffnungen und Wünsche: Ich brauche nur etwas einzunehmen, und mir geht es besser. In der Abkehr von der Leistungsgesellschaft zur Erfolgsgesellschaft ist der Konsum leistungsbeeinflussender Mittel zur Formel bei der Bewältigung alltäglicher Anforderungen geworden. In unverblümter Form wird dieses Selbstverständnis in dem Werbeslogan eines Modegetränks artikuliert: Es „verleiht Flügel“ (3)!

Die Selbstverständlichkeit des Konsums sowie die schon bei Kindern einsetzende Erfahrung der möglichen und erlaubten Leistungsunterstützung sind Kennzeichen einer „Karriere“, in deren Verlauf die Bereitschaft zum Doping bzw. Medikamentenmissbrauch allmählich wächst. Dieser Sachverhalt ist angemessen – wenn auch plakativ – mit dem Slogan beschrieben: Vom Mineraldrink zu Anabolika. Unterstützende Maßnahmen wie Mineraldrinks, Eiweißnahrung, Kraftgetränke werden als notwendig und hilfreich zur Realisierung eigener Ziele akzeptiert (obwohl deren Notwendigkeit bzw. Effizienz zumindest zweifelhaft ist); auf diesem Weg wächst die Bereitschaft zu weitergehenden „unterstützenden Maßnahmen“. Die Grenze zu „verbotenen Mitteln“ schwimmt.

Der Missbrauch von Doping und Medikamenten ist daher ein gesamtgesellschaftliches Phänomen, das nicht allein auf dem Feld des Sports bekämpft werden kann!

Drogensucht und Doping – Ein zulässiger Vergleich?

Trotz einiger Unterschiede in Ausgangspunkten und Verlauf scheinen Parallelen zwischen Doping bzw. Medikamentenmissbrauch und Drogenkonsum zu bestehen. Sowohl beim Drogenkonsum als auch beim Alltagsdoping ist davon auszugehen, dass die Bereitschaft zum Konsum allmählich entsteht und als „Anpassung an eine übergreifende, interkulturell wirksame“ Struktur verstanden werden kann (Wolffersdorf, 2002, 36). Heute dominierende Designerdrogen wie Ecstasy sollen die Action und Leistung steigern (ebd., 37). Beim exzessiven Tanzen können Jugendliche

zeigen, dass sie die Leistungsanforderungen ihres sozialen Umfeldes erfüllen und das erwünschte Lebensgefühl erreichen. Nach Blum (2002, 98) bewegt sich „der Trend beim Drogenkonsum auf dem Hintergrund zunehmender Lebensstil- und Leistungsorientierung weg von betäubend wirkenden Drogen, wie den Opiaten und Alkohol hin zu leistungsbezogenen Drogen“.

Alltagsdoping und Drogen- und Suchtproblematik haben laut Dietrich (1991, 28f.) drei gemeinsame Hintergründe:

1. Die allgemeine Schwierigkeit, mit Enttäuschungen und Niederlagen umzugehen.
2. Die Unmöglichkeit, aus sich heraus einem unmenschlichen Ideal gerecht zu werden.
3. Die allgemeine Tendenz, unangenehme Situationen zu vermeiden und angenehme Situationen künstlich herzustellen.

Diese individuellen Defizite erklärt Dietrich durch ein gesellschaftliches Selbstverständnis. Die sich gegenseitig bedingenden und ergänzenden Pole wie Spannung und Entspannung, Freude und Trauer, Zufriedenheit und Enttäuschung sind im erfolgsorientierten abendländischen Denken zu Gegensätzen gespalten (Dietrich, 27). Diese Spaltung, durch die nur die positiv angesehenen Zustände angestrebt und die negativen vermieden werden sollen, kann als „Ausdruck einer Fehlentwicklung der modernen Gesellschaft“ interpretiert werden, „deren starke Konsumakzentuierung den passiven Genuss präferiert und ihn zum Ausweichmuster vor Belastungen und Problemsituationen instrumentiert“ (Bärlechner, 2004, 3).

Hier liegen – trotz einiger Unterschiede – die Parallelen zwischen Doping bzw. Medikamentenmissbrauch und Drogenkonsum. Insofern ist es angemessen und inhaltlich sinnvoll, Doping-Prävention mit bereits bestehenden Maßnahmen und Erkenntnissen zur Drogen-Prävention zu verbinden.

Überlegungen zur Prävention

Es bestehen bereits einige Maßnahmen zur Dopingprävention, aus denen aufschlussreiche Informationen

gewonnen werden können. Sie sind bei der Konzeption der Kampagne „Falscher Einwurf“ zu berücksichtigen. Da diese Maßnahmen auf das „Handlungsfeld Schule“ beschränkt sind, bleiben Besonderheiten des Hochleistungssports unberücksichtigt.

Merkmale von Präventionsmaßnahmen

Kennzeichen von Präventionsprogrammen sind meist Abschreckung und Aufklärung durch Vermittlung von Wissen. Aufklärung beruht auf der (naiven) Hoffnung, dass ein bestimmtes Verhalten (z. B. Rauchen, Einnahme von Heroin) aufgegeben bzw. verhindert wird, wenn Wissen über die Gefahren und Auswirkungen vorhanden ist. Überprüfungen belegen jedoch, dass Menschen durch Aufklärungskampagnen zwar mehr über Drogen wissen, dadurch aber nicht ihr Verhalten ändern (4). Es wird sogar vermutet, dass die klassische Drogenaufklärung mehr zum Probieren anregt. Tatsächlich konsumierten Schüler nach einigen Präventionsprogrammen mehr Drogen als jene aus Kontrollgruppen (vgl. DIE ZEIT Nr. 39, 22. 9. 2005, 42).

Ein weiteres Problem besteht darin, dass den Jugendlichen der Verzicht auf solche Substanzen empfohlen wird, deren Gebrauch sie in der Erwachsenenwelt täglich feststellen können. Denn häufig sehen sie, dass die Einnahme von Mitteln, die der Leistungssteigerung dienen, in den meisten gesellschaftlichen Bereichen toleriert und akzeptiert ist (Melchinger, 1997, 284).

Versuche, dem Problem des Alltagsdopings durch einmalige Aktionstage in Schule oder Verein, so z. B. „Kinder stark machen“, entgegenzuwirken, sind wichtig. Sie müssen jedoch durch langfristige Maßnahmen unterstützt werden, da ein Aktionstag allein die Komplexität des Problems nicht erfassen kann. Vielversprechender sind umfassende Programme, die das soziale Umfeld einbeziehen, so z. B. das „PFIFF-Suchtpräventions-Konzept“ im Mainz-Kinzig-Kreis, das trotz offizieller Anerkennung (5) eingestellt wurde.

Insgesamt zeigen viele Präventionsbemühungen keine oder nur geringe Effekte, weil sie zu einseitig auf kognitive Aufklärung setzen oder

nicht die jeweilige Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen aufgreifen. So können z. B. Hinweise auf gesundheitliche Risiken Jugendliche kaum überzeugen, da für sie Gesundheit (noch) kein Thema ist. Solche Defizite kennzeichnen auch die Vorträge von Experten oder sportlichen Idolen. Ebenso scheinen moralische Appelle, aus Gründen der Fairness auf Doping zu verzichten, wenig erfolgversprechend, wenn Jugendliche in ihrer täglichen Umgebung erleben, dass Unfairness (Regelverstöße) allzu häufig zum Erfolg führen.

Umfassendere Präventionsansätze dagegen sehen in dem Gebrauch leistungsstimulierender Substanzen eine funktionale Handlung, die im Kontext kultureller und sozialer Bedingungen stattfindet und eine (wenn auch problematische) Form der Lebensbewältigung darstellt (Hallmann, 2004, 3). Damit rücken dann die Lebenswelt des Individuums und die subjektive Bedeutung des missbräuchlichen Verhaltens in den Mittelpunkt von Prävention.

Die Lebenswelt der Jugendlichen ist durch Leistungs- und Erfolgsdruck gekennzeichnet, der häufig verbunden ist mit Verunsicherung bzw. Orientierungslosigkeit in einer durch Individualisierungs- und Pluralisierungsprozesse gekennzeichneten Gesellschaft. Hinzu kommen besondere Entwicklungsaufgaben, die die Jugendlichen in der Übergangszeit von der Kindheit zum Erwachsensein meistern müssen. Probleme bei der Bewältigung der Entwicklungsaufgaben und damit Störungen der Befindlichkeit treten immer dann auf, wenn das Wollen das Können (z. B. schnell abnehmen bzw. Muskeln aufbauen) oder das Sollen das Können übersteigt (z. B. Leistungserwartungen in Schule und Sport oder Schönheitsideale). So gesehen kann Alltagsdoping bzw. der Konsum von Drogen und leistungsunterstützenden Substanzen als der Versuch gesehen werden, das eigene Können zu erweitern, um den gesellschaftlichen oder eigenen Ansprüchen zu genügen bzw. eigene Wünsche zu realisieren.

Soziologische Analysen zeigen, dass Doping und Medikamentenmissbrauch an bestehende gesellschaftliche Strukturen, Erwartungen und Vorstellungen gebunden sind, wie sie sich auch im „Subsystem Hochleistungssport“ wiederfinden. Es wäre

also sinnvoll, diese Strukturen zu verändern; solange dies aber nicht gelungen ist, bleibt nur die Möglichkeit, die Subjekte selber zu stärken. So bleibt als Ansatzpunkt für eine erfolgversprechende Prävention, die die Entstehung einer „Dopingkarriere“ verhindern soll, nur die Lebenswelt der Jugendlichen mit ihren aktuellen Bedingungen und Problemen. Daher ist es auch nicht sinnvoll, das Thema (Alltags-)Doping in der Schule mit Blick auf den Hochleistungssport zu behandeln, weil – im Regelfall – zu wenige Schüler einer Klasse selber hochleistungssportlich orientiert sind, er also nur selten zur realen Lebenswelt der Jugendlichen gehört (6).

Im Mittelpunkt sollten Themen oder Probleme stehen, die für die Jugendlichen relevant sind. Dabei geht es dann nicht bloß um Aufklärung über schädliche Folgen, sondern um die Entwicklung von konkreten Handlungsalternativen. Ziel der Präventionsbemühungen muss es sein, Jugendliche dabei zu unterstützen, den Lebensalltag und die Entwicklungsaufgaben auch ohne Alltagsdoping zu bewältigen und ihr Können, Sollen und Wollen in Einklang zu bringen. Diese Fähigkeit, mit inneren, subjektiven Wünschen und äußeren Anforderungen im Lebensalltag individuell angemessen umgehen zu können und diese mit ihrem Können in Einklang zu bringen, wird als „individuelle Gestaltungsfähigkeit“ bezeichnet (Beckers u. a., 1992, 13).

Das Handlungsfeld Schule

Formal gesehen bietet das Handlungsfeld Schule besonders günstige Voraussetzungen für eine umfassende und frühzeitige Prävention gegen Doping und Medikamentenmissbrauch, da in der Schule alle Kinder und Jugendlichen der schulpflichtigen Jahrgänge erreicht und zudem das Thema auch aus den unterschiedlichen Perspektiven mehrerer Schulfächer behandelt werden kann.

Ziel der schulischen Intervention im Rahmen der Kampagne „Falscher Einwurf! – Gegen Doping und Medikamentenmissbrauch“ ist also eine dauerhafte Einstellungs- und Verhaltensänderung in Bezug auf das Phänomen Doping und Medikamentenmissbrauch im Alltag. In diesem Sinne ist sie auf die Fähigkeit zu einer indi-

viduell angemessenen Lebensgestaltung gerichtet, wie sie in neueren Konzepten der Gesundheitsförderung dargelegt ist; Hilfestellungen im Hinblick auf die Umsetzung in Praxis können daher aus dem Saluto-Genese-Modell von Antonovsky (vgl. BZgA, 2001) oder dem GeWeBe-Konzept (Beckers u. a., 1992) gewonnen werden.

Ausgangspunkt der Saluto-Genese ist die eigentlich banal erscheinende Umkehrung des bisherigen Denkansatzes, indem nicht mehr danach gefragt wird, was krank macht, sondern man stellt die viel wichtigere Frage: „Was hält (trotzdem) gesund?“ Vereinfacht ausgedrückt beschreibt dieser Ansatz, wie ein Subjekt versucht, auftretende „Stressoren“ mit individuell vorhandenen Widerstandsressourcen zu bewältigen. Das Gelingen oder Misslingen dieses Versuches bedeutet eine entsprechende Verschiebung auf dem Krankheits-Gesundheitskontinuum. Gleichzeitig wirken sich die damit verbundenen Erfahrungen auf das Selbstbewusstsein des Subjekts aus. In diesem Sinne sollen Jugendliche gestärkt werden, die Anforderungen ihres alltäglichen Lebens bewältigen zu können. Zu den Schutzfaktoren gehören:

- Ein stabiles Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen
- Kontakt- und Beziehungsfähigkeit
- Kommunikations- und Konfliktfähigkeit
- Eigenaktivität und Eigenverantwortung
- Sinnerfüllung
- Realistische Selbsteinschätzung
- Frustrationstoleranz (vgl. Grundmann & Nöcker, 1999, 16).

Eine Förderung dieser „protektiven Faktoren“ stärkt die Handlungskompetenz von Kindern und Jugendlichen, um z. B. eine Diskrepanz zwischen Wollen und Können auszuhalten. Jugendliche müssen die Erfahrung machen können, dass es sich lohnt, ein Ziel auch dann weiter zu verfolgen, wenn der Weg dorthin zunächst langwierig und schwierig erscheint.

Da in unserer Gesellschaft die Verfügbarkeit von Drogen und leistungssteigernden Substanzen nicht zu vermeiden ist, kann das pädagogische Ziel nur darin bestehen, das Individuum so zu stärken, dass es den Verführungen zum schnellen Erfolg widerstehen kann. Risikobehaftetes und

gesundheitsgefährdendes Verhalten sind aber Bestandteil einer jugend-spezifischen Lebensweise, und sie haben Bedeutung für die Lösung von Entwicklungsaufgaben wie Identitätsbildung, Aufbau von Freundschaften etc. Wenn also der Konsum leistungssteigernder Substanzen zur Bewältigung solcher Alltagsprobleme dient, dann helfen nicht Verbote und Warnungen, sondern es müssen in der präventiven Arbeit alternative Verhaltenswege aufgezeigt werden (7).

... und warum ausgerechnet im Schulsport?

Doping und Medikamentenmissbrauch werden hier als ein immer größer werdendes Problem beschrieben, das nur vordergründig vor allem den Sport betrifft, aber tatsächlich eine gesellschaftliche Bedeutung besitzt (8). Dennoch könnte der Eindruck entstehen, Schule solle ein weiteres Mal als Reparaturbetrieb für gesellschaftliche Fehlentwicklungen einspringen.

Selbst wenn man die erzieherische Relevanz des Themas akzeptiert, scheint Doping ein Unterrichtsinhalt für das Fach Biologie zu sein, in dem über Substanzen, Wirkungsweisen und Gefahren sachlich angemessen informiert werden kann. Warum also soll Alltagsdoping ausgerechnet im Sportunterricht thematisiert werden? Findet damit nicht eine weitere Überfrachtung des Sportunterrichts und Überforderung der Sportlehrkräfte statt?

Zweifellos übersteigt ein solches Anliegen die Vorstellung, Schulsport habe sich vor allem um die Vermittlung sportartspezifischer Bewegungsabläufe zu kümmern. Doch Sport in der Schule ist auch an den Erziehungsauftrag der Institution Schule gebunden, der sich sowohl auf den Erwerb von Wissen und Fertigkeiten bezieht als auch auf die Entwicklung der individuellen Persönlichkeit. Diese Persönlichkeitsentwicklung findet u. a. durch die bewusste Auseinandersetzung mit Phänomenen statt, die für den Menschen selber relevant sind. Und für eine solche Auseinandersetzung reicht eine bloß kognitive Aufklärung nicht aus, zumal deren Wirksamkeit ohnedies bezweifelt werden muss; es werden also tieferreichende Lernerfahrungen benötigt, und die bieten Körper und Bewe-

Sport in der Schule ist das einzige Fach, in dessen Mittelpunkt Körper und Bewegung stehen, das also „Erfahrung am eigenen Leibe“ initiieren kann. Schulsport bietet die Gelegenheit, die gesellschaftliche Bedeutung von Leistung und des gängigen Körperkultes – sowohl im Erfolg als auch im Misserfolg – unmittelbar körperlich erfahrbar zu machen. Diese unmittelbare und erlebbare Verknüpfung von Körper, Leistung und Erfolg kann zur Reflexion des eigenen Selbstverständnisses anregen, um den Körper nicht bloß als formbaren Gegenstand zu betrachten.

Das aber ereignet sich nicht bloß „nebenher“, sondern verlangt eine entsprechende thematische und didaktische Ausrichtung.

Hierzu sind mehrere Unterrichtsvorhaben im Umfang von jeweils vier Doppelstunden entwickelt und von Lehrkräften erprobt worden. Die beteiligten Sportlehrkräfte haben mit Hilfe eines Fragebogens bzw. in persönlichen Gesprächen Rückmeldungen zu Inhalten, methodischem Vorgehen und zur Resonanz bzw. Effekten bei den Schülern gegeben; diese Rückmeldungen wurden zur Modifikation des Unterrichtsvorhabens genutzt.

Das Unterrichtsvorhaben „(Alltags-)Doping und Körperkultur“ geht von einem bewegungsintensiven Einstieg aus, in dem der Zusammenhang von Körpermerkmalen und sportlichen Leistungen verdeutlicht wird. Die zweite Einheit kann entweder – als fächerübergreifendes Vorhaben mit Deutsch oder Sozialwissenschaft – die Problematik des aktuellen Schönheitswahns theoretisch aufarbeiten oder sportliche Möglichkeiten zur Körperformung (z. B. Krafttraining) praktisch erproben und dabei „Maßnahmen zur Beschleunigung“ dieses Prozesses thematisieren. Die dritte Unterrichtseinheit beinhaltet Übungs- und Spielformen, mit denen die Aufmerksamkeit von der äußeren auf die innere Körperwahrnehmung gelenkt wird. Den Abschluss des Unterrichtsvorhabens bildet eine szenische Verarbeitung der gemachten Erfahrungen. So sollen die Schüler/innen das Verhältnis von Realkörper zu Wunsch-/Idealkörper im Sinne einer Vorher-Nachher-Studie an typischen, das Problem kennzeichnenden Haltungen und Gesten veranschaulichen und in einer kurzen Szene präsentieren.

Das Unterrichtsvorhaben zum Thema „Verwechslung von Leistung und Erfolg“ beginnt mit einem „olympischen Nationenwettkampf“, mit dem die Leistungsprinzipien des modernen Sports verdeutlicht werden (Messbarkeit, Leistungsverbesserung, Sieg). In der zweiten Einheit wird ein (nicht-sportlicher) Wettbewerb durchgeführt, der bei Jugendlichen aktuell beliebt ist (z. B. „Superstar“ oder „Top Model“); hier lassen sich die gleichen Leistungsprinzipien wie im Sport nachweisen. In der dritten Einheit werden – ausgehend von „Idolen“ – die Unterschiede zwischen Leistung und Erfolg thematisiert, die auch im alltäglichen Leben der Jugendlichen eine Rolle spielen und die Bereitschaft zu „unterstützenden Maßnahmen“ fördern. Vor diesem Hintergrund sollen dann die Jugendlichen eigene, realistische Leistungsziele formulieren, begründen und einen entsprechenden Trainings- und Übungsplan erstellen. Die Präsentation dieser Leistung erfolgt in der abschließenden vierten Unterrichtseinheit und umfasst auch eine Selbstbewertung.

Dieses Unterrichtsvorhaben ist detailliert in der Lehrbeilage dieses Heftes dargestellt.

Anmerkungen

- (1) Die genannte Liste wird mindestens einmal jährlich von der Welt-Anti-Doping-Agentur (WADA) aktualisiert.
- (2) Da aber in diesem Bereich kaum (teure) Kontrollen stattfinden, bleibt das Dopingverbot hier weitgehend wirkungslos.
- (3) Ein weiteres Beispiel für die gesellschaftliche Doppelzüngigkeit liefert eine Firma, die ein Haarwuschmittel produziert, das sie mit dem Slogan „Doping für die Haare“ anpreist – auch in den Werbspausen der Übertragungen zur Tour de France.
- (4) Trotz der unzweifelhaften Qualität dieser Konzepte und Materialien scheint der entscheidende Gesichtspunkt vernachlässigt: Der Sport als „Erfahrungs- und Handlungsfeld“ im Umgang mit dem Körper. D. h. Sachinformation, rationale Aufklärung können nur eine notwendige Basis bieten, dauerhafte Verhaltensänderungen aber werden erst möglich durch die „Erfahrung am eigenen Leibe“.
- (5) Dieses Projekt belegte den 1. Platz bei einem bundesweiten Wettbewerb (siehe www.kommunale-suchtpraevention.de).
- (6) Die Erfahrungen bei der Erprobung der Unterrichtsvorhaben zeigen sogar, dass es kontraproduktiv ist, das Vorhaben mit dem Titel „Doping“ anzukündigen, weil sich so kaum ein Schüler in seiner Lebenswelt angesprochen fühlt und Doping

ohnedies nur ein Problem „der anderen“ ist.

(7) Es bleibt die Hoffnung – nicht mehr –, dass sich diese Stärkung auch auf das Verhalten solcher Jugendlicher im Leistungssport auswirkt, obwohl dadurch natürlich nicht die Strukturen des Systems verändert sind.

(8) Ein amerikanischer Wissenschaftler hat kürzlich – sinngemäß – formuliert, Doping sei die für den Sport reservierte Bezeichnung für Drogenkonsum; der Begriff solle diese Tatsache nur verschleiern.

Literatur

- Alfs, G. (1992). Unterrichtsmaterialien zur Suchtprävention. In J. Bastian (Hrsg.), *Drogenprävention und Schule* (S. 167–177). Hamburg.
- Antoni-Komar, I. (2001). *Moderne Körperlichkeit: Körper als Orte ästhetischer Erfahrung*. Stuttgart.
- Bärlechner, O. (2004). *Didaktische Aspekte zur verhaltens- und verhältnisorientierten Prävention substanzgebundener Abhängigkeiten*. Veröffentlichte Dissertation an der Philosophischen Fakultät der Universität Passau. Passau.
- Beckers, E., Holz, O., Jansen, U. & Mayer, M. (1992). *Gesundheitsorientierte Angebote in Sportvereinen. Materialien zum Sport in Nordrhein-Westfalen*, Düsseldorf.
- Bette, K.-H. & Schimank, U. (1995). *Doping im Hochleistungssport: Anpassung durch Abweichung*. Frankfurt.
- Blum, C. (2002). Drogenarten. In H. Arnold & H.-J. Schille (Hrsg.), *Praxishandbuch Drogen und Drogenprävention* (S. 79–101). München.
- Böhnisch, L. (2002). Schule und Drogengebrauch. In H. Arnold & H.-J. Schille (Hrsg.), *Praxishandbuch Drogen und Drogengebrauch* (S. 121–131). München.
- BZGA (Hrsg.). (2001.). *Was erhält Menschen gesund? Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung*, Bd. 6. Köln.
- BZGA (1999). Im Blickpunkt: Familie. In BZGA: *Starke Kinder brauchen starke Eltern. Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung*, Bd. 7 (S. 25–38). Köln.
- Caysa, V. (2003). *Körperutopien*. Frankfurt.
- Derecik, A., Beckers, E. & Wagner, T. (2007). Zur Dopingneigung in modernen Gesellschaften – Ansatzpunkte zur Inszenierung von Präventionsangeboten im Sportunterricht. In V. Scheid (Hrsg.), *Sport und Bewegung vermitteln*. dvs Band 165 (S. 110–112). Hamburg.
- Dietrich, M. (1991). Drogen aus pädagogischer und psychologischer Sicht. In Landessportbund NRW (Hrsg.), *Drogen und Doping im Sport*. Duisburg.
- Eichberg, H. (1986). Die Veränderung des Sports ist gesellschaftlich. Münster.
- Grundmann, D. & Nöcker, G. (1999). Suchtprävention – drei handlungsleitende Thesen zu einem gemeinsamen Anliegen. In BZGA: *Starke Kinder brauchen starke Eltern. Forschung und Praxis der*

Gesundheitsförderung, Bd. 7 (S. 13–21). Köln.

Hurrelmann, K. & Nordlohne, E. (1992). Drogen im Jugendalter. In J. Bastian (Hrsg.), *Drogenprävention und Schule* (S. 19–26). Hamburg.

Kraus, M. (2000). *Doping*. Hamburg.

LSB NRW (Hrsg.). (2003). *Dopingfreier Sport. Präventionskampagne gegen Doping und Medikamentenmissbrauch*. Duisburg.

Milhoffer P. (2000). *Wie sie sich fühlen, was sie sich wünschen. Eine empirische Studie über Mädchen und Jungen auf dem Weg in die Pubertät*. Weinheim.

MSWF des Landes NRW (Hrsg.). (2001). *Richtlinien und Lehrpläne für die Sekundarstufe I – Gymnasium in Nordrhein-Westfalen, Sport*. Frechen.

Rathgeber, T. (2004). Doping. Eine Gefahr für den Jugendsport? Berlin.

Schiffer, J. (Hrsg.). (2001). *Aktuelle wissenschaftliche Beiträge zu historischen, philosophischen und sozialwissenschaftlichen Aspekten des Dopings sowie zu Maßnahmen der Dopingkontrolle und -prävention*. BISp Bd. 14, Köln.

Thönneßen, A. (1999). *Doping in der Schule? Schriftenreihe Schriften zur Sportwissenschaft*; Bd. 19. Hamburg.

Woffersdorff, Ch. (2002). Drogengebrauch als interkulturelles Phänomen. In H. Arnold & H.-J. Schille (Hrsg.), *Praxishandbuch Drogen und Drogenprävention* (S. 15–41). München.

Voß, R. & Wirtz, R. (1990). Keine Pillen für den Zappelphilipp. Reinbek.

Voß, R. (1991). Handlungsfähige Lehrer. In R. Voß (Hrsg.), *Helfen – aber nicht auf Rezept*. München, Basel.

Zittlau, D. J. (1986). *Der Hang zur Droge*. Düsseldorf.

Anschriften der Verfasser:

Edgar Beckers, Thorsten Wagner
Universität Bochum
Sportpädagogik/Sportdidaktik
Stiepelers Straße 129, 44801 Bochum

Nachrichten und Berichte aus dem Deutschen Sportlehrerverband

Landesverband Berlin

Rückblick auf ein ereignisreiches Jahr

Lange haben Sie, liebe Berliner Mitglieder, nichts mehr von uns im „sportunterricht“ gelesen. Daher wollen wir nun zusammenfassen, was sich im vergangenen Jahr alles getan hat in unserem Landesverband.

80. Geburtstag von Willi Gerke

Vor etwas mehr als einem Jahr, genau am 13. November 2006, feierte Willi Gerke, unser langjähriger und unermüdlicher Geschäftsführer, seinen 80. Geburtstag. In Moldsen bei Osterode als Ostpreuße geboren, lebt er seit 1947 mit seiner Frau Annemarie und zwischenzeitlich mit seinen vier Kindern (drei Söhne und eine Tochter) in Berlin-Hermsdorf, wo sich auch seit über 50 Jahren die Geschäftsstelle des Landesverbandes Berlin befindet. Inzwischen haben sich sechs Enkelkinder und 2006 das erste Urenkel zur Großfamilie gesellt, die den (Ur-)Großvater jung halten.



Willi und Annemarie Gerke (2005)

Der Landesverband Berlin empfing den besonderen Jubilar und ca. 50 Gäste in den Räumen der Akademie der Sport- und Schulsport des Landessportbundes Berlin. Die Vorsitzende, Dr. Elke Wittkowski, seit 1979 Wegbegleiterin im Vorstand des DSLV, LV Berlin, ließ zur Würdigung des Jubilars einige Ausschnitte aus seinem Leben noch einmal Revue passieren. Niemanden verwundert, dass dabei natürlich der Sport im Vordergrund stand.

Nicht nur im DSLV und seinen Vorgängerverbänden „Verband Deutscher Sportlehrer von 1918 e. V.“, „Bund Deutscher Lei-

besserzieher“ und „Bundesverband Deutscher Leibeserzieher“, sondern auch im VfL Berliner Lehrer und in der Fachvereinigung Fußball im Betriebssportverband Berlin-Brandenburg e. V. hat Willi Gerke eine beispiellose Vergangenheit in Ehrenämtern. Für seinen unermüdlichen Einsatz für den Schul- und Vereinssport erhielt er zahlreiche Ehrungen wie die Ehrenplakette des Senats von Berlin (1984), die Ehrennadel des Deutschen Turnerbundes (1985), das Bundesverdienstkreuz (1986), die Zeus-Plakette der Sportjugend Berlin (1986), die Schulsport-Plakette des Landes Berlin (1986), die Ehrenmedaille des Deutschen Sportlehrerverbandes (1995), die Ehrennadel in Gold des Landessportbundes Berlin (1999) sowie goldene Verdienstnadeln des DSLV, des VfL Berliner Lehrer und des Betriebssportverbandes Berlin-Brandenburg und ist heute Ehrenmitglied der Fachvereinigung Fußball, Ehrenvorsitzender des VfL Berliner Lehrer und Ehrenmitglied des DSLV, Landesverband Berlin.

Sportlich hat er sich in vielen Sportarten (Turnen, Fußball, Tennis, Skifahren und Skilanglauf) hervorgetan. Er spielte 1942 im Faustball um die Deutsche Meisterschaft, war Gebietsmeister im leichtathletischen Fünfkampf, Auswahlturner im Nachwuchs-Kader Ostpreußens, bis im Herbst 1943 eine cerebrale Kinderlähmung seine sportliche Karriere beendete. Nach Gesundung setzte er seine Aktivitäten als Vertragsspieler beim VfB Britz fort und bereicherte nunmehr im fortgeschrittenen Alter die AH-Mannschaften im Fußball und Tennis des VfL Berliner Lehrer, wo er heute noch gelegentlich spielt.

Als „Sportlehrer aus Leidenschaft“ war er neben und nach seiner schulischen Laufbahn als Lehrer für Leibeserziehung und Geschichte in Berlin als Fachberater für Leibesübungen in Berlin-Wedding und als Fußballlehrer mit DFB-Lizenz seit 1953 Fußballtrainer für den Nachwuchs beim Frohnauer SC, 1. FC Neukölln, Meteor 06 und Hertha BSC tätig. Als Schul- und später Oberschulrat beim Senator für Schul-



*Willi in sportlicher
Kleidung (2002)*

wesen initiierte und organisierte er von 1975 bis 1980 die Reisen der Berliner Landessieger bei „Jugend trainiert für Olympia“ ins Bundesgebiet, leitete die Landesauscheidungen von „JtFO“ in Berlin und rief die Jugendkileiterausbildung für alpinen Skilanglauf und Skilanglauf als Lehrberechtigung für das Skifahren und den Skilanglauf in der Berliner Schule ins Leben. Bis vor wenigen Jahren bildete er auch noch aktiv Berliner Lehrerinnen und Lehrer im Skifahren und Skilanglauf fort. Wer kann schon auf eine solche erfolgreiche und vielseitige aktive Sportkarriere zurückblicken?

„Ich würde gern die Geschichte des Berliner Sportlehrerverbandes aufschreiben, weil ich doch von Anfang an dabei war.“ Wir wünschen dir, lieber Willi, dass du noch lange gesund bleibst. Vielleicht schaffst du es dann auch noch, die Geschichte des Berliner Sportlehrerverbandes zu erzählen, denn das kann keiner außer dir! Beim Aufschreiben helfen wir dir gern.

Pensionärstreffen und Ehrungen zum Advent

Wie in jedem Jahr lädt der DSLV, LV Berlin, alle Mitglieder im wohl verdienten Ruhestand zu einem nachmittäglichen Beisammensein ein. Bis 1999 fand diese Runde im Gerhard-Schlegel-Haus, dem früheren Haus des Sports des LSB Berlin, bei Gerhard und Christa Rosa statt. Seitdem der LSB dieses Haus verkauft hat, sind wir in die Sportschule des LSB Berlin umgezogen und genießen seit mehreren Jahren das Ambiente in der Akademie der Sportschule des LSB Berlin, der ehemaligen Führungsakademie des DSB am Priesterweg in Schöneberg. Anlässlich dieses Treffens erhalten alle Mitglieder unseres Verbandes, die uns 25, 40 oder gar 50 Jahre treu geblieben sind, die Treuenadel des DSLV, LV Berlin. Das ist eine gute Tradition! Wir danken Willi Gerke sehr, dass er sich seit Jahrzehnten rührend um unsere

Mitglieder kümmert. Es verwundert daher nicht, dass er tief betroffen ist, wenn uns langjährige Mitglieder teilweise unmittelbar nach ihrem Ausscheiden aus dem aktiven Schulleben ihre Kündigung schicken.

Fast genau vor einem Jahr, am 6. Dezember 2006 durften wir unter den etwa 50 Gästen einen ganz besonderen Gast zur Ehrung begrüßen. *Manfred von Richthofen*, den unsere Vorsitzende für 40 Jahre Mitgliedschaft im DSLV, Landesverband Berlin auszeichnete und sich bei ihm sehr dafür bedankte, dass er während seiner ehrenamtlichen Tätigkeiten als Präsident des Landessportbundes Berlin und später des Deutschen Sportbundes als ausgebildeter Sportlehrer nie den Schulsport aus den Augen verloren hat. Immer wieder hat er sich bundesweit für die Stärkung des Schulsports engagiert und seine Forderungen, u. a. für die verpflichtende Einrichtung von drei Stunden Sportunterricht in den Klassen 1 bis 10 immer wieder erneuert.

Manfred von Richthofen bedankte sich für die Auszeichnung und betonte, dass er auch weiterhin nicht müde ist, sich für den Schulsport einzusetzen, wo immer er kann. Er dankte *Willi Gerke* für seinen bewundernswerten Einsatz für den Schulsport in Berlin und blickte zurück auf die Entstehung der damaligen Führungs- und Verwaltungs-Akademie des Deutschen Sport-Bundes und jetzigen Akademie der Sportschule des LSB Berlin. Gern hätten wir an dieser Stelle ein Foto eingefügt, aber wir wissen nicht mehr, wer fotografiert hat. Bitte, liebes Mitglied, lass uns die Fotos von der Ehrung nachträglich zukommen.

Auch *Olaf Lawrenz*, unser Ehrenvorsitzender und ehemaliger Präsident des Deutschen Sportlehrer-Verbandes erfreute uns wie jedes Jahr mit seiner Teilnahme.

Für 50 Jahre Mitgliedschaft wurden mit der *goldenen Ehrennadel* geehrt: *Hans Horny*, *Ingeborg Ilgner* und *Horst Wildgrube*.

Für 40 Jahre Mitgliedschaft erhielten die *silberne Ehrennadel*: *Helmtraud Breuing*, *Udo Germann*, *Jürgen Meißner*, *Axel Rasmus*, *Lothar Kögel* und *Manfred von Richthofen*.

Für 25 Jahre Mitgliedschaft erhielten die *bronzene Ehrennadel*: *Dagmar Bruhnke*, *Ingrid & Harald Graf*, *Klaus Gerlach*, *Victor Hofmann*, *Sebastian Höher*, *Dirk Klauss*, *Marina Kranz*, *Norbert Kroll*, *Kirsten & Rainer Martin*, *Ernst Mittermaier*, *Bernd Nehmer*, *Anette Pöhl*, *Jutta Osterwald*, *Peter Rambow*, *Karin Selle*, *Margit Skowronek*, *Peter Stalinski*, *Peter Teichert*, *Karsten Unger*, *Carmen Vetter*, *Manfred Weber*, *Wolfgang Wille*.

Mitgliederversammlung 2007

Unsere diesjährige Mitgliederversammlung fand am 12. März 2007 in der Sportschule des Landessportbundes Berlin statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab unser

langjähriges und im erweiterten Vorstand für die Sportlehrerinnen und Sportlehrer an Hochschulen zuständiges Mitglied Prof. Gerhard Risch einen Einblick in die neue Ausbildungs- und Prüfungsordnung im Fach Sport an der Humboldt-Universität zu Berlin (Bachelor- und Masterstudiengang für das Lehramt im Fach Sport). Fazit: Es gab und gibt noch sehr viele Fragen zu den neuen Studiengängen.

In ihrem Geschäftsbericht konnte die Vorsitzende auf die in den an alle Mitglieder versandten Rundschreiben 2006-1, 2006-2 und 2007-1 verweisen.

Am Schluss ihres Berichtes verabschiedete sie *Willi Gerke* aus dem Ehrenamt im DSLV, LV Berlin. „Mehr als 50 Jahre hast du, lieber Willi, die Geschäfte des DSLV, LV Berlin geführt. Nunmehr 80-jährig stehst du für eine weitere Amtszeit nicht mehr zur Verfügung. Wir haben großes Verständnis für diese seit einigen Jahren angekündigte Entscheidung, danken dir unendlich für deine geleistete Arbeit, blicken aber auch mit einiger Sorge in die Zukunft unseres ehrenamtlich geführten Verbandes. Wir können die Geschäftsstelle so wie bisher bei dir zuhause nicht weiterführen, haben aber auch noch keine ausgereifte Lösung. Der Landesverband Berlin steht hier vor einer großen Herausforderung, die nur mit Unterstützung aller Mitglieder zu bewältigen sein wird. Als kleine Anerkennung für deine ehrenamtliche Tätigkeit ernennen wir dich zum *Ehrenmitglied des DSLV, LV Berlin*. Wir hoffen sehr, dass wir dich für die eine oder andere Aufgabe in unserem Landesverband, so z. B. für die „Pflege“ unserer Pensionäre, gewinnen können und du noch lange gesund und aktiv am Geschehen in unserem Verband beteiligt bleibst.“

Unser Schatzmeister Rainer Martin stellte wie immer souverän den finanziellen Geschäftsbericht für das Jahr 2006 vor. Den Bericht der Kassenprüfer trug *Monika Seydel* vor. Der Vorstand wurde anschließend einstimmig entlastet.

Gewählt werden mussten der/die 2. Vorsitzende, der/die 3. Vorsitzende, der/die Geschäftsführer(in) sowie die Vertreter(innen) der Sportstudierenden und Sportlehrkräfte in den verschiedenen Bereichen (s. u.). Nach den Wahlen ergibt sich folgender Vorstand für das laufende Geschäftsjahr:

Vorsitzende: *Dr. Elke Wittkowsky*

2. Vorsitzender: *Joachim Günther* (bestätigt)

3. Vorsitzende: *Ursula Benes* (bestätigt)

Schatzmeister: *Rainer Martin*

Schriftführer: *Hildebrand Geis*

Geschäftsführer(in): *kommisсарisch durch die Vorsitzende besetzt*

Mitglieder des erweiterten Vorstandes:

Primarstufe: *Silvia Radeklau*,

Vroni Zühlke (bestätigt)

Sek I: *Barbara Deffke*, *Ralf Bauer*

(bestätigt)

Sek II: *Christiane Obst* (bestätigt),

Klaus-Dieter Adamaschek (neu gewählt)

Zentral verwaltete Schulen:

Dagmar Marcinkowski, *Monika Seydel*, *Werner Krüger* (bestätigt)

Hochschule: *Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper* (FUB), *Prof. Gerhard Risch* (HUB) (bestätigt)

Freie Berufe: nicht besetzt

Als Ältestenrat wurden *Helga Freiberger* und *Host Wildgrube* bestätigt; hinzu gewählt wurde *Günther Hein*. Die Kassenprüfer *Dagmar Marcinkowski*, *Monika Seydel* und *Hans-Jürgen Seidel* wurden in ihrem Amt ebenfalls bestätigt.

Der vom Schatzmeister *Rainer Martin* vorgeschlagene Haushaltsplan für 2007 wurde einstimmig genehmigt. Auf Antrag des Vorstandes wurden die Mitgliedsbeiträge ab 1. 1. 2008 neu festgesetzt, da die derzeitigen Beiträge die laufenden Kosten pro Mitglied nicht mehr decken. Zudem hat der Landessportbund Berlin auf seiner Mitgliederversammlung am 8. Juni 2007 rückwirkend zum 1. Januar seine Mitgliedsbeiträge für die Verbände für Wissenschaft, Bildung und Kultur, zu denen auch der DSLV gehört, erhöht. Neben dem Grundbeitrag muss zusätzlich ab dem 201. Mitglied ab 2007 ein Jahresbeitrag von 1,40 € pro Mitglied erhoben werden, der den Kosten für berufsgenossenschaftliche Versicherung der Übungsleiter, für die Haftpflicht- und Unfallversicherung und für die pauschale GEMA-Abführung entspricht und damit erst zur Kostendeckung beim LSB für diese Mitgliedsorganisationen führt. Dies allein führt 2007 zu Mehrausgaben von knapp 700 €. Die neuen Beiträge werden bei einer Enthaltung einstimmig beschlossen.

Neue Jahresbeiträge ab 1. Januar 2008:

72 € Einzelmitglieder mit Pflichtbezug der Bundeszeitschrift

80 € Ehepaare/Lebenspartner als Mitglieder mit einer Bundeszeitschrift

66 € Pensionäre/Referendare mit Bezug der Bundeszeitschrift

40 € Studierende/Arbeitslose mit Bezug der Bundeszeitschrift

30 € Pensionäre/Mitglieder ohne Bezug der Bundeszeitschrift

45 € Pensionärs-Ehepaare ohne Bezug der Bundeszeitschrift

Anträge lagen nicht vor.

Unter „Verschiedenes“ wurden die Mitglieder aufgefordert, sich an einer bundesweiten Online-Befragung der Uni Göttingen zum Lehrerverhalten im Sportunterricht zu beteiligen. Vorgeschlagen wird die Einrichtung eines E-Mail-Newsletters für den LV Berlin. Zudem benötigt die Homepage des Landesverbandes (www.dslv-berlin.de) dringend „Futter“ von unseren Mitgliedern und dem erweiterten Vorstand. Für die Einrichtung und Pflege der Homepage haben wir den Geschäftsführer des DSLV, *Mike Bunke*, gewinnen können.

60. Geburtstag von Gudrun Doll-Tepper



Nachträglich gratulieren wir Prof. Dr. Dr. h.c. Gudrun Doll-Tepper sehr herzlich zu ihrem 60. Geburtstag am 5. Oktober 2007. Von 1989 bis 1993 war sie Vize-Präsidentin des Deutschen Sportlehrerverbandes. Seit 1994 steht sie unserem Landesverband als Vorstandsmitglied für die Interessen der Sportstudierenden an der Freien Universität Berlin mit Rat und Tat zur Verfügung. Ihr Augenmerk gilt im Besonderen dem Schulsport. An der Freien Universität Berlin hat sie Hunderte von Studierenden im Fach Sport ausgebildet und geprüft, in ihren zahlreichen Ehrenämtern auf Landesebene im DSLV, LV Berlin, im Landessportbund Berlin, auf Bundesebene im DSLV, im DSB und jetzt als Vizepräsidentin des DOSB, im Trägerverein der Führungsakademie des DSB, als Vorsitzende der gerade gegründeten Deutschen Olympischen Akademie Willi Daume sowie international als Präsidentin des Weltrates für Sportwissenschaft und Leibes-/Körpererziehung), als Präsidiumsmitglied von AIESEP (Association Internationale des Ecoles Supérieures d'Education Physique), des European Master's Degree in Adapted Physical Activity hat sie sich stets für die Verbesserung des Schulsports, die Belange der Behinderten im Sport und für die Frauen in Führungspositionen des Sports eingesetzt. Sie wurde dafür vielfach geehrt, u. a. mit dem William G. Anderson Award (1998), dem Alice-Profé-Preis (1998), dem Bundesverdienstkreuz (1999), dem Distinguished International Scholar Award 2000 International Relations Council of AAHPERD/AALF (USA, 2000), dem International FIEP Cross of Honor of Physical Education „Gold Cross“ (2001), dem AAHPERD Eastern and Southern District Associations Acknowledgement Award (2002), dem Paralympischen Orden in Silber (2002), dem Women and Sport Achievement Diploma des IOC (2004), als Dr. h.c. of laws von der Memorial University of Newfoundland (2005) und als Projektleiterin mit dem Margherita-von-Brentano-Preis der Freien Universität Berlin (2005) für ihr Forschungsprojekt „Frauen an die Spitze“, einem Aktionsbündnis zur Steigerung des Frauenanteils in den Führungsorganisationen des deutschen Sports.

Liebe Gudrun, ich habe seit meinem Studium sehr viel von dir gelernt, dich in verschiedenen Arbeitsbereichen und Ehren-

ämtern schätzen gelernt, Aufgaben und Ehrenämter von dir „geerbt“ und bewundere deine stets offene, fröhliche, kommunikative, kooperative und charmante Art, mit der du mich und viele andere immer wieder begeisterst und mitreist zu neuen Aktivitäten rund um den Sport. Wir alle hoffen, dass du dein unermüdliches Pensum im Beruf und im ehrenamtlichen Engagement ohne gesundheitlichen Schaden bewältigst und daneben auch noch etwas Zeit für Privates findest. Wir wünschen dir dafür alles Gute und viel Kraft!

Geschäftsstelle

Seit 2004 unterhält der Landesverband Berlin einen Büroraum im Haus des Sports des Landessportbundes Berlin in der Jesse-Owens-Allee 2. Seit März 2007 werden wir unterstützt von Nadine Kastner, einer Mitarbeiterin im Rahmen des Projektes „MAE – Praktische Jugendarbeit im Sport“ der „Sport-für-Berlin-BQG“. Sie hat u. a. die Mitglieder-Datei gepflegt und unser Archiv geordnet und inventarisiert. Beabsichtigt ist auch die Einrichtung fester Bürozeiten. Inzwischen haben wir auch einen Telefonanschluss in der Geschäftsstelle. Unter der Nummer 030-33937697 ist ein Anrufbeantworter geschaltet. Empfohlen wir derzeit aber noch, die private Erreichbarkeit der Vorsitzenden zu nutzen, die kommissarisch die Geschäfte des Landesverbandes Berlin führt.

Fortbildungen

Informieren Sie sich auf unserer Website über aktuelle Fortbildungsangebote. Hier können wir schneller sein als mit unseren Rundschreiben, die wir zusätzlich in unregelmäßigen Abständen herausgeben werden. Wenn Sie an Informationen per E-Mail interessiert sind, so schicken Sie uns eine E-Mail an elke.wittkowski@t-online.de. Wir können Sie dann schnell und unkompliziert über einen verbandsinternen Verteiler informieren.

Im September 2007 wurden im Verband 18 Protetektorinnen und Protetektoren für das Schülerrudern von unserem Mitglied Bernd Nehmer, Schulsportreferent des Schülerruderverbandes Berlin ausgebildet. An insgesamt sechs Wochenendtagen fanden Ausbildung und Prüfung an verschiedenen Bootshäusern des Schülerruderverbandes Berlin statt.

Am 5. und 6. Oktober 2007 fanden die Tage des Berufsschulsports statt, die inzwischen zum festen Inventar der Fortbildungsveranstaltungen des Landesverbandes Berlin zählen. Die Federführung in Planung und Durchführung haben unsere Vorstandsmitglieder Dagmar Marcinkowski und Werner Krüger.

Im Oktober 2007 fand der erste Lehrgang des DSLV, LV Berlin zur Lehrberechtigung zum Toprope-Klettern an künstlichen Kletteranlagen mit zehn Teilnehmer(inne)n im Klettersportzentrum Spandau an der B. Traven-Oberschule statt. Der nächste Fortbildungslehrgang ist schon geplant.

Der vorgesehene Lehrgang im Skifahren in den Herbstferien am Dachstein-Gletscher musste leider mangels Interesse abgesagt werden. Trotzdem planen wir einen neuerlichen Versuch in 2008, vielleicht an einem anderen Ort.

Health(a)ware ein Comenius-Projekt zur Gesundheitsförderung in der Schule

Health(a)ware ist ein Kooperationsprojekt zwischen sportwissenschaftlichen Institutionen, assoziierten Sekundarschulen und Sportlehrer(inne)n und außerschulischen Partnern zur Entwicklung einer erfahrungs- und projektorientierten Gesundheitsförderung für die Sekundarstufe I. Das Vorhaben wird als Comenius-2.1-Projekt im Rahmen des „Lifelong Learning Programme“ durch die EU gefördert. Der Arbeitsbereich Sportpsychologie/Sportpädagogik am Institut für Sportwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin beteiligt sich an diesem Projekt und entwickelt gesundheitsorientierte Inhalte für den Sportunterricht und für projektorientierten und fächerübergreifenden Unterricht, in dem das Fach Sport im Mittelpunkt steht. Wenn das für Sie spannend klingt, schauen Sie bitte auf die Internetseite www.health-aware.eu und lassen Sie sich in den E-Mail-Verteiler aufnehmen (health.a.ware@spowi.hu-berlin.de). Die Projektmitarbeiterinnen Dr. Elke Knisel (Tel +493020934641) und Antje Stache (Tel +493020934628) freuen sich über Ihr Interesse und Ihre Mitarbeit. Sie können u. a. an der Entwicklung oder bei der Testung und Evaluation der Unterrichtskonzepte und Unterrichtsmaterialien mitarbeiten oder am Austausch mit Sportwissenschaftler(inne)n und Gesundheitsexpert(inn)en innerhalb des Diskussionsforums auf der o. a. Website teilnehmen.

Fotos aus „alten“ oder „jungen“ Zeiten

Wenn Sie über Fotos (digital oder auf Papier) verfügen, die aus dem Leben des DSLV, LV Berlin erzählen, so wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie uns diese zur Verfügung stellen könnten, damit wir unsere Berichte „lebendiger“ gestalten können. Wenn Sie nicht wissen, wie die Fotos zu uns gelangen können, nehmen Sie bitte Kontakt mit der Vorsitzenden (Dr. Elke Wittkowski) auf.

Mitglied bleiben

Blieben Sie auch nach Ihrem Ausscheiden aus dem aktiven Berufsleben oder wenn Sie aus dienstlichen Gründen (z. B. als Schulleiter(in) oder stellv. Schulleiter(in)) wenig oder gar keinen Sportunterricht mehr geben, Mitglied im DSLV. Gern bieten wir Ihnen unsere Konditionen an. Sprechen Sie bitte mit uns, bevor Sie sich ganz aus unserem Verband verabschieden. Wir brauchen Ihre Mitgliedschaft und Ihre Erfahrung aus Ihren aktiven Jahren.
Dr. Elke Wittkowski

Landesverband Hessen

☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆
☆☆ *Wir wünschen allen unseren* ☆☆
☆☆ *Mitgliedern ein frohes* ☆☆
☆☆ *Weihnachtsfest und ein* ☆☆
☆☆ *gutes neues Jahr 2008.* ☆☆
☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆

Protokoll der Jahreshauptversammlung

vom 29. September 2007,
13.30–15.30 Uhr am Sportwissen-
schaftlichen Institut der
Justus-Liebig-Universität Gießen

1. Der Landesverbands-Vorsitzende Herbert Stündl begrüßt die Anwesenden und stellt die Beschlussfähigkeit fest. Ganz besonders begrüßt er die beiden Ehrenmitglieder Walter Langner und Karl-Heinz Schmitt, Herrn Prof. Dr. Gerhard Hecker, Herrn Ltd. MR a. D. Klaus Paul sowie den Schulsportreferenten im Hessischen Kultusministerium Herrn Thomas Hörold.

Vor Eintritt in die Tagesordnung stellt sich Herr Hörold als neuer Schulsportreferent des HKM vor. Er skizziert seinen persönlichen, beruflichen und sportlichen Werdegang als Grundlage seines Rollenverständnisses im neuen Tätigkeitsfeld. Unter Würdigung der Lebensleistung seines Vorgängers entwickelt er schließlich Perspektiven für seine Arbeit im Schulsportreferat nach dem Leitsatz „Altes bewahren, aber auch neue Impulse setzen“. Als wichtigen Arbeitsschwerpunkt nennt er u. a. eine Qualifizierungsoffensive für Schulleiterinnen und Schulleiter zur Bedeutung des Schulsports.

2. Der Verstorbene wird gedacht.

3. Der Vorsitzende erläutert einen Änderungsantrag zur Tagesordnung. Der geplante Punkt 7 „Antrag auf Satzungsänderung in § 4 „Organe des DSLV““ wird vom Vorstand mit der Begründung zurückgezogen, dass sich aus aktueller Sicht größere Überarbeitungsumfänge für die Satzung ergeben hätten. Herbert Stündl kündigt eine erneute Initiative des Vorstandes für die Jahreshauptversammlung 2008 an. Mit dieser Änderung wird die Tagesordnung wie in der vorliegenden Form genehmigt.

4. Der Vorsitzende berichtet nach seinem Hinweis auf den schriftlich vorliegenden und im sportunterricht veröffentlichten Rechenschaftsbericht über folgende Punkte: Zunahme tödlicher Badeunfälle von Kindern, die steigende Dopingproblematik als sportpädagogische Herausforderung, den Prozess der Entwicklung von Bildungsstandards in Hessen, den Interessenkonflikt von Schule und Leistungssport im achtjährigen Gymnasium („G8“) und den Nachdruck des Ratgebers mit

einem beiliegenden Aktualisierungshinweis.

Im Anschluss berichtet der Schatzmeister Hans Nickel, nachdem der Kassenbericht schriftlich vorgelegt wurde, über eine erneut sparsame Wirtschaftung und die Bilanz des Haushalts 2006.

Die Kassenprüfer Renate Gerhards und Dieter Dettinger erstatten Bericht. Die Kassenführung war nach ihren Worten vorbildlich und sachlich wie auch rechnerisch in jeder Hinsicht korrekt. Sie empfehlen der Versammlung die Entlastung des Vorstandes.

5. Es erfolgt eine Aussprache über die Berichte von Vorstand und Kassenwart. Der Vorstand wird ohne Gegenstimmen und Enthaltungen entlastet. Herbert Stündl dankt den Kassenprüfern und bedankt sich bei Renate Gerhards in besonderer Weise für ihre zweijährige Tätigkeit mit einem Blumenstrauß.

6. Zu Punkt 6 lagen keine Anträge vor, Punkt 7 entfällt (s. o.).

7. Der Haushaltsplan 2008 liegt schriftlich vor. Er wird ohne Gegenstimmen und Enthaltungen angenommen.

8. Für die Neuwahlen werden von der Versammlung Waltraud Renftel, Walter Langner und Herbert Stündl in den Wahlausschuss berufen.

9. Die Zurückstellung der Satzungsänderung hatte auch Konsequenzen für die Wahl einer/eines zweiten Vorsitzenden. Diese Funktion wird es möglicherweise nur noch ein Jahr lang geben, in der neuen Vorstandsstruktur wären dann 2008 ein(e) Präsident(in) und mehrere Vizepräsidentinnen/-präsidenten zu wählen. Die gegenwärtige zweite Vorsitzende weilt z. Zt. in Afghanistan (Auslandsschuldienst) und stünde nach ihrer Rückkehr sowohl nach eigenem Bekunden als auch auf Wunsch der Versammlung wieder für Vorstandsaufgaben zur Verfügung. Mit der Perspektive einer einjährigen Tätigkeit als zweiter Vorsitzender erklärt sich der bisherige Beisitzer Wolfgang Schülting-Enkler zur Kandidatur bereit.

In der folgenden Wahl wird W. Schülting-Enkler als zweiter Vorsitzender gewählt, ebenso wie Verena Seliger-Horing und Anne Staab als Lehrgangreferentinnen (jeweils für ein Jahr) und Fritz Giar als Beisitzer. Als neuer Beisitzer wird Thomas Brecht gewählt.

Als neuer Kassenprüfer wird Gerhard Schädlich berufen.

10. Verschiedenes entfällt

11. Zum Abschluss der Versammlung werden zahlreiche Mitglieder für 25-jährige und 40-jährige Mitgliedschaft geehrt.

Eine besondere Ehrung erfahren Herr Prof. Dr. Gerhard Hecker und Herr Ltd. MR a. D. Klaus Paul mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft für ihre herausragenden Leistungen um den Schulsport.

Protokoll: Wolfgang Schülting-Enkler

Landesverband Nordrhein-Westfalen

*Allen Mitgliedern des DSLV –
Landesverbandes NRW und den
Mitarbeitern, Freunden und Förderern
unserer Sache wünsche
ich auf diesem Wege ein
Frohes Weihnachtsfest
und ein Gutes
neues Jahr 2008.*



*Für den Vorstand
Helmut
Zimmermann
Präsident*

Jahrestagung am 23./24. Februar 2008 in der Sportschule Duisburg-Wedau

Zur Jahrestagung laden wir alle Kolleginnen und Kollegen herzlich in die Sportschule Duisburg-Wedau, Friedrich-Alfred-Str. 15, 47055 Duisburg ein.

Thema der Jahrestagung: „Parcour – Etwas wagen und verantworten“

Die Sportart „Parcour“ erfreut sich unter Jugendlichen, wie man im Internet feststellen kann, immer größerer Beliebtheit. Ziel der Teilnehmer von „Parcour“ ist es, einen möglichst geraden Weg von A nach B zu nehmen und dabei mit fließenden Bewegungen alle Hindernisse zu überwinden. In der Natur bedeutet dies: Papierkörbe, Bänke, Mauern, etc.

Die Fortbildung soll aufzeigen, wie man „Parcour“ in der Sporthalle durchführen kann. Neben einer Einführung in die Grundtechniken werden insbesondere die Differenzierung und die Sicherheit thematisiert.

Teilnahmevoraussetzungen: Sportkleidung für die Halle.

Geplantes Programm

Samstag, 23. Februar 2008

13.30 Uhr Anmeldung, Zimmerverteilung

14.30 Uhr Praxis I: Parcour
(Mehrzweckhalle)

Senioren: Gymnastikhalle 1

16.30 Uhr Pause

17.00 Uhr Mitgliederversammlung

1. Bericht des Vorstandes

2. Bericht der Kassenprüfer

3. Entlastung des Vorstandes

4. Wahlen (Schatzmeister,
1. und 2. Beisitzer, Kassenprüfer)

5. Haushaltsplan 2008

6. Festsetzung der Mitgliedsbeiträge

7. Beschlussfassung über Anträge

8. Termine der nächsten Tagungen

9. Verschiedenes

- 18.30 Uhr Abendessen
 19.15 Uhr Gruppensitzungen
 (Räume werden am Tag selber
 bekannt gegeben)
 ab 20.00 Uhr Gemeinsames Sporttreiben
 (Mehrzweckhalle: Volleyball etc.)
 ab 21.00 Uhr Gemütliches Beisammensein
 im „Sportler-Treff“

Sonntag, 24. Februar 2008

- 8.00 Uhr Frühstück
 9.00 Uhr Praxis II: Parcour
 (Mehrzweckhalle)
 Senioren: Gymnastikhalle 1
 11.15 Uhr Ehrung langjähriger Mitglieder
 (Mehrzweckhalle)
 12.30 Uhr Mittagessen

Wichtige Informationen:

1. Anmeldung zur Jahrestagung bis zum **27. Januar 2008** an die Geschäftsstelle des DSLV-NRW, Johansenaue 3, 47809 Krefeld. (Hinweis auf Übernachtung und Mitgliedsnummer nicht vergessen!)
 2. Da die Sportschule eine nur sehr begrenzte Anzahl von Einzelzimmern zur Verfügung stellen kann, bitten wir Sie, sich auf eine Übernachtung im Doppelzimmer einzustellen.
 3. Tagungsgebühr: 23 € (Mitglieder), 49 € (Nichtmitglieder), 33 € (Sportreferendar/innen). (Bitte als Verrechnungsscheck der Anmeldung beilegen.)
 4. Für DSLV-Mitglieder (NRW) werden die Fahrtkosten nach der nach Zonen gestaffelten Fahrtkostenpauschale erstattet (s. „sportunterricht“, Heft 7, 2000, S. 236 f.).
- Für unsere **Senioren** bieten wir wieder ein eigenes Praxis-Programm an! Das Thema wird auf der Tagung bekannt gegeben.
 Die Praxiszeiten: Samstag 14.30 h–16.30 h, Sonntag 9–11 h; Gymnastikhalle 1.

Stephan Kupper

Fortbildungsveranstaltungen an Wochenenden

Miteinander üben und gegeneinander spielen – von der Hand zum Racket

„Spaß am Spiel mit dem Badmintonschläger“

Termin: 12./13. Januar 2008. **Ort:** Mülheim an der Ruhr, Südstr. 25, Badminton-Leistungszentrum „Haus des Sports“ (1 km südlich vom Bahnhof).

Themenschwerpunkte: Umsetzung der Richtlinien und Lehrpläne für den Schulsport in den Inhaltsbereichen „das Spiel entdecken und Spielräume nutzen“ und „den Körper wahrnehmen und Bewegungsfähigkeiten ausprägen“. Erarbeiten und erproben verschiedener Spielformen mit dem Schwerpunkt Hand-Augen-Koordination und Laufgewandtheit – Transfer zu anderen Rückschlagspielen, Übungsformen zur Kommunikation und Interaktion im Übungsbetrieb, Einbindung in Schulprogrammgestaltung durch Wettkampfformen; Erkennen und korrigieren unfunktionaler Bewegungen (Tech-




Ihr Spezialist für Klassenfahrten

...Ski-Klassenfahrten 2007/2008

Skiwoche inkl. Hin- und Rückfahrt, Übernachtung/Vollpension, Skipass

ab 230,— € p. P.*

*Kurzsparwochen im Dezember schon ab 199,— € p. P.**



...Erlebniswochen 2007
mit sportpädagogischem Inhalt
 5-Tages-Programme inkl. 4 x Übernachtung/Vollpension und Aktivprogramm
 z.B. Sportaktionswochen in Mallnitz
145,— € p. P.*
 z.B. Inselwoche auf Langeoog
132,— € p. P.*



...Städte und Entdeckungsreisen 2007
 5,5-Tages-Fahrt inkl. Hin- und Rückfahrt, 4 x Übernachtung/Halbpension und Programm
 z.B. Toskana oder Gardasee
ab 169,— € p. P.*



** jeder 16. Teilnehmer ist frei – anteilmäßig – entspricht 6,25% vom Gesamtreisepreis*



Zertifizierte Klassenfahrten
 Bestnote
 „Ausgezeichnet“

www.kluehspies.com

Reisebüro Klühspies GmbH Ohler Weg 10 D-58553 Halver-Oberbrügge Tel.: +49 (0)2351 / 97 86-0

niken), Verbesserung der Fitness durch Badminton, Verletzungsprophylaxe; Förderung der Zusammenarbeit von Schule und Verein (Talentsuche/Talentförderung) ... **Schulform/Zielgruppe:** Sport unterrichtende Lehrkräfte aller Schulformen. **Teilnahmevoraussetzungen:** erforderlich sind Turnschuhe mit hellen bzw. nicht färbenden Sohlen (sofern vorhanden, bitte eigenen Badmintonschläger mitbringen). **Referenten:** Klaus Walter, Martina Przybilla, Klaus Przybilla (Badminton-Landesverband NRW). **Beginn:** 14.30 Uhr (Sa.). **Ende:** 12 Uhr (So.). **Teilnehmerzahl:** 25. **Lehrgangsg Gebühr:** für Mitglieder 23 €, für Nichtmitglieder 49 €, für Ref./LAA 33 €.

Anmeldungen an:
 Horst Gabriel, Krefelder Str. 11
 52070 Aachen, Tel. 02 41 / 52 71 54
 E-Mail: horstgabriel@t-online.de

Pilates – eine Einführung

Termin: 19. 1. 2008 (Sa.). **Ort:** Duisburg, Sportschule Wedau. **Thema:** Eine Einführung in die sehr sanfte Trainingsmethode nach Joseph Pilates – ein Übungskonzept, das auf dem Gleichgewicht von Körper und Geist basiert. Dabei geht es in erster Linie um die Stärkung tiefliegender Muskulatur, die Verbesserung der Körperhaltung und die Geschmeidigkeit von Bewegungen. Jede Übung wird kontrolliert,

konzentriert, fließend und mit unterstützender Atmung ausgeführt. Der Schwerpunkt liegt auf der Körperkontrolle, welche unabhängig von Alter und Leistungsfähigkeit der Garant für mehr Körperbalance und Beweglichkeit ist. *Schulform/Zielgruppe:* Lehrerinnen und Lehrer der Primarstufe, Sekundarstufe und Sonderpädagogen/innen. *Teilnahmevoraussetzung:* keine (bitte bequeme Kleidung, Socken und Hallensportschuhe mitbringen). *Referentin:* Sabine Weiher, Herten. *Beginn:* 14 Uhr. *Ende:* ca. 18.15 Uhr. *Teilnehmerzahl:* 15. *Lehrgangsgebühr:* für Mitglieder 18 €, für Nichtmitglieder 28 €, für Ref./LAA 23 €. (Die Kosten beinhalten auch Kaffee, Kuchen und Abendessen.)

Anmeldungen an:
Horst Gabriel, Krefelder Str. 11
52070 Aachen, Tel. 02 41 / 52 71 54
E-Mail: horstgabriel@t-online.de

Einführung in das Trampolinturnen

Termin: 19./20. 1. 2008. *Ort:* Duisburg, Sportschule Wedau. *Themenschwerpunkte:* Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern werden Grundlagen des Trampolinturnens vermittelt. Außerdem werden Aspekte von Sicherheit und Unfallverhütung angesprochen. *Schulform/Zielgruppe:* Sport unterrichtende Lehrkräfte aller Schulformen. *Teilnahmevoraussetzung:* keine. *Referent:* Sven Ricken. *Beginn:* 15 Uhr (Sa.). *Ende:* 12.30 Uhr (So.). *Teilnehmerzahl:* 24. *Lehrgangsgebühr:* für Mitglieder 23 €, für Nichtmitglieder 49 €, für Ref./LAA 33 €.

Anmeldungen an:
Eduard Haag, Hildesheimer Weg 3
40468 Düsseldorf, Tel. 02 11 / 42 51 08
E-Mail: eduard.haag@t-online.de

Höhenflüge sicher vermitteln: Qualifizierung zum sicheren und attraktiven Minitrampolin-Turnen für alle

(Erwerb des Minitrampolin-Basisscheins für Schul- und Breitensport)

Termin: 9./10. 2. 2008. *Ort:* Bergisch Gladbach, Landesturnschule des Rheinischen Turnerbundes (RTB). *Thema:* Diese vom Deutschen Turnerbund 2007 neu entwickelte „Basisqualifikation Minitrampolin“ für Sportlehrerinnen und Sportlehrer, die inhaltlich die Kenntnisse und praktischen Erfahrungen vermittelt, wie sie vom GUVV und im Runderlass für den Schulsport NRW gefordert werden, schließt mit einem Zertifikat für die Teilnehmer/innen ab. Bei dieser Veranstaltung werden vom spielerischen Luftsprung bis zum Salto, vom einfachen Gruppenspringen bis zu Überschlagen über die „Gummikuh“, von der formgebundenen Technikschiulung bis zu freien gestalterischen Präsentationsformen – über die Mindestanforderungen des Erlasses hinaus – Beispiele und Anregungen für attraktives Turnen entwickelt, sodass auch für „alte Hasen“ unter den Teilneh-

mern Interessantes geboten wird. *Schulform/Zielgruppe:* Sport unterrichtende Lehrkräfte aller Schulformen und -stufen, von der Primarstufe (3./4. Schuljahr) bis zur Sekundarstufe II. *Teilnahmevoraussetzung:* keine. *Referent:* Jürgen Schmidt-Sinns (Wiehl), er ist für die konzeptionelle und inhaltliche Ausgestaltung dieses DTB-Basisscheins und des dazugehörigen Medienpaketes verantwortlich. *Beginn:* 10.30 Uhr (Sa.). *Ende:* 12.30 Uhr (So.). *Teilnehmerzahl:* 22. *Lehrgangsgebühr:* für Mitglieder 32 €, für Nichtmitglieder 58 €, für Ref./LAA 42 €.

Anmeldungen an:
Horst Gabriel, Krefelder Str. 11
52070 Aachen, Tel. 02 41 / 52 71 54
E-Mail: horstgabriel@t-online.de

Fortbildungsveranstaltungen in den Kreis- u. Stadtverbänden

Eislaufen im Schulsport – Hilfen für den Unterricht (nicht nur) mit Anfängern

Termin: 10. 3. 2008. *Ort:* Eschweiler, Eissporthalle, August-Thyssen-Str. 52. *Themenschwerpunkte:* Schwerpunkt dieser Veranstaltung ist die Vermittlung von Übungsmöglichkeiten für das Eislaufen mit Schulklassen im Rahmen des Schulsportunterrichts. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten allgemeine Informationen, Anregungen, Tipps und Materialien zum Eislaufunterricht, einschließlich sicherheitsrelevanter und rechtlicher Hinweise. Im Vordergrund steht die Praxis auf dem Eis. Die Übungen können sowohl von fortgeschrittenen Anfängern als auch von fortgeschrittenen Eisläufern durchgeführt werden. *Schulform/Zielgruppe:* Sport unterrichtende Lehrkräfte aller Schulformen. *Teilnahmevoraussetzung:* keine (bitte Schlittschuhe mitbringen; Ausleihe 4 €). *Referentin:* Carola Ponzelar-Reuters. *Beginn:* 14 Uhr. *Ende:* 18 Uhr. *Teilnehmerzahl:* 16. *Lehrgangsgebühr:* für Mitglieder 10 €, für Nichtmitglieder 18 €, für LAA/Referendare 14 €.

Anmeldungen an:
Horst Gabriel, Krefelder Str. 11
52070 Aachen, Tel. 02 41 / 52 71 54
E-Mail: horstgabriel@t-online.de

Fortbildungsveranstaltungen in den Ferien

Ski-Freizeit (Ski-Kurs)

Termin: 17.–26. 3. 2008 (Osterferien). *Ort:* Rasen/Südtirol (Italien), Skigebiet: Kronplatz, Sexten, Innichen, Sellaronda ... (je nach Schneelage). *Inhalte:* Verbesserung des eigenen skifahrerischen Könnens; Einrichtung eines Kurses zur Vorbereitung und Durchführung von Schul-Ski- und Snowboardkursen; Anfänger-Skikurs (nur bei ausreichender Teilnehmerzahl!); Snowboardkurs für Anfänger und fortgeschrittene Anfänger; Skipflege. *Leistungen:* 10 Tage Übernachtung in 2-Bett-Zim-

mern mit DU oder Bad und WC („Erlebnissaunalandschaft“ und Schwimmbad im Hause), Halbpension mit Frühstücksbüfett im Vier-Sterne Sporthotel Rasen; Ski- und Snowboardkurs mit Video-Analyse; kostenlose Benutzung der Skibusse; Gruppenermäßigung auf den Skipass. (Die Kosten für den Skipass sind nicht im Leistungspaket enthalten!) Kinderermäßigung; kostengünstigere Unterbringung von Vollzahlern in Mehrbettzimmern möglich. Zuschlag für Einzelzimmer (wenn vorhanden) 12 € pro Tag. Die Veranstaltung ist offen für DSLV-Mitglieder (aber auch für Nichtmitglieder), deren Angehörige und Freunde. *Anreise:* PKW (Fahrgemeinschaften). *Teilnehmerzahl:* 50. *Lehrgangsgebühr:* für Mitglieder 610 €, für erwachsene Nichtmitglieder 630 €, 510 € (12–14 Jahre); 465 € (6–11 Jahre); 250 € (bis zu 5 Jahren, ohne Skikurs bzw. -betreuung); frei für Kinder von 0–2 Jahren. (Kinderermäßigungen gelten nur bei Unterbringung im Elternzimmer oder bei Unterbringung von mind. 3 Kindern im eigenen Zimmer.)

Anmeldungen an:
Horst Gabriel, Krefelder Str. 11
52070 Aachen, Tel. 02 41 / 52 71 54
E-Mail: horstgabriel@t-online.de
(Bitte Anmeldeformular anfordern!)

Anmelde-Hinweise!

Grundsätzlich gilt für **alle** Fortbildungsveranstaltungen folgendes **Anmeldeverfahren:**

● Melden Sie sich bitte **schriftlich** an, und geben Sie dabei Ihre **vollständige Adresse** (mit **Telefonnummer, E-Mail-Adresse**), Ihre **Mitgliedsnummer** (falls vorhanden) und die Schulform an.

● **Sollte bei der Anmeldeadresse ein E-Mail-Kontakt angegeben worden sein, können Sie sich auch per E-Mail anmelden und die Lehrgangsgebühren auf das Konto überweisen, das Ihnen anschließend von der Lehrgangsleitung genannt wird!**

● Teilen Sie uns bei Wochenendveranstaltungen auch mit, ob eine **Teilnahme mit oder ohne Übernachtung** gewünscht wird.

● Geben Sie an, ob eine **Anfahrtsilfe** zum Lehrgangsort gewünscht wird.

● **Die Anmeldung ist nur gültig, wenn die Lehrgangs- bzw. Veranstaltungsgebühr als Verrechnungsscheck beiliegt oder auf das Ihnen evtl. mitgeteilte Konto überwiesen wurde!**

● Wenn keine **Absage** erfolgt (bzw. die Lehrgangsgebühr abgebucht wurde), gilt die Anmeldung als angenommen.

● Vergessen Sie bitte nicht, sich von ihrer Schulleitung formlos bescheinigen zu lassen, dass ihre Teilnahme an der Veranstaltung im dienstlichen Interesse liegt. Anderenfalls sind Dienstunfallschutz und ggf. steuerliche Anerkennung nicht gesichert.

● **Wir bitten um Verständnis dafür, dass die Lehrgangsgebühr bei Nichterscheinen zur Veranstaltung oder bei kurzfristiger Absage grundsätzlich nicht zurückgezahlt werden kann!**

Zusammenfassungen / Summaries / Sommaires

Lars Riedl, Klaus Cachay

Sportwissenschaft und Schulsport: Trends und Orientierungen (8) Sportsoziologie

Der Beitrag informiert über ausgewählte Forschungsfelder der Sportsoziologie, die eine hohe Relevanz für den Sportunterricht aufweisen: Dies ist erstens der „Spitzensport“, der einen wesentlichen Einfluss auf das Sportverständnis von Lehrern und Schülern ausübt. Dies ist zweitens die Organisationsform „Sportverein“, die immer noch die zentrale Organisation außerschulischer Sportpartizipation darstellt. Drittens werden Fragen der sozialen Ungleichheit im Sport behandelt, viertens zentrale Befunde der sportsoziologischen Geschlechterforschung aufgezeigt, welche nicht zuletzt für die Problematik des koedukativen Sportunterrichts bedeutsam sind. Und fünftens wird auf die Thematik der sozialen Konflikte im Sport eingegangen, weil dieses Thema ganz unmittelbar für sportpädagogisches Handeln relevant ist.

Tobias Luthe, Rüdiger Häusler, Ralf Roth

Die Durchführung alternativer Schneesporthausfahrten und deren Nutzung zur Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (BfnE)

Schneesporthausfahrten im Kontext nachhaltiger Entwicklung werden im vorliegenden Artikel am Beispiel eines Pilotprojekts des Deutschen Skiverbands und der Schule Schloss Salem diskutiert. Will man die junge Generation für das Thema Nachhaltigkeit interessieren, müssen attraktive und motivierende Wege gefunden werden, dieses komplexe Konstrukt in attraktiver und nachwirkender Form zu lehren und zu verstehen. Der ökologisch sinnvolle, ökonomisch durchführbare und organisatorisch vereinfachte Zugang zur Bewegung im Schnee als einer einzigartigen Möglichkeit des Zugangs zur Natur steht dabei im Vordergrund. Das Konzept

zeigt Wege auf, auch in den Mittelgebirgen vor der Tür, ohne große Anreisewege und auch außerhalb von Skigebieten, pädagogisch sinnvolle Schneesporthausfahrten für eine möglichst große Zahl von Schülern umweltgerecht durchzuführen.

Edgar Beckers, Thorsten Wagner

„Falscher Einwurf! – Gegen Doping und Medikamentenmissbrauch“

Doping gilt meist nur als ein Problem des Hochleistungssports. Doch die Neigung, mit Einsatz verschiedener Mittel die Leistung zu steigern, besteht in (fast) allen Lebensbereichen. Daher ist es angemessen und notwendig, den Blick über den Hochleistungssport hinaus auf das Phänomen „Alltagsdoping“ zu richten. Aus der Fülle der Motive ragen zwei besonders heraus, die sich auf Merkmale der derzeitigen Gesellschaft beziehen und damit viele Menschen – auch Jugendliche – beeinflussen: Körperkult sowie die Verwechslung von Leistung und Erfolg. Diese Perspektive hat eine 2003 – vom damaligen Sportminister NRW – berufene Expertenkommission eingenommen und die Kampagne „Falscher Einwurf! – Gegen Doping und Medikamentenmissbrauch“ initiiert. Ziel ist es, der Entwicklung einer Dopingmentalität bereits im Alltag frühzeitig entgegenzuwirken. Mit dieser Absicht sind für das Handlungsfeld Schule Unterrichtsvorhaben für den schulischen Sportunterricht ab der Klasse 8 entwickelt und erprobt worden.

*

Lars Riedl, Klaus Cachay

Sport Science and Physical Education: Trends and Orientations (8): Sport Sociology

The authors describe selected research areas of sport sociology with high relevance for physical education: These are firstly, the high performance sports which significantly influence

the teachers' and students' understanding of sport; secondly, the institution of sport clubs which still represents the central organization of extramural sport participation; thirdly, the authors deal with questions of social inequality in sport, and fourthly, they describe the main results of the sport sociological gender research, which are especially significant for the problem of coeducational physical education; fifthly, the authors refer to social conflicts within sport, as this topic is directly relevant for behavior concerning sport pedagogy.

Tobias Luthe, Rüdiger Häusler, Ralf Roth

The Realization of Alternative Snow Sport Activities and Their Educational Use for a Sustaining Development

The authors discuss snow sport activities under the aspect of a sustaining development using the example of a pilot study executed by the German Ski Association and the school at Schloss Salem. In order to interest the young generation for the topic of sustainability, attractive and motivational methods have to be found to teach and understand this complex construct in an appealing way with a lasting effect. Thereby the ecologically meaningful, economically realizable and organizationally simple access to snow activities as a unique chance for experiencing nature is the focus. The concept offers options for educationally meaningful snow activities for as large a number of students as possible adequate for the surroundings, even on the low mountain range close to home without long distances to cover and away from ski areas.

Edgar Beckers, Thorsten Wagner:

“Dirty Play! – Against Doping and the Misuse of Drugs”

Doping is usually solely considered a problem of high performance sports. However, the inclination to use different means to improve performance

Holz-Hoerz

Entwicklung, Herstellung und Vertrieb von Spiel-, Sport- u. Therapiegeräten zur Verbesserung von Gleichgewicht, Reaktion, Koordination im Einsatz in Kindergarten, Schule, Vereins- u. Leistungssport, Therapie



Bewegung fördert Konzentration u. Leistungsfähigkeit. Spielerisch in der "Aktiven Pause", gezielt/abwechslungsreich im Sportunterricht.

Neu! Verschiedene Geräte auch als Bausätze für den Werkunterricht.



Lichtensteinstr. 50 - 72525 Münsingen
Tel. 07381/9357-0, Fax -40, info@pedalo.de

www.pedalo.de



Porplastic

KUNSTRASEN • SPORTBÖDEN • FALLSCHUTZ

Hohenneuffenstr. 14 • D-72622 Nürtingen
Tel. 0 70 22/244 50-0 • Fax 0 70 22/244 50-29
www.porplastic.com • info@porplastic.de

ORIGINAL

BENZ[®] SPORT

Grüninger Straße 1-3 • 71364 Winnenden
Tel. 07195/69 05-0 • Fax 07195/69 05 77

www.benz-sport.de
info@benz-sport.de

Anzeigenschluss

für Ausgabe
2/2008

ist am
17. Januar

is given in (almost) all realms of life. Therefore it is appropriate and necessary to raise one's view beyond high performance sports to the phenomenon of "everyday doping." Of the many motifs which relate to characteristics of today's society and therefore influence many people – adolescents, too – two stand out: the body cult, as well as mistaking achievement and success.

This perspective was selected in 2003 by a commission of experts – installed by the then current secretary of sport in North Rhine-Westphalia – and had initiated the campaign: "Dirty play! – Against doping and the misuse of drugs." The object is to counter the development towards a doping mentality early in daily life. With this intention the authors have developed and tested instructional units for the school context for physical education starting with the eighth grade.

*

Lars Riedel, Klaus Cachay

Science sportive et enseignement d'ÉPS: des tendances et des orientations (8): La sociologie sportive

Les auteurs esquissent les sujets les plus importants de la sociologie sportive pour l'éducation physique et sportive. C'est d'abord le sport de haute performance qui influence particulièrement les idées que les enseignants et les élèves se font du sport. Ensuite, c'est le «club de sport» qui représente tou-

jours une forme d'organisation centrale de la participation sportive extrascolaire. Puis, ce sont les questions d'inégalités sociales dans le sport. Un autre point éclaire la recherche sportivo-sociologique dite gender dont les résultats sont importants pour l'enseignement sportif mixte. En conclusion, les auteurs discutent du sujet des conflits sociaux dans le sport dont l'importance directe apparaît dans l'action sportivo-pédagogique.

Tobias Luthé, Rüdiger Häusler, Ralf Roth

Des sorties sportives «alternatives» à la neige pour développer une formation durable (BfnE)

Les auteurs présentent un projet-pilote de sorties sportives «alternatives» à la neige réalisé par la Fédération allemande de ski (DSV) et l'École privée du Château Salem dans le contexte du développement durable. Pour intéresser la jeunesse au développement durable il s'agit de trouver des méthodes attrayantes et motivantes d'enseignement et d'instruction à long terme. Avant tout, il faut explorer des voies écologiquement raisonnables, économiquement réalisables et faciles à organiser afin de proposer des activités motrices et sportives dans la neige comme une chance merveilleuse de connaître la nature. Les auteurs montrent des possibilités permettant des sorties de neige «pédagogiquement raisonnables» aussi dans les montagnes moyennes, donc accessibles sans

grand déplacements et loin des grandes régions de ski pour un grand nombre d'élèves tout en respectant l'environnement.

Edgar Beckers, Thorsten Wagner

„Fausse touche! – Contre le dopage et l'abus de médicaments“

En général, le dopage est considéré comme un problème du sport de haute performance. Mais, la tendance d'utiliser des moyens pour rendre plus efficace son rendement se manifeste dans presque tous les domaines de la vie. Voilà pourquoi il est nécessaire de quitter le seul domaine du sport de haute performance pour analyser le phénomène du dopage „quotidien“. Parmi la foule des motifs, deux influencent particulièrement notre société, donc aussi les jeunes gens: le culte du corps et le fait de confondre performance et succès.

En 2003, sur l'initiative de l'ancien ministre du sport du Land de Rhénanie – Septentrionale, une commission d'experts a commencé une campagne intitulée „Fausse touche – contre le dopage et l'abus de médicaments“. Le but de cette initiative est d'empêcher, le plus tôt possible, qu'une mentalité de dopage naisse dans la vie quotidienne. Dans le cadre de ce travail, on a aussi développé et essayé des formes d'actions pour l'enseignement sportif scolaire destinées aux élèves à partir de la classe 8, donc des élèves de l'âge de 14 ans.